

Briefe an meine Freunde
über die gesellschaftliche und persönliche
Krise der Gegenwart

SILO

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
*Cartas a mis amigos sobre la crisis social y personal
en el momento actual*
im Verlag Virtual Ediciones, Santiago de Chile, 1994
Copyright der spanischen Originalausgabe:
© 1993 Silo

Übersetzung aus dem Spanischen

Daniel Horowitz

in Zusammenarbeit mit Gustavo Joaquin,
Heike Steinbach und Ivetta Csongradi

Edition Pangea
Zürich - Berlin - Wien
August 2021
www.editionpangea.ch

Copyright der deutschen Ausgabe:
© 2021 Pangea, Zürich
Gestaltung: Mariana Garcia Morteo
Titelbild: Rafael Edwards
Umschlag: gdi Kohl

ISBN 978-3-907127-19-3

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des deutschen Herausgebers	7
Erläuterung	13
Erster Brief	29
1. Die gegenwärtige Situation. 2. Die Alternative einer besseren Welt. 3. Die gesellschaftliche Entwicklung. 4. Die zukünftigen Experimente. 5. Die Veränderung und die zwischenmenschlichen Beziehungen. 6. Eine Geschichte für angehende Manager. 7. Die menschliche Veränderung.	
Zweiter Brief	47
1. Einige Haltungen gegenüber dem gegenwärtigen Veränderungsprozess. 2. Der Individualismus, die gesellschaftliche Fragmentierung und die Konzentration der Macht bei den mächtigen Minderheiten. 3. Kennzeichen der Krise. 4. Die positiven Faktoren der Veränderung	
Dritter Brief	63
1. Veränderung und Krise. 2. Desorientierung. 3. Die Krise im Leben der Menschen. 4. Die Notwendigkeit, dem eigenen Leben eine Richtung zu geben. 5. Richtung und Veränderung der Situation. 6. Kohärentes Verhalten. 7. Die zwei Vorschläge. 8. Ausgehend vom persönlichen Umfeld die ganze Gesellschaft erreichen. 9. Das Umfeld, in dem man lebt. 10. Die Kohärenz als Lebensrichtung. 11. Ausgewogenheit bei den Handlungen als Fortschritt in Richtung Kohä-	

renz. 12. Die richtige Gelegenheit bei den Handlungen als Fortschritt in Richtung Kohärenz. 13. Die wachsende Anpassung als Fortschritt in Richtung Kohärenz

Vierter Brief

81

1. Ausgangspunkt unserer Ideen. 2. Natur, Absicht und Öffnung des Menschen. 3. Die gesellschaftliche und geschichtliche Öffnung des Menschen. 4. Die umwandelnde Handlung des Menschen. 5. Die Überwindung von Schmerz und Leiden als grundlegende Lebensprojekte. 6. Bild, Glaubensgewissheit, Blick und Landschaft. 7. Die Generationen und die geschichtlichen Momente. 8. Die Gewalt, der Staat und die Machtkonzentration. 9. Der menschliche Prozess

Fünfter Brief

103

1. Das wichtigste Thema: Zu wissen, ob man leben will und unter welchen Bedingungen. 2. Die menschliche Freiheit, Quelle jedes Sinnes. 3. Die Absicht: Richtungsgeberin der Handlung. 4. Was sollen wir mit unserem Leben machen? 5. Die unmittelbaren Interessen und das Gewissen. 6. Das Opfern der Ziele zugunsten situationsbezogener Erfolge: einige gewöhnliche Fehler. 7. Das Reich des Zweitrangigen.

Sechster Brief 121

Dokument der Humanistischen Bewegung 124

I. Das globale Kapital. II. Formale Demokratie und wirkliche Demokratie. III. Der humanistische Standpunkt. IV. Vom naiven zum bewussten Humanismus. V. Das antihumanistische Feld. VI. Humanistische Aktionsbündnisse

Siebter Brief 141

1. Zerstörerisches Chaos oder Revolution. 2. Von welcher Revolution sprechen wir? 3. Die Aktionsbündnisse im revolutionären Prozess. 4. Der revolutionäre Prozess und seine Richtung.

Achter Brief 161

1. Die Notwendigkeit einer Neudefinition der Rolle der Streitkräfte. 2. Verbleibende Aggressionsfaktoren in der Entspannungsphase. 3. Innere Sicherheit und militärische Umstrukturierung. 4. Revision der Souveränitäts- und Sicherheitskonzepte. 5. Die Rechtmäßigkeit und die Grenzen der herrschenden Macht. 6. Die militärische Verantwortung gegenüber der politischen Macht. 7. Militärische Umstrukturierung. 8. Die Haltung des Militärs im revolutionären Prozess. 9. Betrachtungen über die Armee und die Revolution.

Neunter Brief 183

1. Menschenrechtsverletzungen. 2. Die Menschenrechte, der Friede und der Humanitarismus als Vorwand zur Intervention. 3. Die anderen Menschenrechte. 4. Die Allgemeingültigkeit der Menschenrechte und die kulturelle These.

Zehnter Brief 203

1. Die Destrukturierung und ihre Grenzen. 2. Einige wichtige Bereiche im Phänomen der Destrukturierung. 3. Die punktuelle Aktion

Anhang

Vortrag des Autors anlässlich
der Buchvorstellung 227

Anmerkungen des Übersetzers 242

Erläuterung

Die *Briefe an meine Freunde*, die hier als Buch vorgestellt werden, wurden jeweils einzeln veröffentlicht, als der Autor sie verfasste. Vom ersten, der am 21. Februar 1991 entstand, bis zum zehnten und letzten, der am 15. Dezember 1993 verfasst wurde, vergingen fast drei Jahre. In dieser Zeitspanne traten wichtige globale Veränderungen auf fast allen Gebieten des menschlichen Wirkens ein. Wenn die Geschwindigkeit der Veränderung weiter zunimmt, so wie es in diesem erwähnten Zeitabschnitt der Fall war, wird die Leserschaft aus den darauffolgenden Jahrzehnten die weltweiten Zusammenhänge, auf die der Autor ständig Bezug nimmt, sehr schwer verstehen und demzufolge viele der Ideen, die in diesen Schriften zum Ausdruck kommen, nicht erfassen können. Deshalb sollte man der vermeintlichen künftigen Leserschaft empfehlen, eine Zusammenfassung der Ereignisse, die zwischen 1991 und 1994 stattfanden, präsent zu haben. Auch empfehle ich, sich ein umfassendes Verständnis über die wirtschaftliche und technologische Entwicklung jener Zeit, die Hungerkatastrophen und Konflikte, die Werbung und die Mode zu verschaffen. Man sollte sie auch dazu auffordern, sich die Musik anzuhören, sich die architektonischen und städtebaulichen Bilder anzuschauen und sich eine Vorstellung über die Wohnmisere in den Megastädten, der Migrationsströme, des ökologischen Zerfalls und der Lebensart jenes besonderen geschichtlichen Moments zu machen. Vor allem aber sollte man sie bitten, sich mit den Streitereien jener Meinungsmacher vertraut zu machen – der Philosophen, Soziologen und Psychologen jener grausamen und

unsinnigen Periode. Obwohl in diesen *Briefen* die Rede von einer *bestimmten* Gegenwart ist, wurden sie zweifellos mit dem auf die Zukunft gerichteten Blick verfasst und ich glaube, dass man sie nur von dort aus bestätigen oder widerlegen kann.

Dieses Werk folgt keinem allgemeinen Plan, sondern es besteht vielmehr aus einer Reihe gelegentlicher Darlegungen, deren Lektüre nicht an eine bestimmte Reihenfolge gebunden ist. Trotzdem könnte man versuchen, sie wie folgt einzuordnen: a) Die ersten drei Briefe drehen sich um die Erfahrungen, die das Individuum mitten in einer globalen und von Tag zu Tag komplizierter werdenden Situation erlebt. b) Der vierte Brief legt die allgemeine Struktur der Ideen dar, auf denen alle Briefe basieren. c) Die folgenden Briefe skizzieren das sozio-politische Denken des Verfassers. d) Der zehnte Brief schlägt Richtlinien für ein spezifisches Handeln im Lichte des weltweiten Prozesses vor.

Ich werde ein paar der im Werk behandelten Themen hervorheben. *Erster Brief*: Die Situation, in der wir leben. Die Auflösung der Institutionen und die Krise der Solidarität. Die neuen Arten der Sensibilität und des Verhaltens, die in der heutigen Welt am Entstehen sind. Die Kriterien für das Handeln. *Zweiter Brief*: Die Veränderungsfaktoren in der heutigen Welt und die Haltungen, die gegenüber solchen Veränderungen gewöhnlich eingenommen werden. *Dritter Brief*: Merkmale der Veränderung und der Krise im Zusammenhang mit dem unmittelbaren Umfeld, in dem wir leben. *Vierter Brief*: Grundlagen der in den *Briefen* geäußerten Ansichten bezüglich der allgemeinsten Fragen über das menschliche Leben, seiner Bedürfnisse und grundlegenden Projekte. Die natürliche und soziale

Welt. Die Machtkonzentration, die Gewalt und der Staat. *Fünfter Brief*: Die menschliche Freiheit, die Absicht und die Handlung. Die ethische Bedeutung des gesellschaftlichen Engagements und des Aktivismus sowie der häufigsten Fehler. *Sechster Brief*: Darlegung der Ideenwelt des Humanismus. *Siebter Brief*: Die soziale Revolution. *Achter Brief*: Die Streitkräfte. *Neunter Brief*: Die Menschenrechte. *Zehnter Brief*: Die allgemeine Destrukturierung. Die Anwendung des globalen Verständnisses auf die minimalste konkrete Aktion.

Der *vierte Brief* ist für die ideologische Begründung des Werkes von zentraler Bedeutung und kann anhand der Lektüre einer anderen Schrift des Autors, nämlich *Beiträge zum Denken* (insbesondere des Essays *Historiologische Diskussionen*) und natürlich auch des Vortrags *Die Krise der Zivilisation und der Humanismus* (Akademie der Wissenschaften, Moskau, 18. Juni 1992) vertieft werden.

Im *sechsten Brief* werden die Ideen des zeitgenössischen Humanismus dargelegt. Die konzeptuelle Dichte dieser Schrift erinnert an bestimmte politische und kulturelle Erzeugnisse, zum Beispiel an die „Manifeste“ aus der Mitte des 19. und 20. Jahrhunderts, wie es beim *Kommunistischen Manifest* und beim *Surrealistischen Manifest* der Fall ist. Der Verwendung des Begriffs „Dokument“ anstelle von „Manifest“ liegt eine wohlüberlegte Wortwahl zugrunde, mit dem Ziel, sich vom Naturalismus, der in dem von Dewey inspirierten *Humanistischen Manifest* von 1933 zum Ausdruck kommt, sowie vom Sozial-Liberalismus des *Humanistischen Manifests II* von 1974, das von Sacharow unterzeichnet und von Lamonts Denken stark geprägt wurde, auf Distanz zu gehen. Obwohl es Übereinstimmungen mit diesem letzteren Manifest gibt bezüglich der Notwendigkeit einer wirtschaftlichen und ökologischen Planung,

welche die individuellen Freiheiten nicht aufhebt, gibt es radikale Unterschiede in der politischen Vision und der Konzeption des Menschen. Dieser im Verhältnis zu den behandelten Themen äußerst kurze Brief erfordert einige Betrachtungen. Der Verfasser anerkennt die Beiträge der verschiedenen Kulturen bei der Entwicklung des Humanismus, wie man es deutlich beim jüdischen, arabischen und östlichen Denken beobachten kann. In diesem Sinne kann das Dokument nicht innerhalb der „ciceroniani-schen“ Tradition angesiedelt werden, so wie das häufig bei den abendländischen Humanisten der Fall war. In seiner Anerkennung des „historischen Humanismus“ werden durch den Autor Themen wieder aufgegriffen, die bereits im 12. Jahrhundert ausgedrückt wurden. Hierbei meine ich die Vagantendichter wie Hugo d'Orléans und Petrus von Blois, die schließlich das berühmte *In terra sumus rex* vom *Codex Buranus* (oder Beurer Lieder, im Lateinischen als *Carmina Burana* bekannt) komponierten. Silo zitiert sie zwar nicht direkt, greift aber auf ihre Worte zurück:

Die große universelle Wahrheit ist Folgende: Geld ist alles. Geld ist Regierung, ist Gesetz, ist Macht. Es ist überhaupt Lebensunterhalt. Aber überdies ist es Kunst, Philosophie und Religion. Nichts lässt sich ohne Geld machen. Ohne Geld geht gar nichts. Es gibt keine persönlichen Beziehungen ohne Geld. Ohne Geld gibt es keine Intimität und selbst die friedvolle Einsamkeit hängt vom Geld ab.

Die Ähnlichkeit lässt sich nur schwer übersehen, wenn es in *In terra sumus rex* heißt:

Das Geld behält seine Herrschaft in den Kammern der Äbte

Während der Autor schreibt:

und selbst die friedvolle Einsamkeit hängt vom Geld ab

Oder aber:

Keiner steht ohne Geld in Ehren, keiner wird geliebt
und bei Silo:

*Es gibt keine persönlichen Beziehungen ohne Geld. Ohne
Geld gibt es keine Intimität*

Die Verallgemeinerung der Vagantendichtung

*Geld ist wahrlich zu preisen, es macht die Dummen zu
Weisen*

Erscheint im Brief als

Aber überdies ist es Kunst, Philosophie und Religion

Und bezüglich dieses letzten Punkts wird im Gedicht
gesagt:

*Das Geld wird angebetet, weil es Wunder bewirkt: (...)
Es lässt sowohl den Tauben hören als auch den Lahmen
springen.*

In diesem von Silo als bekannt vorausgesetztem Gedicht
des Codex Buranus können wir die impliziten Vorläufer
erkennen, die später die Humanisten des 16. Jahrhunderts
inspirieren werden, insbesondere Erasmus und Rabelais.

Der Brief, den wir gerade besprechen, stellt die Ideen-
welt des zeitgenössischen Humanismus dar, aber um eine
umfassendere Vorstellung davon zu erhalten gibt es nichts
besseres, als hier einige Absätze aus dem Vortrag des Autors
Aktuelle Sicht des Humanismus (Autonome Universität von
Madrid, 16. April 1993) zu zitieren:

„Dem Begriff Humanismus werden im Allgemeinen
zwei Bedeutungen beigemessen. Man spricht von Hu-
manismus als jeglicher Denkrichtung, die den Wert
und die Würde des Menschen bekräftigt. Mit dieser Be-
deutung kann man den Humanismus auf die verschie-
densten und gegensätzlichsten Weisen deuten. In seiner
engsten Bedeutung aber, wenn man ihn in eine genaue

geschichtliche Perspektive setzt, wird der Begriff Humanismus dazu verwendet, jenen Umwandlungsprozess zu bezeichnen, der zwischen Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts begann und im folgenden Jahrhundert unter dem Namen Renaissance das intellektuelle Leben Europas beherrschte. Es genügt, Erasmus, Giordano Bruno, Galilei, Nikolas von Kues, Thomas Morus, Juan Vives und Charles de Bouelles zu erwähnen, um die Vielfalt und Verbreitung des historischen Humanismus zu verstehen. Sein Einfluss dehnte sich auf das ganze 17. Jahrhundert und einen Großteil des 18. Jahrhunderts aus und mündete in die Revolutionen, die die Tore zur Neuzeit öffneten. Diese Strömung schien langsam zu erlöschen, bis sie Mitte des 20. Jahrhunderts in den Debatten von Denkern, die sich mit sozialen und politischen Fragen beschäftigten, erneut ins Rollen gekommen ist.

Die grundsätzlichen Merkmale des historischen Humanismus waren etwa Folgende:

1. Die Reaktion gegen die Lebensweise und die Werte des Mittelalters. So begann eine starke Anerkennung anderer Kulturen, insbesondere der griechisch-römischen, auf dem Gebiet der Kunst, der Wissenschaft und der Philosophie.
2. Der Vorschlag eines neuen Menschenbildes, in dem dessen Persönlichkeit und dessen umwandelnde Handlung hervorgehoben werden.
3. Eine neue Haltung gegenüber der Natur, die als Umgebung des Menschen akzeptiert und nicht mehr als eine von Verführungen und Strafen geplagte Unterwelt gefürchtet wird.

4. Das Interesse für die experimentelle Erkundung und Erforschung der umgebenden Welt als eine Tendenz, nach natürlichen Erklärungen zu suchen, ohne sich auf das Übernatürliche zu berufen.

Diese vier Aspekte des historischen Humanismus kommen in demselben Ziel zusammen: das Vertrauen in den Menschen und in seine Kreativität entstehen zu lassen und die Welt als das Reich des Menschen zu betrachten – ein Reich, das er mittels seiner Kenntnisse der Wissenschaften beherrschen kann. Von dieser neuen Perspektive aus kommt das Bedürfnis zum Ausdruck, eine neue Sicht des Universums und der Geschichte zu entwerfen. Ferner führten die neuen Auffassungen der humanistischen Bewegung zur Revidierung der religiösen Frage, sowohl was ihre dogmatischen und liturgischen Strukturen betraf als auch ihre organisatorischen Strukturen, welche die gesellschaftliche Organisation des Mittelalters prägten. Der Humanismus, in Zusammenhang mit der Veränderung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kräfte jener Zeit, stellte einen revolutionären Geist dar, der immer bewusster wurde und je länger je mehr die etablierte Ordnung in Frage stellte. Aber die Reformation in der deutschen und angelsächsischen Welt und die Gegenreformation in der lateinischen Welt versuchten, die Verbreitung der neuen Ideen zu bremsen, indem sie auf autoritäre Art und Weise die traditionelle christliche Sicht erneut durchsetzten. Die Krise greift von der Kirche auf die staatlichen Strukturen über. Schließlich werden das Imperium und die Monarchie göttlichen Rechts durch die Ende des 18. und 19. Jahrhunderts stattfindenden Revolutionen abgeschafft.

Nach der Französischen Revolution und den amerikanischen Befreiungskriegen ist der Humanismus jedoch praktisch verschwunden, obwohl er als gesellschaftlicher Hintergrund für Ideale und Bestrebungen – die wirtschaftliche, politische und wissenschaftliche Veränderungen nähren – weiterwirkt. Der Humanismus ist gegenüber den Konzepten und Praktiken, die sich bis zum Ende des Kolonialismus, des Zweiten Weltkrieges und der bipolaren Ausrichtung des Planeten etabliert haben, zurückgewichen. In dieser Situation öffnet sich die Debatte erneut – über die Bedeutung des Menschen und der Natur, über die Rechtfertigung der wirtschaftlichen und politischen Strukturen, über die Ausrichtung der Wissenschaft und Technologie und über die Richtung des historischen Geschehens im Allgemeinen.

Es waren die Existenzphilosophen, die die ersten Signale gaben: Heidegger, um den Humanismus als eine weitere Metaphysik zu diskreditieren (in seinem *Brief über den Humanismus*); Sartre, um den Humanismus zu verteidigen (in seinem Vortrag *Der Existentialismus ist ein Humanismus*); Lypen, um den theoretischen Rahmen abzustecken (in *De fenomenologie is een humanisme / dt. Die Phänomenologie ist ein Humanismus*). Auf der anderen Seite gab es einige verdienstvolle Bemühungen durch Autoren wie Althusser, der eine antihumanistische Haltung verteidigt (in *Für Marx*), und Maritain, um sich vom Christentum aus dessen Antithese anzueignen (in *Integrativer Humanismus*).

Nach diesem langen bereits zurückgelegten Weg und diesen jüngsten Debatten auf dem Gebiet der Ideen wird offensichtlich, dass der Humanismus seine gegenwärtige Position festlegen muss, und zwar nicht nur als theoretisches Konzept, sondern auch als gesellschaftliche Aktion

und Praxis. Die Frage nach dem Humanismus muss heute in Bezug auf die Bedingungen gestellt werden, unter denen der Mensch lebt. Solche Bedingungen sind nicht abstrakt.

Infolgedessen ist es nicht legitim, den Humanismus aus einer Theorie über die Natur oder aus einer Theorie über die Geschichte oder aber aus einem Glauben über Gott herzuleiten. Zur menschlichen Kondition gehört unausweichlich die unmittelbare Begegnung mit dem Schmerz und mit dem Bedürfnis, diesen zu überwinden. Diese Kondition, die bei so vielen anderen Spezies festzustellen ist, beinhaltet beim Menschen das zusätzliche Bedürfnis, dafür zu sorgen, wie Schmerz besiegt und Wohlbefinden in der Zukunft erreicht werden können. Diese menschliche Vorsorge basiert auf der vergangenen Erfahrung und auf der Absicht, seine gegenwärtige Situation zu verbessern. Seine in Form von gesellschaftlichen Erzeugnissen angesammelte Arbeit wird von Generation zu Generation weitergegeben und verwandelt, beim ständigen Kampf um die Überwindung der natürlichen und gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen der Mensch lebt. Deshalb *definiert der Humanismus den Menschen als geschichtliches Wesen, dessen Art des gesellschaftlichen Handelns in der Lage ist, die Welt und seine eigene Natur zu verwandeln. Dieser Punkt ist von grundlegender Bedeutung. Wenn man ihn nämlich akzeptiert, dann kann man kohärenterweise nicht mehr behaupten, es gäbe ein Naturrecht, natürliches Eigentum, natürliche Institutionen oder dass der zukünftige Mensch ebenso sein wird wie heute, so als ob die menschliche Entwicklung für immer abgeschlossen wäre.*

Das alte Thema der „Beziehung des Menschen zur Natur“ gewinnt neue Bedeutung. Indem wir es wiederaufgreifen, entdecken wir dieses große Paradoxon, in dem der

Mensch nicht als etwas Gleichbleibendes und ohne Natur erscheint, während wir bei ihm jedoch eine Konstante feststellen: seine Geschichtlichkeit. Deswegen können wir – indem wir die Begriffe ein wenig erweitern – sagen, dass *die Natur des Menschen seine Geschichte ist*, seine gesellschaftliche Geschichte. Demzufolge ist jeder Mensch, der geboren wird, nicht ein individuelles und für die Antworten auf seine Umgebung genetisch ausgestattetes Exemplar, sondern ein geschichtliches Wesen, das seine persönliche Erfahrung in einer gesellschaftlichen, in einer menschlichen Landschaft entfaltet. Und es ist in dieser gesellschaftlichen Welt, in der die gemeinsame Absicht zur Überwindung des Schmerzes von der Absicht anderer Menschen verneint wird. Damit sagen wir, dass einige Menschen andere naturalisieren, indem sie deren Absicht verneinen und sie somit in Gebrauchsgegenstände verwandeln.

So treibt die Tragödie, natürlichen physikalischen Bedingungen unterworfen zu sein, die gesellschaftliche Arbeit und die Wissenschaft zu neuen Entdeckungen an, die eben diese Bedingungen überwinden. Andererseits treibt die Tragödie, gesellschaftlichen Bedingungen von Ungleichheit und Ungerechtigkeit unterworfen zu sein, den Menschen zur Auflehnung gegen solche Situationen an, in denen wir nicht das Spiel blinder Kräfte feststellen, sondern das Spiel anderer menschlicher Absichten. Diese menschlichen Absichten – welche die einen oder die anderen diskriminieren – in Frage zu stellen, findet auf einem Gebiet statt, das sich von dem der natürlichen Tragödie, bei der keine Absicht vorhanden ist, wesentlich unterscheidet. Deshalb geht mit jeder Diskriminierung immer eine ungeheuerliche Anstrengung einher, die Unterschiede zwischen den Menschen auf die Natur zurückzuführen, egal ob körperlich oder gesellschaftlich, und zu zeigen, dass die-

ses Spiel natürlicher Kräfte ohne die menschliche Absicht geschieht. Es werden dann jeweils ethnische, sexuelle und wirtschaftliche Unterschiede gemacht, wobei sie durch genetische oder Marktgesetze gerechtfertigt werden, aber in allen Fällen sehen wir vielmehr Verfälschung, Heuchelei und böse Absicht.

Die zwei vorher dargelegten Grundideen – als erste die menschliche Kondition, die dem Schmerz unterworfen ist, mit dem Impuls, ihn zu überwinden, und als zweite die Definition des Menschen als gesellschaftliches und geschichtliches Wesen – bringen für die Humanisten von heute die Sache auf den Punkt.

In der Gründungsschrift *der Humanistischen Bewegung* wird erklärt, dass die menschliche Vorgeschichte erst dann zur wahrhaft menschlichen Geschichte wird, wenn die tierische und gewaltsame Bemächtigung einiger Menschen durch andere Menschen beendet wird. Bis dahin kann nur der Mensch selbst der zentrale Wert sein, in seiner ganzen Entfaltung und vollständigen Freiheit. Das wird im Aufruf „Nichts über dem Menschen und kein Mensch unter einem anderen Menschen“ zusammengefasst. Wenn man als zentralen Wert Gott, den Staat, das Geld oder irgendeine andere Wesenheit setzt, wird man den Menschen zwangsläufig diesem Wert unterordnen und so die Voraussetzung für seine spätere Kontrolle oder Opferung schaffen. Für uns Humanisten ist folgender Punkt klar: Wir Humanisten sind Atheisten oder Gläubige, aber wir gehen keinesfalls von unserem Glauben oder unserem Atheismus aus, um unsere Sichtweise der Welt und unser Handeln zu begründen. Wir gehen vom Menschen und seinen unmittelbaren Bedürfnissen aus.

Wir Humanisten greifen das Grundproblem auf: Zu wissen, ob wir leben möchten, und zu entscheiden, unter welchen Bedingungen wir dies tun möchten. Alle Formen körperlicher, wirtschaftlicher, rassistischer, religiöser, sexueller oder ideologischer Gewalt, aufgrund derer der menschliche Fortschritt verhindert wurde, sind den Humanisten zuwider. Alle Formen der Diskriminierung, ob latent oder offen, sind für die Humanisten ein Grund zur Anklage.

So gibt es eine klare Trennlinie zwischen dem Humanismus und dem Antihumanismus. Der Humanismus stellt die Arbeit über das Großkapital, wirkliche Demokratie über formale Demokratie, Dezentralisierung über Zentralisierung und Antidiskriminierung über Diskriminierung, Freiheit über Unterdrückung und Lebenssinn über Resignation, Mittäterschaft und das Absurde.

Weil sich der Humanismus auf der Wahlfreiheit gründet, besitzt er eine gültige Ethik. Aus diesem Grund und weil er an die Absicht glaubt, unterscheidet er zwischen dem Fehler und der Unaufrichtigkeit.

Auf diese Weise beziehen wir Humanisten Stellung. Wir haben nicht das Gefühl, aus dem Nichts entstanden zu sein, sondern wir fühlen uns Teil eines langen Prozesses und einer gemeinsamen Bemühung. Wir fühlen uns der Gegenwart verpflichtet und sehen einen langen, auf die Zukunft ausgerichteten Kampf voraus. Wir bekräftigen die Vielfalt, in direkter Opposition zur Spaltung, die bis jetzt durchgesetzt und mit der Erklärung untermauert wurde, die Vielfalt setze die Bestandteile eines Systems in Dialektik zueinander und wenn man jegliche Besonderheit respektieren würde, gäbe man zentrifugalen und desintegrierenden Kräften freien Lauf. Wir Humanisten glauben

das Gegenteil und betonen, dass gerade in diesem Moment Bestrebungen, die Vielfalt zu unterbinden, zur Explosion der starren Strukturen führen. *Deshalb legen wir besonderen Nachdruck auf die konvergente Richtung, auf die konvergente Absicht und widersetzen uns der Idee und Praxis der Beseitigung angeblicher dialektischer Bedingungen in einer gegebenen Gemeinschaft oder Gruppe.*“

Hier endet das Zitat aus Silos Vortrag. Der letzte *zehnte Brief* stellt die Grenzen der Destrukturierung fest und hebt unter vielen anderen möglichen drei Bereiche hervor, in denen dieses Phänomen besondere Bedeutung erhält: die Politik, die Religion und die Generationen, wobei insbesondere vor der Entstehung von faschistischen, autoritären und gewalttätigen neo-irrationalen Strömungen gewarnt wird. Um das Thema des globalen Verständnisses und des Ansatzes für die Handlung beim kleinsten Punkt des „persönlichen Umfelds“ zu veranschaulichen, macht der Autor diesen phantastischen Maßstabssprung, in dem wir auf unseren „Nachbarn“, Arbeitskollegen und Freund bzw. unsere Nachbarinnen, Arbeitskolleginnen und Freundinnen treffen. Es wird der klare Vorschlag gemacht, dass jeder Aktivist und jede Aktivistin das Blendwerk des politischen Machtüberbaus vergessen sollte, weil diese Macht von der Destrukturierung tödlich verletzt ist. In Zukunft wird es keine Rolle spielen, wer Präsident, Premierminister, Senator oder Abgeordneter bzw. Präsidentin, Premierministerin, Senatorin oder Abgeordnete ist. Die politischen Parteien, die Verbände und Gewerkschaften werden sich allmählich von ihrer menschlichen Basis entfernen. Der Staat wird tausend Umwandlungen erleiden und nur die großen Konzerne und das internationale Finanzkapital

werden die weltweite Entscheidungsmacht immer weiter konzentrieren, bis der Kollaps dieses Parastaates eintritt. Wozu könnte ein aktives Engagement nützlich sein, dessen Ziel darin besteht, die leeren Schalen der formalen Demokratie zu füllen? Zweifellos muss die Handlung beim kleinsten persönlichen Umfeld ansetzen, und nur von dort, vom konkreten Konflikt ausgehend, soll die wirkliche Volksvertretung aufgebaut werden. Aber die existentiellen Probleme der sozialen Basis drücken sich nicht ausschließlich durch wirtschaftliche und politische Schwierigkeiten aus und demzufolge hat eine Partei – welche das humanistische Gedankengut voranbringt und als Instrument dazu Parlamentssitze belegt – zwar institutionelle Bedeutung, sie kann aber auf die Bedürfnisse der Leute keine Antwort geben. Die neue Macht wird von der Basis aus aufgebaut, und zwar als eine breite, dezentralisierte und föderative Bewegung. Die Frage, die sich jeder Aktivist bzw. jede Aktivistin stellen muss, lautet nicht „wer wird Premierminister oder Abgeordneter?“ bzw. „Premierministerin oder Abgeordnete“, sondern vielmehr: „Wie werden wir unsere Zentren direkter Kommunikation und unsere Netze von Nachbarschaftsräten bilden? Wie werden wir alle kleinsten Basisorganisationen, durch die die Menschen Arbeit, Kunst, Kultur und Volksreligiosität ausdrücken, beteiligen?“ Diese Bewegung darf nicht in formalen politischen Begriffen gedacht werden, sondern vielmehr in Begriffen einer konvergenten Vielfalt. Auch sollte man sich das Wachstum dieser Bewegung nicht als graduelle Erweiterung vorstellen, die allmählich an Raum gewinnt und die verschiedenen gesellschaftlichen Schichten erreicht. Vielmehr sollte sie im Sinne von *Beispieleffekten* gedacht werden, die einer planetarischen und mehrfach verbunde-

nen Gesellschaft eigen sind, welche in der Lage ist, den Erfolg eines Modells in voneinander weit entfernten und unterschiedlichen Gemeinschaften fortzupflanzen und anzupassen. Kurz gesagt umreißt dieser letzte Brief eine Art minimaler Organisationsweise und eine der gegenwärtigen Situation entsprechende Handlungsstrategie.

Ich bin nur auf den vierten, sechsten und zehnten Brief eingegangen, weil ich glaube, dass sie – im Unterschied zu den übrigen – nach einer Empfehlung, einem Zitat und einem ergänzenden Kommentar verlangen.

J. Valinsky

Erster Brief

Geschätzte Freunde,

seit einiger Zeit bekomme ich Briefe aus verschiedenen Ländern, in denen ich um Erklärungen und Erweiterungen zu den in meinen Büchern erschienenen Themen gebeten werde. Meistens werden darin Erklärungen über konkrete Themen wie Gewalt, Politik, Wirtschaft, Ökologie sowie soziale und zwischenmenschliche Beziehungen verlangt. Man sieht, die Fragen sind zahlreich und unterschiedlich und es ist klar, dass die Antworten in diesen Gebieten von Sachverständigen kommen müssen, zu denen ich selbstverständlich nicht gehöre.

Ich werde versuchen, soweit es möglich ist, nicht das zu wiederholen, was ich an anderer Stelle schon geschrieben habe, und hoffentlich kann ich in wenigen Zeilen die allgemeine Situation, in der wir leben, zusammen mit den am Horizont auftauchenden unmittelbaren Tendenzen beschreiben. In einer früheren Epoche wäre der Leitgedanke dieser Art von Beschreibung ein gewisses „Unbehagen in der Kultur“ gewesen. Heute dagegen werden wir von der schnellen Veränderung sprechen, die sich in den Ökonomien, in den Gewohnheiten, in den Ideologien und in den Glaubensgewissheiten zeigt, und dabei werden wir versuchen, eine gewisse Desorientierung aufzuspüren, die sowohl Individuen als auch ganze Völker zu ersticken scheint.

Bevor ich zum Thema komme, möchte ich zwei Punkte ansprechen: Der eine hat mit der Welt zu tun, die verschwunden ist und die in diesem Brief für einige anscheinend mit einer gewissen Nostalgie betrachtet wird. Diesbezüglich möchte ich darauf hinweisen, dass diejenigen, die wie wir an die menschliche Entwicklung glauben, sich durch diese Veränderungen keineswegs deprimieren lassen.

Wir wünschen uns eher, dass sich die Ereignisse noch weiter beschleunigen, während wir gleichzeitig versuchen, uns zunehmend an diese neuen Zeiten anzupassen.

Der andere Punkt hat mit dem Stil dieses Briefes zu tun, in dem man das vollständige Fehlen von Abstufungen sehen könnte, wobei die Dinge auf eine „primitive“ Art dargestellt werden, auch wenn sie von jenen, die wir kritisieren, in Wirklichkeit nicht auf diese Art und Weise formuliert werden. Bezüglich der Art, wie die Argumente von den Verteidigern der „Neuen Ordnung“ dargelegt werden, kann ich Folgendes hinzufügen: Wenn ich von ihnen spreche, hallt in mir immer noch das Echo der folgenden grundverschiedenen literarischen Fiktionen wider: George Orwells *1984* und Aldous Huxleys *Schöne Neue Welt*. Diese hervorragenden Schriftsteller sagten eine zukünftige Welt voraus, in der der Mensch durch gewalttätige Mittel oder sanftere Methoden unterdrückt und zum Roboter gemacht wird. Ich bin der Meinung, dass beide Schriftsteller in ihren Romanen die „Bösen“ zu intelligent und die „Guten“ zu dumm eingeschätzt haben. Vielleicht wurden sie durch einen hintergründigen Pessimismus bewegt, den wir aber jetzt nicht deuten wollen. Die heutigen „Bösen“ sind Leute mit vielen Problemen und einer großen Gier, aber auf jeden Fall unfähig, geschichtlichen Prozessen, die ihrem Willen und ihrer Planungsfähigkeit klar entgleiten, eine Richtung zu verleihen. Im Allgemeinen handelt es sich um Leute, die wenig nachforschen, sowie um ihnen zu Diensten stehende Fachleute, die wiederum über beschränkte und vollkommen ungenügende Mittel verfügen. Deshalb werde ich darum bitten, einige Absätze nicht zu ernst zu nehmen. Wir werden uns in Wirklichkeit damit vergnügen, dass wir diesen Leuten einige Worte in den Mund legen, die sie

eigentlich nicht sagen, obwohl ihre Absichten sehr wohl in diese Richtung gehen. Ich glaube, man muss diese Sachen nicht so förmlich sehen (entsprechend der Epoche, die zu Ende geht); man sollte sie im Gegenteil mit dem Humor und dem Witz betrachten, der in Briefen von wirklich eng befreundeten Leuten vorhanden ist.

1. Die gegenwärtige Situation

Seit Beginn ihrer Geschichte entwickelt sich die Menschheit weiter, indem sie daran arbeitet, ein besseres Leben zu erreichen. Trotz der Fortschritte wird heute die wirtschaftliche und technologische Macht dazu benutzt, um in weiten Gebieten der Welt zu töten, Armut zu erzeugen und zu unterdrücken. Und zudem wird die Zukunft der neuen Generationen und das allgemeine Gleichgewicht des Lebens auf diesem Planeten zerstört. Während ein kleiner Teil der Menschheit große Reichtümer besitzt, muss die Mehrheit auf das Lebensnotwendigste verzichten. An einigen Orten gibt es genug Arbeit und Lohn, während in anderen Teilen die Situation katastrophal ist. Überall kämpfen die ärmeren Schichten ums nackte Überleben. Heutzutage braucht jeder Mensch, allein schon durch die Tatsache, dass er in einem gesellschaftlichen Umfeld geboren wurde, ausreichend Nahrung, eine gesundheitliche Versorgung, eine Wohnung, eine Ausbildung, Kleidung, Dienstleistungen... und in einem bestimmten Alter benötigt er eine Sicherheit für seinen Lebensabend. Mit Recht verlangen das alle Menschen sowohl für sich als auch für

ihre Kinder und sie erhoffen sich für diese ein besseres Leben. Trotzdem werden diese Wünsche für Millionen von Menschen nicht befriedigt.

2. Die Alternative einer besseren Welt

Um die erwähnten Probleme zu vermindern, wurden verschiedene wirtschaftliche Experimente durchgeführt, die unterschiedliche Resultate erbrachten. In der heutigen Zeit neigt man dazu, ein Wirtschaftsmodell anzuwenden, in dem angebliche Marktgesetze automatisch den gesellschaftlichen Fortschritt regeln und somit auch die katastrophalen Misserfolge überwinden werden, die von vorhergehenden gelenkten Wirtschaftssystemen erzeugt wurden. Gemäß diesem Schema werden Kriege, Gewalt, Unterdrückung, Ungleichheit, Armut und Unwissenheit nach und nach und ohne größere Probleme abnehmen. Die Länder werden sich in regionale Märkte integrieren und sich somit zu einer weltweiten Gesellschaft ohne irgendwelche Schranken entwickeln. Und so wie die ärmsten Schichten der entwickelten Länder ihren Lebensstandard anheben werden, so werden auch die weniger entwickelten Länder die Früchte des Fortschrittes ernten. Die Mehrheit wird sich dem neuen Schema, das von ausgebildeten Fachleuten und Geschäftsleuten in Gang gesetzt wird, anpassen. Sollte trotzdem etwas schiefgehen, so werden die Gründe sicher nicht bei den natürlichen Wirtschaftsgesetzen zu suchen sein, sondern bei den Fehlern dieser Experten, die – wie in jeder normalen Firma – nach Bedarf ersetzt werden müssen. Andererseits wird es in dieser „freien“ Gesellschaft die Öffentlichkeit sein, die demokratisch zwischen verschiedenen Möglichkeiten desselben Systems wählt.

3. Die gesellschaftliche Entwicklung

Gemäß der heutigen Situation und der Alternative, die sich uns anbietet, eine bessere Welt zu erschaffen, wäre es angebracht, sich kurz über diese Möglichkeit Gedanken zu machen. Tatsächlich wurden verschiedene wirtschaftliche Versuche mit unterschiedlichen Resultaten durchgeführt, wobei man uns in deren Anbetracht sagt, dass das neue Experiment die einzige Lösung für unsere grundlegenden Probleme darstellt. Und doch gibt es gewisse Aspekte an diesem Vorschlag, die wir nicht ganz verstehen.

An erster Stelle taucht das Thema der Wirtschaftsgesetze auf. Es scheint so, als ob es – genau wie in der Natur – gewisse Mechanismen gäbe, die, wenn man sie frei spielen lässt, die gesellschaftliche Entwicklung automatisch regeln würden. Es ist für uns schwierig zu akzeptieren, dass jeglicher menschliche Prozess – also selbstverständlich auch der wirtschaftliche – den gleichen Gesetzmäßigkeiten wie die natürlichen Phänomene unterliegen soll. Wir glauben im Gegenteil, dass die menschlichen Aktivitäten nicht-natürlich sind, sie sind intentional, gesellschaftlich und geschichtlich. Phänomene dieser Art gibt es weder in der Natur im Allgemeinen noch bei irgendeiner Tierart. Da es sich also um Intentionen und Interessen handelt, brauchen wir auch nicht anzunehmen, dass die Schichten, die den Wohlstand für sich einbehalten, darum besorgt sein werden, die Probleme der weniger Begünstigten zu lösen.

An zweiter Stelle scheint uns die Erklärung, dass es schon immer große wirtschaftliche Unterschiede zwischen einigen wenigen und der Mehrheit gegeben habe, und dass sich die Gesellschaft trotzdem entwickelt habe, ungenügend. Die Geschichte lehrt uns, dass sich die Völker

dadurch entwickelt haben, dass sie ihre Rechte gegenüber den etablierten Mächten eingefordert haben. Der gesellschaftliche Fortschritt ist nicht dadurch entstanden, dass der angesammelte Reichtum eines Sektors später automatisch „nach unten“ geflossen wäre.

An dritter Stelle scheint es uns anmaßend, dass man uns bestimmte Länder, die mit dieser sogenannten freien Wirtschaft agieren und die heute einen hohen Lebensstandard haben, als Modellbeispiele vorführt. Die gleichen Länder haben Expansionskriege gegen andere Länder geführt, sie haben ihnen den Kolonialismus oder den Neokolonialismus aufgezwungen und Länder und Regionen aufgeteilt. Sie haben Geld aufgrund von Diskriminierung und Gewalt gemacht, und schlussendlich haben sie billige Arbeitskräfte absorbiert, während sie für die schwächeren Volkswirtschaften nachteilige Handelsbedingungen durchgesetzt haben. Man könnte argumentieren, dass diese Vorgehensweise als „gute Geschäfte“ verstanden wurden. Aber wenn man diese Behauptung aufstellt, dann kann man nicht daran festhalten, dass die erwähnte Entwicklung unabhängig von einer besonderen Art von Beziehung mit anderen Völkern sei.

An vierter Stelle erzählt man uns vom wirtschaftlichen und technischen Fortschritt sowie von der Eigeninitiative, die eine „freie“ Wirtschaft ermöglicht. In Bezug auf diesen technischen und wirtschaftlichen Fortschritt muss gesagt werden, dass dieser existiert, seit der Mensch die Keule, das Rad und das Feuer erfunden hat, und zwar in einer historischen Akkumulation, die sich recht wenig um die Marktgesetze gekümmert zu haben scheint. Wenn man hingegen davon spricht, dass eine reiche Wirtschaft Talente anzieht und ihnen die nötigen Mittel zur Verfügung stellt,

ihnen ihre Forschungen bezahlt und zuletzt die Motivation durch bessere Belohnung steigert, werden wir sagen, dass das seit Jahrtausenden so ist und nicht einer bestimmten Art von Wirtschaft zugeschrieben werden kann, sondern einfach der Tatsache, dass an diesem Ort genügend Mittel zur Verfügung stehen, unabhängig davon, woher diese Mittel stammen.

An fünfter Stelle bleibt noch die Möglichkeit, den Fortschritt dieser Gemeinschaften durch die unberührbare natürliche „Gabe“ der besonderen Talente, durch bürgerliche Tugenden, Arbeitsamkeit, Organisationsfähigkeit und ähnliche Dinge zu erklären. Das ist bereits kein Argument mehr, sondern eher eine andächtige Erklärung, welche die gesellschaftliche und historische Wirklichkeit, die das Entstehen dieser Völker erklärt, außer Acht lässt.

Natürlich haben wir zu wenige Kenntnisse, um zu verstehen, wie mit solchen historischen Zusammenhängen dieses Schema in der unmittelbaren Zukunft aufrechterhalten werden kann. Aber das gehört in eine andere Diskussion, nämlich in die Diskussion darüber, ob es eine solche freie Marktwirtschaft wirklich gibt oder ob es sich bei ihr um einen versteckten Protektionismus oder um eine versteckte Planwirtschaft handelt, in der zu einem gewissen Moment ein bestimmtes Ventil geöffnet wird (und zwar dort, wo sie die Situation beherrschen) und ein anderes geschlossen wird (nämlich dort, wo das Gegenteil zutrifft). Wenn dem so ist, dann wird alles, was als Versprechen des Fortschritts deklariert wird, nur dem explosionsartigen Wachstum und der Verbreitung von Wissenschaft und Technologie überlassen bleiben, unabhängig vom sogenannten Automatismus der Wirtschaftsgesetze.

4. Die zukünftigen Experimente

Falls nötig wird wie bisher ein herrschendes Schema durch ein anderes ersetzt werden, welches die Mängel des vorhergehenden Modells „korrigiert“. Auf diese Art wird sich der Reichtum weiterhin Schritt für Schritt in den Händen einer immer mächtigeren Minderheit konzentrieren. Selbstverständlich wird die Entwicklung nicht angehalten, ebenso wenig wie die legitimen Bestrebungen der Völker. Bald werden also die letzten naiven Haltungen, die das Ende der Ideologien, der Konfrontationen, der Kriege, der wirtschaftlichen Krisen und der sozialen Unruhen behaupten, hinweggefegt werden. Selbstverständlich werden sowohl die Lösungen als auch die Konflikte die ganze Welt betreffen, da es keine voneinander isolierten Punkte mehr geben wird. Und noch etwas ist sicher: Weder die gegenwärtigen Herrschaftsmodelle noch die bis heute gültigen Widerstandsformen können aufrechterhalten werden.

5. Die Veränderung und die zwischenmenschlichen Beziehungen

Sowohl die regionale Integration¹ der Märkte als auch die lokalen und ethnischen Forderungen zielen auf eine Auflösung des Nationalstaates ab. Die Bevölkerungsexplosion in den armen Regionen führt zu kaum mehr zu kontrollierenden Migrationsbewegungen. Die große bäuerliche Familie löst sich auf, indem die jungen Generationen in die Städte ziehen. Die industrielle und nachindustrielle städtische Familie wird auf ein Minimum reduziert, während die Großstädte menschliche Gruppen absorbieren, die von anderen

kulturellen Landschaften geprägt sind. Die wirtschaftlichen Krisen und die Anpassungen der Produktionsformen führen dazu, dass die Diskriminierung erneut hereinbricht. Währenddessen führen die technologische Beschleunigung und die Großproduktion dazu, dass die Produkte bereits beim Eintritt in den Konsumkreislauf veraltet sind. Dieser Ersatz von Objekten geht einher mit der Instabilität und den Veränderungen in den menschlichen Beziehungen. Die ehemalige Solidarität, Nachfolgerin dessen, was einmal „Brüderlichkeit“ genannt wurde, hat ihre Bedeutung verloren. Die Arbeits-, Studien- und Sportkollegen sowie die früheren Freunde werden zu Konkurrenten. Die Partner in der Zweierbeziehung führen einen Machtkampf und berechnen von Anfang der Beziehung an, was der Vorteil des Zusammenbleibens wäre – ebenso wie sie den Vorteil im Fall einer Trennung berechnen. Nie zuvor gab es so viele Kommunikationsmöglichkeiten in der Welt, und dennoch leiden die Individuen jeden Tag mehr an einer ausweglosen Kommunikationslosigkeit. Nie zuvor waren die städtischen Zentren dermaßen bevölkert. Dennoch sprechen die Leute von „Einsamkeit“. Nie zuvor hatten die Leute die menschliche Wärme nötiger und dennoch verwandelt jede Annäherung die Freundlichkeit und Hilfe in etwas Verdächtiges. So haben sie unsere armen Leute zurückgelassen: Sie haben jeden unglücklichen Menschen glauben lassen, dass er etwas Wichtiges zu verlieren habe und dass dieses nicht fassbare „Etwas“ vom ganzen Rest der Menschheit begehrt würde! Unter diesen Umständen kann man ihm die folgende Geschichte erzählen, als würde es sich dabei um die authentische Wirklichkeit handeln...

6. Eine Geschichte für angehende Manager

„Die Gesellschaft, die sich in Gang setzt, wird schließlich zum Überfluss führen. Aber nebst den großen objektiven Vorteilen wird auch eine subjektive Befreiung der Menschheit erreicht werden. Die ehemalige Solidarität, die typisch für die Zeiten der Armut war, wird nicht mehr nötig sein. Denn viele stimmen darin überein, dass mit Hilfe des Geldes oder etwas Gleichwertigem fast alle Probleme gelöst werden können. Folgerichtig werden alle Anstrengungen, Gedanken und Träume in diese Richtung gehen. Mit dem Geld wird man sich gutes Essen, gute Wohnungen, Reisen, Vergnügungen und technologische Spielzeuge kaufen – sowie Leute, die machen, was man möchte. Es wird eine effiziente Liebe, eine effiziente Kunst und einige effiziente Psychologen geben, die die noch verbleibenden persönlichen Probleme lösen werden, bis sie dann von der neuen Gehirnchemie und der Gentechnologie endgültig gelöst werden.

In dieser Wohlstandsgesellschaft werden Selbstmord, Alkoholismus, Drogensucht, Unsicherheit und Kriminalität zurückgehen, so wie wir es bereits heute an den wirtschaftlich höchst entwickelten Ländern sehen können(?). Auch die Diskriminierung wird verschwinden, und die Kommunikation unter den Leuten wird zunehmen. Niemand wird von unnötigen Gedanken in Bezug auf dem Sinn des Lebens, der Einsamkeit, der Krankheit, dem Alter und dem Tod gequält werden, weil diese Reflexe, welche die Leistung und die Effizienz der Gesellschaft dermaßen aufgehalten haben, mit entsprechenden Kursen und einer gewissen therapeutischen Unterstützung blockiert werden können. Alle werden allen vertrauen, da die Konkurrenz

in der Arbeit, im Studium und in der Zweierbeziehung schließlich zu reifen Beziehungen führen wird. Zum Schluss werden die Ideologien verschwunden sein, und sie werden nicht mehr dazu gebraucht werden, um die Menschen einer Gehirnwäsche zu unterziehen. Selbstverständlich wird niemand Proteste oder Unzufriedenheiten bezüglich unwichtiger Themen verhindern, solange die richtigen Ausdruckskanäle bezahlt werden. Ohne Freiheit mit Zügellosigkeit zu verwechseln, werden sich die Bürger und Bürgerinnen versammeln (aus sanitären Gründen in kleineren Gruppen) und ihre Meinung auf öffentlichen Plätzen äußern, ohne mit belästigenden Geräuschen oder Transparenten „die Gemeinde“, oder wie sie später auch immer genannt wird, zu stören.

Aber das Interessanteste wird geschehen, wenn man keine polizeiliche Kontrolle mehr brauchen wird. Alle Bürger und Bürgerinnen werden entschlossen sein, die anderen vor den Lügen zu beschützen, die irgendein ideologischer Terrorist zu verbreiten versuchen könnte. Diese Verteidiger werden so viel gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein haben, dass sie eilig die Massenmedien aufsuchen werden, wo sie sofort in Empfang genommen werden, um die Bevölkerung zu warnen. Sie werden brillante Studien schreiben, die sofort veröffentlicht werden, und sie werden Podiumsdiskussionen veranstalten, in denen hochgebildete Meinungsbildner irgendeine nicht vorgewarnte Person darüber aufklären, dass sie immer noch den dunklen Kräften der Planwirtschaft, des Autoritarismus, der Antidemokratie und des religiösen Fanatismus in die Hände fallen könnte. Es wird nicht einmal nötig sein, diese störenden Elemente zu verfolgen, denn in einem von den Medien dermaßen effizient kontrollierten System wird sich ihnen

niemand nähern wollen, um sich nicht anzustecken. Im schlimmsten Fall wird man sie wirksam „umprogrammieren“, worauf sie sich öffentlich für ihre Wiedereingliederung bedanken werden, ebenso für die Vorteile, die ihr Bekenntnis zu den Vorzügen der Freiheit mit sich bringen wird. Andererseits werden diese eifrigen Verteidiger – falls sie nicht speziell geschickt wurden, um diese wichtige Aufgabe zu erfüllen – gewöhnliche Leute sein, die auf diese Weise aus der Anonymität heraustreten können, gesellschaftliche Anerkennung für ihre moralischen Eignungen erlangen, Autogramme geben und selbstverständlich eine verdiente Belohnung erhalten.

Die Firma wird die große Familie sein, die die Fortbildung, die Beziehungen und die Freizeit fördert. Die Roboter werden die körperliche Anstrengung anderer Epochen ersetzt haben und vom eigenen Haus aus für den Konzern zu arbeiten wird eine tatsächliche persönliche Selbstverwirklichung darstellen.

So wird die Gesellschaft keine Organisationen mehr brauchen, die nicht in die Firma eingegliedert sind. Der Mensch, der so sehr für sein Wohlbefinden gekämpft hat, wird endlich im Himmel angekommen sein. Indem er von Planet zu Planet gesprungen ist, wird er das Glück gefunden haben. So eingerichtet, wird er ein junger, wettbewerbsfähiger, verführerischer, konsumorientierter, siegreicher und pragmatischer – vor allem pragmatischer – Mensch sein: Ein Manager der Firma!“

7. Die menschliche Veränderung

Die Welt verändert sich mit großer Geschwindigkeit, und viele Sachen, die bis vor kurzem blindlings geglaubt wurden, können nicht mehr aufrechterhalten werden.

Die Beschleunigung erzeugt Ungleichgewicht und Richtungslosigkeit in allen Gesellschaften, egal ob es sich um arme Gesellschaften oder um Wohlstandsgesellschaften handelt. In dieser veränderten Situation hören sowohl die traditionellen Machthaber und ihre „Meinungsmacher“ als auch die alten politischen und sozialen Kämpfer und Kämpferinnen auf, Bezugspunkte für die Leute zu sein. Jedoch ist eine den neuen Zeiten entsprechende Sensibilität am Entstehen. Eine Sensibilität, die die Welt als eine Globalität erfasst und die erkennt, dass die Schwierigkeiten der Personen an irgendeinem Ort letztendlich andere Personen mit einschließen, auch wenn sie sich weit voneinander entfernt befinden. Die Kommunikationsmittel, der Austausch von Gütern und die schnelle Wanderung vieler Menschen von einem Ort zum anderen zeigen diesen Prozess zunehmender weltweiter Verflechtung. Beim Verständnis der Globalität vieler Probleme tauchen neue Handlungskriterien auf, da man bemerkt, dass die Aufgabe jener, die eine bessere Welt wollen, wirksamer wird, wenn man diese Aufgabe in einem Umfeld wachsen lässt, auf das man irgendeinen Einfluss hat. Im Unterschied zu anderen Zeiten, die voll hohler Phrasen waren, mit denen man äußere Anerkennung erreichen wollte, beginnt man heute die bescheidene und tief empfundene Arbeit zu schätzen, mit der man nicht die eigene Person in den Vordergrund stellt, sondern sich selbst zu verändern sucht und dem unmittelbaren Umfeld – Familie, Arbeitsplatz, Beziehungen – zu helfen versucht, sich selbst zu verändern. Wer die Menschen wirklich gerne hat, wird diese bescheidene Arbeit kaum geringerschätzen. Sie ist jedoch unverständlich für jeden Opportunisten, der in der alten Landschaft der Massenführer geprägt worden ist, in einer Landschaft, in der

er gelernt hat, andere für seinen Aufstieg zur gesellschaftlichen Spitze zu benutzen. Wenn eine Person feststellt, dass der schizophrene Individualismus keinen Ausweg mehr darstellt und sie all ihren Bekannten offen mitteilt, was sie denkt und was sie tut, ohne die lächerliche Angst, nicht verstanden zu werden; wenn sie auf andere zugeht; wenn sie sich für jeden einzelnen interessiert und nicht für die anonyme Masse; wenn sie den Ideenaustausch und die gemeinsame Durchführung von Aufgaben fördert; wenn sie deutlich darauf hinweist, dass es nötig ist, diese Aufgabe der Kontaktwiederherstellung in einem Sozialgefüge, das von anderen zerstört wurde, zu vervielfältigen; wenn sie fühlt, dass auch die unbedeutendste Person von höherer menschlicher Qualität ist als jeder Schurke, der sich an der Spitze der heutigen Gesellschaft befindet... wenn dies geschieht, dann deshalb, weil in ihrem Inneren wieder das Schicksal zu sprechen beginnt, das die Völker in die beste Richtung ihrer Entwicklung geführt hat. Dieses Schicksal, das so viele Male verdreht und vergessen wurde, welches aber an den Wendepunkten der Geschichte immer wieder gefunden wurde. Es ist nicht nur eine neue Sensibilität und eine neue Handlungsweise sichtbar, sondern überdies eine neue moralische Haltung und eine neue taktische Bereitschaft dem Leben gegenüber. Wenn man mich drängt, das weiter oben Gesagte auf den Punkt zu bringen, so würde ich sagen, dass die Leute heute erneut die Notwendigkeit spüren – und die moralische Wahrheit darin erkennen –, die anderen so zu behandeln, wie man selber behandelt werden möchte, obwohl das seit dreitausend Jahren ständig wiederholt wird. Ich würde hinzufügen – und dies fast als allgemeine Verhaltensgesetze bezeichnen –, dass man heute nach Folgendem strebt:

1. einer gewissen Ausgewogenheit im Versuch, die wichtigen Dinge des Lebens zu ordnen und sie gleichmäßig zusammen voranzubringen und dabei zu vermeiden, dass einige von ihnen sich übertrieben weiterentwickeln, während andere nicht Schritt halten können;
2. einer gewissen wachsenden Anpassung, indem man zugunsten der Entwicklung handelt – und nicht einfach zugunsten einer kurzen momentanen Situation – und indem man den verschiedenen Formen des menschlichen Rückschritts die Kraft nimmt;
3. einer gewissen Gelegenheit zu handeln, indem man gegenüber einer großen Kraft zurückweicht – und nicht gegenüber jedem kleinen Problem – und voranschreitet, wenn diese Kraft am schwächsten ist;
4. einer gewissen Kohärenz, indem man Handlungen wiederholt, welche die Empfindung von Einheit und Übereinstimmung mit sich selbst bewirken, während man diejenigen weglässt, die das Gefühl von Widerspruch und Nicht-Übereinstimmung mit dem, was man denkt, fühlt und macht, verursachen.

Ich glaube nicht, dass es nötig ist, zu erklären, warum ich sage, dass „die Notwendigkeit und die moralische Wahrheit empfunden wird, den anderen so zu behandeln, wie man selber behandelt werden möchte“, gerade angesichts der Tatsache, dass heute eben nicht so gehandelt wird. Ich glaube auch nicht, dass ich bezüglich dem, was ich unter „Weiterentwicklung“ oder „wachsender Anpassung“ (und nicht einfach Anpassung als „ständiges Akzeptieren“) verstehe, weitere Erklärungen abgeben muss. Was die Maßstäbe bezüglich des Zurückweichens oder Voranschreitens gegenüber großen oder abnehmenden Kräften betrifft, so muss man zweifellos auf angemessene Indikatoren zählen

können, die ich hier nicht besprochen habe. Was schließlich das Ansammeln von einheitlichen Handlungen gegenüber den unmittelbaren, widersprüchlichen Situationen, in denen wir leben, betrifft, oder umgekehrt gesagt, das Verwerfen des Widerspruchs, so scheint das von allen Seiten her betrachtet eine Schwierigkeit zu sein. Das ist sicher so, aber wenn man das weiter oben Gesagte noch einmal betrachtet, so wird man sehen, dass ich all diese Dinge im Zusammenhang mit einer Verhaltensweise erwähnt habe, nach der man heute zu streben beginnt und die sich von früheren Verhaltensweisen merklich unterscheidet.

Ich habe versucht, auf ein paar besondere Merkmale hinzuweisen, die im Zusammenhang mit einer neuen Sensibilität, einem neuen zwischenmenschlichen Verhalten und einer neuen Art des persönlichen Verhaltens auftauchen, und es scheint mir, dass diese über die einfache situationsbezogene Kritik hinausgehen. Denn wir wissen, dass die Kritik immer nötig ist, aber dass es noch wichtiger ist, etwas anderes als das zu machen, was wir kritisieren!

Empfangt mit diesem Brief einen herzlichen Gruß

21. Februar 1991

Zweiter Brief

Geschätzte Freunde,

im vorigen Brief habe ich mich auf die Situation bezogen, in der wir leben, sowie auf gewisse Tendenzen, welche die Geschehnisse zeigen. Ich habe jenen Brief genutzt, um einige Vorschläge in Frage zu stellen, die von den Verteidigern der Marktwirtschaft verkündet werden, so als ob es sich um unumgängliche Bedingungen für jeglichen gesellschaftlichen Fortschritt handelte. Ich habe auch den zunehmenden Verfall der Solidarität hervorgehoben sowie die bestehende Krise der Bezugspunkte, die im gegenwärtigen Moment offensichtlich wird. Schließlich skizzierte ich einige positive Merkmale, die man in dem, was ich „eine neue Sensibilität, eine neue moralische Haltung und eine neue taktische Bereitschaft dem Leben gegenüber“ genannt habe, beobachten kann.

Einige meiner Brieffreunde wiesen mich darauf hin, dass sie mit dem Ton des Briefes nicht einverstanden waren. Es schien ihnen, dass im Brief zu viele schwerwiegende Themen enthalten waren, um sich mit diesen einen ironischen Umgang zu erlauben. Aber lasst uns nicht dramatisch werden! Das Beweissystem, das die Ideologie des Neoliberalismus, der sozialen Marktwirtschaft und der Neuen Weltordnung anführt, ist so haltlos, dass es sich nicht lohnt, deswegen die Stirn in Falten zu legen. Ich möchte damit sagen, dass jene Ideologie schon seit langer Zeit von ihrem Fundament her tot ist und dass die Krise schon bald in der Praxis – an der Oberfläche – auftauchen wird, und dass sie dann schließlich auch von jenen wahrgenommen werden wird, die Bedeutung mit Ausdruck, Inhalt mit Form und Prozess mit Situation verwechseln. Ebenso wie die Ideologien des Faschismus und des realen Sozialismus schon lange vor dem späteren wirklichen Zu-

sammenbruch gestorben waren, wird die Katastrophe des heutigen Systems die wohlgedenkenden Schlauköpfe erst im Nachhinein überraschen. Hat dies nicht viel Lächerliches an sich? Es ist so, als würde man viele Male einen schlechten Film anschauen. Nach so vielen Wiederholungen widmen wir uns bereits der Erforschung der Kulissen, der Schminke der Schauspieler und der Effekte, während neben uns eine Dame gerührt ist von dem, was sie zum ersten Mal sieht und was für sie die Realität selbst ist. So sage ich – zu meiner Entlastung –, dass ich mich nicht über die enorme Tragödie lustig gemacht habe, welche die Herrschaft dieses Systems bedeutet, sondern über dessen ungeheure Ansprüche und sein groteskes Ende. Einem Ende, dem wir bereits bei früheren Gelegenheiten beigewohnt haben.

Ich habe auch Briefe bekommen, in denen eine genauere Definition der Haltungen gefordert wurde, die man gegenüber dem gegenwärtigen Veränderungsprozess einnehmen sollte. Diesbezüglich glaube ich, dass es besser ist, zu versuchen, die Standpunkte zu verstehen, welche die verschiedenen Gruppen und Einzelpersonen einnehmen, bevor man Empfehlungen irgendeiner Art abgibt. Ich werde mich daher darauf beschränken, die am meisten verbreiteten Haltungen darzustellen und meine Meinung zu den Fällen abzugeben, die mir von größerem Interesse scheinen.

1. Einige Haltungen gegenüber dem gegenwärtigen Veränderungsprozess

Während des langsamen Prozesses der Menschheit haben sich bis zum heutigen Zeitpunkt immer mehr Faktoren angesammelt, sodass die Geschwindigkeit der technolo-

gischen und wirtschaftlichen Veränderung nicht mit der Geschwindigkeit der Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen und des menschlichen Verhaltens übereinstimmt. Diese Kluft neigt dazu, sich zu vergrößern und zunehmende Krisen zu erzeugen. Man kann diesem Problem von verschiedenen Standpunkten aus entgegentreten. Einige nehmen an, dass sich dies von alleine wieder einpendeln wird. Deshalb empfehlen sie, man solle nicht den Versuch unternehmen, diesem Prozess eine Richtung zu geben – einem Prozess, der überdies unmöglich zu lenken sei. Hier handelt es sich um eine mechanistisch-optimistische These. Andere wiederum nehmen an, dass wir auf eine unabänderliche Explosion zusteuern. Sie verkörpern eine mechanistisch-pessimistische These. Auch tauchen moralische Strömungen auf, die danach streben, die Veränderung aufzuhalten und – soweit möglich – zu Quellen zurückzukehren, in denen sie neue Kraft zu finden hoffen. Diese verkörpern eine anti-historische Haltung. Aber auch die Zyniker, die Stoiker und die zeitgenössischen Epikureer beginnen, ihre Stimmen zu erheben. Erstere stellen die Bedeutung und den Sinn jeder Handlung in Frage. Die Zweiten trotzen standhaft den Tatsachen, auch wenn alles schief geht. Die Dritten schließlich versuchen, aus der Situation Nutzen zu ziehen und denken lediglich an ihr hypothetisches Wohlergehen, das sie höchstens noch auf ihre Kinder ausdehnen. Wie in den Schlussphasen vergangener Zivilisationen nehmen viele Leute Haltungen ein, die auf eine individuelle Errettung abzielen, wobei sie davon ausgehen, dass jede gemeinsame Zielsetzung sinnlos sei und keine Aussicht auf Erfolg habe. In jedem Fall wird die Gemeinschaft nur noch in Funktion der persönlichen Interessen gesehen und somit müssen die wirtschaftlichen,

politischen und kulturellen Führer ihr Erscheinungsbild manipulieren und verbessern, um glaubhaft zu wirken und andere glauben zu machen, dass sie im Sinne der Gemeinschaft denken und handeln. Selbstverständlich bringt eine solche Beschäftigung auch Ärger mit sich, da die ganze Welt diesen Trick kennt und kein Mensch mehr einem anderen glaubt. Die althergebrachten religiösen, patriotischen, kulturellen, politischen oder gewerkschaftlichen Werte werden dem Geld unterworfen und in dieser Landschaft wird die Solidarität und somit auch die kollektive Opposition gegen dieses Schema hinweggefegt, während das Sozialgefüge sich allmählich auflöst. Später werden wir in eine neue Etappe eintreten, in der dieser Individualismus auf Leben und Tod überwunden sein wird – aber das ist ein Thema für später. Mit unserer Prägungslandschaft auf unseren Schultern und unseren sich in Krise befindenden Glaubensgewissheiten sind wir noch nicht in der Lage zuzugeben, dass sich dieser neue historische Moment nähert. Ob wir nun eine kleine Parzelle der Macht für uns in Anspruch nehmen oder vollständig von der Macht anderer abhängig sind, so sind wir heutzutage doch alle vom Individualismus betroffen, bei dem offensichtlich diejenigen den Vorteil davontragen, die besser ins System eingefügt sind.

2. Der Individualismus, die gesellschaftliche Fragmentierung und die Konzentration der Macht bei den mächtigen Minderheiten

Der Individualismus führt jedoch notwendigerweise zum Kampf um die Vorherrschaft des Stärkeren und zur Suche nach Erfolg um jeden Preis. Diese Haltung begann zwi-

schen ein paar wenigen, die unter sich bestimmte Spielregeln respektierten und dabei auf dem Gehorsam der vielen aufbauten. Jedenfalls wird sich diese Etappe erschöpfen und in ein „Alle gegen Alle“ münden, da früher oder später die Macht zugunsten des Stärksten aus dem Gleichgewicht geraten wird, während der Rest – entweder gemeinsam oder im Bündnis mit anderen Gruppierungen – dieses brüchige System schließlich auseinandernimmt.

Aber die mächtigen Minderheiten haben sich im Lauf der wirtschaftlichen und technologischen Entwicklung immer weiter verändert und ihre Methoden so perfektioniert, dass in einigen reichen Gebieten die Mehrheiten ihre Unzufriedenheit in Richtung zweitrangiger Aspekte ihrer Lebenssituation verlagern. Es zeichnet sich ab, dass sich – trotz des global wachsenden Lebensstandards – die übergangenen Massen damit zufriedengeben werden, auf eine bessere Situation in der Zukunft zu hoffen, da sie bereits nicht mehr das System als Ganzes in Frage stellen, sondern nur diejenigen dringlichen Aspekte, die gerade an die eigene Tür klopfen. All dies zeigt einen bedeutenden Umschwung im sozialen Verhalten. Wenn dem so ist, dann wird der Aktivismus für gesellschaftliche Veränderung immer mehr geschwächt und die traditionellen politischen und gesellschaftlichen Kräfte werden ohne Vorschläge zurückbleiben. Die gesellschaftliche und zwischenmenschliche Fragmentierung wird sich ausbreiten und die individuelle Isolation wird nur teilweise ausgeglichen durch Strukturen zur Produktion von Gütern sowie einem kollektiven Freizeitangebot, die sich beide unter ein und derselben Leitung befinden. In dieser paradoxen Welt wird schließlich jegliche Zentralisierung und Bürokratie weggefegt werden, wobei die alten Führungs- und

Entscheidungsstrukturen auseinanderbrechen. Aber die erwähnte Lockerung, Dezentralisierung und Liberalisierung der Märkte und Aktivitäten wird die Türen zu einer noch nie zuvor dagewesenen Konzentration (von Macht und Reichtum; Anm. d. Ü.) öffnen, da das internationale Finanzkapital sich immer weiter in den Händen eines immer mächtigeren Bankwesens sammeln wird. Ein ähnliches Paradoxon wird die politische Klasse erleiden, indem sie die neuen Werte proklamieren muss, die zu einem Machtverlust des Staates führen, wodurch ihre eigene Hauptrolle immer mehr untergraben wird. Es kommt nicht von ungefähr, dass schon seit einiger Zeit Begriffe wie „Regierung“ immer mehr durch andere wie „Verwaltung“ ersetzt werden und dadurch der „Öffentlichkeit“ (und nicht mehr dem „Volk“) zu verstehen gegeben wird, dass ein Land ein Unternehmen ist.

Andererseits, und bis sich eine weltweite imperiale Macht festigt, können überregionale Konflikte² auftreten, so wie es bisher zwischen einzelnen Ländern geschah. Ob solche Konfrontationen im ökonomischen Bereich auftreten oder sich in beschränkten Gebieten auch auf den Kriegsschauplatz verlagern, ob als Folge davon inkohärente und massive soziale Unruhen auftreten, ob ganze Regierungen gestürzt werden und schließlich Länder und Zonen auseinanderbrechen, auf alle Fälle wird dies den Prozess der Konzentration in keiner Weise beeinträchtigen, auf den dieser historische Moment hinzusteuern scheint. Lokale Abgrenzungen, Kämpfe zwischen ethnischen Gruppen, Auswanderungswellen und anhaltende Krisen werden das allgemeine Szenarium der Machtkonzentration nicht verändern. Und wenn die Rezession und die Arbeitslosigkeit auch die Bevölkerungen der reichen Länder trifft, dann

wird die Etappe des liberalen „Ausverkaufs“ schon vorbei sein und die Politik der Kontrolle, des Zwangs und des Notstands wird nach bestem imperialen Stil entstehen – wer wird dann noch von einer freien Marktwirtschaft sprechen können und welche Bedeutung hätte es dann noch, weiterhin Haltungen einzunehmen, die auf einem Individualismus auf Leben und Tod gründen?

Aber ich sollte noch auf andere Fragen antworten, die an mich herangetragen wurden und die sich auf die Charakterisierung der aktuellen Krise und ihrer Tendenzen beziehen.

3. Kennzeichen der Krise

Lasst uns über die Krise des Nationalstaates, der Regionalisierung und weltweiten Verflechtung sowie über die Krise der Gesellschaft, der Gruppe und des Individuums sprechen.

Im Kontext eines Prozesses der wachsenden weltweiten Verflechtung beschleunigt sich der Informationsfluss und der Personen- und Gütertausch nimmt zu. Technologie und wachsende Wirtschaftsmacht konzentrieren sich in immer einflussreicheren Konzernen. Gerade dieses Phänomen der Beschleunigung des Austausches prallt mit den von alten Strukturen wie dem Nationalstaat erzeugten Beschränkungen und Verlangsamungen zusammen. Als Ergebnis davon sind innerhalb jeder Region die nationalen Grenzen am Verschwinden. Dies führt dazu, dass sich die Gesetzgebungen der Länder angleichen müssen, und zwar nicht nur im Bereich der Zölle und der Ausweisdokumente, sondern auch, was die gegenseitige Anpassung ihrer Produktionssysteme betrifft. Arbeitsrecht und soziale

Sicherheit folgen derselben Richtung. Laufende Abkommen zwischen diesen Ländern zeigen, dass ein gemeinsames Parlament, eine gemeinsame Rechtsprechung und Exekutive eine effizientere und schnellere Verwaltung dieser Region gewährleisten. Die ursprüngliche nationale Währung wird immer mehr einer Art regionalem Wechselmedium weichen, durch das Verluste und Verzögerungen bei jeder Umtauschoperation vermieden werden. Die Krise des Nationalstaates ist eine Tatsache, die man nicht nur in den Ländern beobachten kann, die danach streben, sich in den Markt einer der regionalen Integrationsräume einzubinden, sondern auch in jenen Ländern, deren angeschlagene Volkswirtschaften vergleichsweise stagnieren. Überall erheben sich Stimmen gegen die versteiften Bürokratien und es wird eine Reform dieser Muster gefordert. Dort, wo sich ein Land erst kürzlich als Ergebnis von Aufteilungen, Annexionen oder künstlichen Föderationen gebildet hat, leben alte Feindseligkeiten und lokale, ethnische oder religiöse Konflikte wieder auf. Der traditionelle Staat ist angesichts dieser zentrifugalen Situation zum Handeln gefordert, und zwar gerade inmitten wachsender wirtschaftlicher Schwierigkeiten, die seine Effizienz und Legitimität in Frage stellen. Phänomene dieser Art wachsen tendenziell in Osteuropa, in Ländern der früheren Sowjetunion sowie auf dem Balkan³. Diese Schwierigkeiten verstärken sich auch in Vorder- und Zentralasien⁴. In einigen Staaten Afrikas mit ihren künstlich gezogenen Grenzen beginnt man dieselben Symptome zu beobachten. Dieser Zerfall wird begleitet von beginnenden Völkerwanderungen in Richtung Grenzen, welche das Gleichgewicht einer ganzen Zone gefährden. Ein großes Ungleichgewicht in China würde genügen, damit mehr als eine Region direkt von

diesem Phänomen betroffen wäre, besonders wenn man die Instabilität der ehemaligen Sowjetunion und der kontinentalasiatischen Länder betrachtet.

Inzwischen sind wirtschaftlich und technologisch machtvolle Zentren entstanden, die den Charakter einer regionalen Integration annehmen: der Ferne Osten, angeführt von Japan, Europa und die USA. Die Ausrichtung und der Einfluss dieser Zonen zeigen einen augenscheinlichen Polyzentrismus, aber die Entwicklung der Ereignisse signalisiert, dass die USA zu ihrer technologischen, wirtschaftlichen und politischen Macht ihre militärische Kraft hinzufügen und so in der Lage sind, die wichtigsten Gebiete der Rohstoffversorgung zu kontrollieren. Im Prozess wachsender weltweiter Verflechtung taucht diese Supermacht als Führungsmacht des gegenwärtigen Prozesses auf, ob die Mächte der großen Wirtschaftsregionen damit übereinstimmen oder nicht. Das ist die letzte Bedeutung der Neuen Weltordnung. Anscheinend ist die Zeit des Friedens noch nicht gekommen, obwohl sich die Drohung eines Weltkriegs momentan aufgelöst hat. Lokale, ethnische und religiöse Ausbrüche, soziale Unruhen, Migrationsbewegungen und begrenzte kriegerische Konflikte scheinen die vermeintliche gegenwärtige Stabilität zu bedrohen. Andererseits bleiben die benachteiligten Gebiete immer mehr hinter dem Wachstum der technologisch und wirtschaftlich beschleunigten Zonen zurück und diese wachsende Kluft kompliziert das Schema noch mehr. Unter diesem Blickwinkel ist Lateinamerika ein exemplarischer Fall hierfür. Denn auch wenn die Wirtschaft einiger seiner Staaten in den nächsten Jahren ein bedeutendes Wachstum erfahren sollte, wird die Abhängigkeit von den Machtzentren immer offenkundiger.

Während die Macht der multinationalen Unternehmen in den großen Wirtschaftsregionen sowie weltweit zunimmt und sich das internationale Finanzkapital konzentriert, verlieren die politischen Systeme an Autonomie und die Gesetzgebung passt sich dem Diktat dieser neuen Mächte an. Zahlreiche Institutionen können heute direkt oder indirekt von Abteilungen oder Stiftungen der Unternehmen ersetzt werden, die heute an einigen Orten in der Lage sind, ihre Angestellten oder Kinder von der Wiege bis zum Tod zu unterstützen: bei der Ausbildung, Karriereplanung, Ehe, Freizeit, Information, Versicherung und Pensionierung. Es gibt bereits Orte, an denen Bürgern und Bürgerinnen die alten bürokratischen Formalitäten erspart bleiben, indem sie sich einfach mit Kreditkarten und nach und nach mit einer Art elektronischem Zahlungsmittel eindecken, worauf nicht nur Ausgaben und Ersparnisse, sondern auch das gesamte relevante Vorleben sowie alle Informationen zur gegenwärtigen Situation ordnungsgemäß gespeichert sind. Selbstverständlich befreit all das bereits einige wenige von Verzögerungen und Sorgen, aber diese persönlichen Vorteile werden auch einem versteckten Kontrollsystem dienlich sein. Während der technologische Fortschritt wächst und sich der Rhythmus des täglichen Lebens beschleunigt, verringert sich die politische Beteiligung, die Entscheidungsgewalt entfernt sich und wird je länger desto indirekter. Die Familie wird kleiner und zerfällt in immer unbeständigere und wechselhaftere Partnerschaften, die zwischenmenschliche Kommunikation wird blockiert, Freundschaft verschwindet und Konkurrenzdenken vergiftet sämtliche zwischenmenschlichen Beziehungen bis zu dem Punkt, an dem alle allen misstrauen. Das Gefühl von Unsicherheit begründet sich nicht mehr auf der objektiven

Tatsache einer zunehmenden Kriminalität, sondern vor allem auf einem verschwommenen Gemütszustand. Hinzu kommt, dass die gesellschaftliche, gruppenbezogene und zwischenmenschliche Solidarität schnell verschwindet, Drogenabhängigkeit und Alkoholismus schwerwiegende Schäden anrichten und dass Selbstmordraten und Geisteskrankheiten gefährlich ansteigen. Natürlich gibt es überall eine gesunde und vernünftige Mehrheit, aber die zahlreichen Zerfallssymptome erlauben uns nicht mehr, von einer gesunden Gesellschaft zu sprechen.

Die Prägungslandschaft der neuen Generationen enthalten alle zuvor aufgezählten Krisenelemente und sie sind ebenso Teil ihres Lebens wie ihre technische und berufliche Ausbildung, die Seifenoper, die Ratschläge der medialen Meinungsmacher und deren Beteuerungen über die Vollkommenheit der Welt, in der wir leben, oder – für den privilegierten Teil der Jugend – Motorräder, Reisen, Kleidung, Sport, Musik und elektronische Geräte als Freizeitvergnügen. Dieses Problem der Prägungslandschaft in den neuen Generationen droht gewaltige Breschen zwischen verschiedene Altersgruppen zu schlagen, indem sie eine heftige Generationendialektik von großer Tiefe und gewaltiger geographischer Ausbreitung in den Vordergrund rückt.

Es ist klar, dass sich der Mythos des Geldes an der Spitze der Werteskala platziert hat und dass sich ihm alles andere zunehmend unterordnet. Ein bedeutender Teil der Gesellschaft will nichts von dem hören, was an Alter und Tod erinnert und jedes Thema in Bezug auf den Sinn und die Bedeutung des Lebens wird verbannt. Diese Haltung ist

in einem gewissen Sinn verständlich, da das Nachdenken über diese Themen nicht mit der vom System etablierten Werteskala übereinstimmt.

Die Symptome der Krise sind zu schwerwiegend, um sie zu übersehen, und dennoch behaupten einige, dass dies der Preis sei, den wir bezahlen müssen, um im ausgehenden 20. Jahrhundert existieren zu können. Andere beteuern, dass wir in die beste aller Welten eintreten. Der Hintergrund für die beiden Behauptungen entspringt dem historischen Moment, in dem das globale Situationsschema noch nicht in Krise geraten ist, auch wenn sich vereinzelt Krisen überall ausbreiten. Aber in dem Maße, wie sich die Zerfallssymptome beschleunigen, werden die Leute die Ereignisse anders einschätzen, weil sie die Notwendigkeit spüren werden, neue Prioritäten und neue Lebensprojekte zu entwerfen.

4. Die positiven Faktoren der Veränderung

Die wissenschaftliche und technologische Entwicklung kann nicht deshalb in Frage gestellt werden, weil einige ihrer Ergebnisse gegen das Leben und das Wohlbefinden angewandt wurden und werden. In den Fällen, in denen die Technologie in Frage gestellt wird, müsste man vorher über die Merkmale des Systems nachdenken, welches den Fortschritt des Wissens zu unlauteren Zwecken benutzt. Der Fortschritt in der Medizin, Kommunikations-, Roboter und Gentechnik sowie anderer solcher Gebiete kann natürlich in eine zerstörerische Richtung ausgenutzt werden. Dasselbe gilt für die Anwendung der Technik in der irrationalen Ausbeutung der Ressourcen, der industriellen Verschmutzung, der Verseuchung und Umweltzerstörung.

Aber all das verrät das negative Vorzeichen, das von der Wirtschaft und den Gesellschaftssystemen vorgegeben wird. Es ist heute klar, dass wir das Ernährungsproblem der gesamten Menschheit lösen können, und doch sehen wir täglich Hungersnöte, Unterernährung und unmenschliches Leid, und zwar weil das System nicht dazu bereit ist, sich dieser Probleme anzunehmen und auf seine beträchtlichen Gewinne zugunsten einer allgemeinen Verbesserung auf menschlicher Ebene zu verzichten.

Auch beobachten wir, dass die Tendenzen in Richtung regionaler Märkte und nicht zuletzt in Richtung weltweiter Verflechtung von Partikularinteressen zum Schaden des Großteils der Menschheit manipuliert werden. Dennoch wird deutlich, dass sich der Prozess trotz dieser verdrehten Richtung den Weg zu einer universellen menschlichen Nation bahnt. Die beschleunigte Veränderung, die in der heutigen Welt stattfindet, führt zu einer globalen Krise des Systems und einer daraus folgenden Neuordnung der Faktoren. Das alles wird die notwendige Voraussetzung dafür sein, dass wir eine angemessene Stabilität und eine harmonische Entwicklung des Planeten erreichen. Folglich wird die menschliche Spezies trotz der Tragödien, die wir im Zerfall dieses augenblicklichen globalen Systems ausmachen können, die Oberhand über alle Partikularinteressen gewinnen. Unser Glaube an die Zukunft wurzelt im Verständnis der Richtung der Geschichte, die mit unseren hominiden Vorfahren begann. Diese Spezies, die während Millionen von Jahren dafür gearbeitet und gekämpft hat, Schmerz und Leiden zu besiegen, wird nicht der Absurdität unterliegen. Deshalb müssen wir nicht nur situationsbedingte Umstände, sondern größere Prozesse verstehen und all das unterstützen, was in eine evolutive

Richtung geht, auch wenn wir keine unmittelbaren Resultate sehen können. Wenn sich tapfere und solidarische Menschen entmutigen lassen, so verzögert das den Gang der Geschichte. Aber das zu verstehen ist schwierig, wenn sich das persönliche Leben nicht in eine positive Richtung organisiert und auch ausrichtet. Hier sind weder mechanische Faktoren noch geschichtliche Determinismen am Werk, sondern die menschliche Intentionalität, die sich allen Schwierigkeiten zum Trotz den Weg bahnt.

Meine Freunde, ich hoffe, in meinem nächsten Brief mit erfreulicheren Themen fortzufahren und dabei negative Faktoren beiseite zu lassen, um Vorschläge zu umreißen, die mit unserem Glauben an eine bessere Zukunft für alle übereinstimmen.

Empfangt mit diesem Brief einen herzlichen Gruß

5. Dezember 1991

Dritter Brief

Geschätzte Freunde,

ich hoffe, dass dieser Brief dazu dient, meine Ansichten bezüglich der gegenwärtigen Situation zu ordnen und zu vereinfachen. Ich möchte auch bestimmte Aspekte der Beziehung zwischen den einzelnen Personen sowie zwischen diesen und ihrem sozialen Umfeld, in dem sie leben, zur Sprache bringen.

1. Veränderung und Krise

In dieser Zeit der großen Veränderungen befinden sich die Einzelpersonen, die Institutionen und die Gesellschaft in einer Krise. Die Veränderungen – und mit ihr die persönlichen, institutionellen und gesellschaftlichen Krisen – werden immer schneller voranschreiten. Das kündigt Unruhen an, die breite gesellschaftliche Sektoren möglicherweise nicht verarbeiten können.

2. Desorientierung

Die stattfindenden Veränderungen schlagen unerwartete Richtungen ein und führen so zu einer allgemeinen Orientierungslosigkeit hinsichtlich der Zukunft und dem, was man in der Gegenwart tun sollte. In Wirklichkeit ist es nicht die Veränderung, die uns verwirrt, da wir in ihr eine Vielzahl von positiven Aspekten feststellen können. Was uns beunruhigt ist vielmehr die Unklarheit darüber, in welche Richtung die Veränderung geht und wohin wir unsere Handlungen ausrichten sollen.

3. Die Krise im Leben der Menschen

Die Veränderung findet in der Wirtschaft, der Technologie und der Gesellschaft statt, aber vor allem wirkt sie in unserem eigenen Leben: in unserem familiären Umfeld, in unserer Arbeitswelt und in unseren Freundschaftsbeziehungen. Unsere Ideen verändern sich ebenso wie das, was wir über die Welt, über die anderen Personen und über uns selbst geglaubt haben. Vieles davon spornt uns an, anderes aber verwirrt und lähmt uns. Das Verhalten der anderen sowie unser eigenes Verhalten erscheint uns inkohärent, widersprüchlich und ohne eine klare Richtung, und das gleiche gilt für alles, was um uns herum geschieht.

4. Die Notwendigkeit, dem eigenen Leben eine Richtung zu geben

Demzufolge ist es von grundlegender Bedeutung, dieser unvermeidlichen Veränderung eine Richtung zu geben, und es gibt keine andere Möglichkeit, als bei sich selbst anzufangen. Es ist in einem selbst, wo man dieser chaotischen Veränderung, deren zukünftigen Kurs wir nicht kennen, eine Richtung geben muss.

5. Richtung und Veränderung der Situation

Individuen existieren nicht isoliert. Wenn sie also ihrem Leben eine Richtung geben, dann werden sich ihre Beziehungen zu den anderen in ihrer Familie und ihrer Arbeit sowie überall dort, wo sie tätig sind, verändern. Dem eigenen Leben eine Richtung zu geben ist aber kein psychologisches Problem, das in den Köpfen isolierter Indivi-

duen gelöst werden kann, sondern indem Situationen, die mit anderen gelebt werden, durch zusammenhängendes Verhalten verändert werden. Wenn wir uns an unseren Erfolgen freuen oder aufgrund unserer Misserfolge niedergeschlagen sind, wenn wir Zukunftspläne schmieden oder uns zu Veränderungen in unserem Leben entschließen, vergessen wir den grundlegenden Punkt: Wir sind mit den anderen durch ein Beziehungsgefüge verbunden. Wir können weder erklären, was uns passiert, noch eine Wahl treffen, ohne dabei andere Personen oder andere, konkrete soziale Bereiche miteinbeziehen. Diese Personen, die für uns von besonderer Bedeutung sind, und dieses soziale Umfeld, in dem wir leben, versetzen uns in eine bestimmte Situation, von der aus wir denken, fühlen und handeln. Das zu leugnen oder zu ignorieren bringt enorme Schwierigkeiten mit sich. Unsere Wahl- und Handlungsfreiheit ist durch die Umstände, in der wir leben, eingeschränkt. Jede Veränderung, die wir erzeugen möchten, kann nicht in abstrakter Form, sondern in Bezug auf die Situation, in der wir leben, in Betracht gezogen werden.

6. Kohärentes Verhalten

Wenn wir in die gleiche Richtung sowohl denken als auch fühlen und handeln könnten, wenn unsere Handlungen keinen Widerspruch zu dem, was wir fühlen, erzeugen würden, dann könnten wir behaupten, dass unser Leben Kohärenz besitzt. Wir wären für uns selbst vertrauenswürdig, wenn auch nicht unbedingt für unser persönliches Umfeld. Wir müssten dieselbe Kohärenz auch in den Beziehungen mit den anderen erreichen, indem wir sie so behandeln, wie wir selbst behandelt werden möchten.

Wir wissen, dass es eine Art zerstörerischer Kohärenz geben kann, wie wir das im Fall der Rassisten, Ausbeuter, Fanatiker oder Gewalttätigen beobachten können, aber es ist klar, dass sie in ihren Beziehungen zu anderen nicht kohärent sind, da sie die anderen auf eine ganz andere Art behandeln, als sie selbst gerne behandelt werden wollen.

Diese Einheit von Denken, Fühlen und Handeln und diese Einheit zwischen der Behandlung, die man von anderen erwartet und der Behandlung, die man anderen zukommen lässt, sind Ideale, die im täglichen Leben nicht verwirklicht werden. Das ist der springende Punkt: Die Verhaltensweisen an diese Vorschläge anzupassen. Das sind Werte, die dem Leben eine Richtung geben – vorausgesetzt man nimmt sie ernst – und zwar unabhängig von den Schwierigkeiten, die auftreten können, wenn man sie zu verwirklichen versucht. Wenn wir die Dinge richtig – nämlich nicht statisch, sondern dynamisch – betrachten, dann werden wir das als eine Strategie verstehen, die im Laufe der Zeit immer mehr an Boden gewinnen muss. Hier zählen durchaus die Absichten, auch wenn zu Beginn die Handlungen noch nicht mit ihnen übereinstimmen – vor allem dann, wenn diese Absichten aufrechterhalten, vervollkommen und verstärkt werden. Diese Bilder von dem, was man erreichen will, sind unerschütterliche Bezugspunkte, die in jeder Situation eine Richtung angeben können. Und was wir hier vorschlagen ist gar nicht so kompliziert. Wir sind zum Beispiel nicht überrascht, wenn Leute ihr Leben darauf ausrichten, großen Reichtum zu erlangen, selbst wenn sie von vornherein wissen, dass es ihnen nicht gelingen wird. Aber ihr Ideal gibt ihnen auf alle Fälle Antrieb, auch ohne nennenswerte Resultate. Warum kann man also nicht verstehen, dass solche Lebensideale

den menschlichen Handlungen eine Richtung verleihen können, obwohl diese Epoche weder dazu förderlich ist, dass die gewünschte Behandlung der Behandlung entspricht, die man den anderen zukommen lässt, noch dass die Gedanken, Gefühle und Handlungen einer Person übereinstimmen.

7. Die zwei Vorschläge

In dieselbe Richtung zu denken, zu fühlen und zu handeln, und die anderen so zu behandeln, wie man gerne selbst behandelt werden möchte – das sind zwei dermaßen einfache Vorschläge, dass sie von den Leuten, die an Komplikationen gewöhnt sind, leicht als simple Naivität angesehen werden können. Trotzdem, hinter dieser scheinbaren Naivität steckt eine neue Werteskala, an deren Spitze die Kohärenz steht – eine neue Moral, für die keine Art von Handlung gleichgültig ist, und ein neues Streben, das sich konsequent darum bemüht, den menschlichen Ereignissen eine Richtung zu geben. Hinter dieser scheinbaren Naivität entscheidet man sich entweder für einen Sinn im persönlichen und sozialen Leben, der wirklich evolutionär ist, oder aber man folgt einem Weg in Richtung Auflösung.

In einem Sozialgefüge, das durch wachsendes Misstrauen, Isolation und Individualismus Tag für Tag weiter zerfällt, können wir uns nicht mehr darauf verlassen, dass die alten Werte den Menschen Zusammenhalt verleihen. Die ehemalige Solidarität zwischen Angehörigen derselben Klasse, Vereinigungen, Institutionen oder Gruppen wird von einer brutalen Konkurrenz ersetzt, vor der selbst die Zweierbeziehung oder die Familienangehörigen nicht verschont bleiben. *In diesem zerstörerischen Auflösungsprozess*

kann keine neue Solidarität auf der Grundlage von Ideen und Verhaltensweisen einer bereits vergangenen Welt entstehen, sondern nur aufgrund dem konkreten Bedürfnis eines jeden Menschen, seinem Leben eine Richtung zu verleihen, wozu er gleichzeitig sein Umfeld verändern muss. Wenn diese Veränderung tief und ehrlich ist, dann kann sie nicht per Verordnung, äußere Gesetze oder durch Fanatismus irgendwelcher Art in Gang gesetzt werden, sondern nur durch die Kraft gemeinsamer Ideen und kleinster gemeinsamer Handlungen unter den Personen, welche das Umfeld bilden, in dem man lebt.

8. Ausgehend vom persönlichen Umfeld die ganze Gesellschaft erreichen

Wir wissen, dass wir, indem wir unsere Situation positiv verändern, unser Umfeld beeinflussen und mehr Leute diesen Standpunkt teilen werden, was zu einem wachsenden menschlichen Beziehungssystem führen wird. Wir werden uns fragen müssen: Warum sollten wir über unser unmittelbares Umfeld hinausgehen, in dem wir begonnen haben? Ganz einfach aufgrund der Kohärenz mit dem Vorschlag, die anderen so zu behandeln, wie wir behandelt werden möchte. Oder würden wir etwa den anderen nicht das nahebringen, was sich für unser Leben als grundlegend erwiesen hat? Wenn sich unser Einfluss zu entwickeln beginnt, dann weil die Beziehungen – und infolgedessen die Elemente unseres Umfelds – sich erweitert haben. Diesen Faktor sollten wir von Anfang an in Betracht ziehen, denn auch wenn unsere Handlung an einem spezifischen Punkt zu wirken beginnt, kann die Projektion dieses Einflusses sehr weitreichend sein. Es erscheint so nicht abwegig, sich

vorzustellen, dass andere Personen sich entschließen, uns in dieselbe Richtung zu begleiten. Schlussendlich sind alle großen geschichtlichen Bewegungen demselben Weg gefolgt: Logischerweise begannen sie klein und entwickelten sich, da die Leute spürten, dass diese Bewegungen sich ihrer Bedürfnisse und Sorgen annahmen.

Im persönlichen Umfeld zu handeln, aber den Blick gerichtet auf den Fortschritt der Gesellschaft als Ganzes, ist kohärent zu all dem zuvor Gesagten. Denn welchen Sinn hätte es, auf eine globale Krise zu verweisen, der wir entschlossen begegnen müssen, wenn alles in isolierten Individuen enden würde, für die die anderen unwichtig sind? Aufgrund der Notwendigkeit der Leute, ihrem Leben und den Ereignissen eine neue Richtung zu verleihen, werden Bereiche zur Diskussion und zur direkten Kommunikation entstehen. Später wird die Verbreitung mittels aller Kommunikationsmittel erlauben, eine breitere Kontaktfläche anzusprechen. Dasselbe wird geschehen, wenn die Leute Organismen und Institutionen schaffen, die mit diesem Ansatz vereinbar sind.

9. Das Umfeld, in dem man lebt

Wir haben schon erwähnt, dass die Veränderung so schnell und unerwartet stattfindet, dass deren Auswirkung als Krise wahrgenommen wird – eine Krise, in der ganze Gesellschaften, Institutionen und Individuen ringen. Deshalb ist es unerlässlich, den Ereignissen eine Richtung zu geben – aber wie kann man das tun, wenn man doch selbst den Auswirkungen übergeordneter Ereignisse unterworfen ist? Es ist offensichtlich, dass man nur den unmittelbaren Aspekten seines Lebens eine Richtung geben kann, nicht aber

dem Gang der Institutionen oder der Gesellschaft. Dem eigenen Leben eine Richtung zu geben ist wiederum kein leichtes Unterfangen, da niemand isoliert lebt, jeder lebt in einer Situation und in einem Umfeld. Dieses Umfeld können wir uns so groß wie das Universum vorstellen, wie die Erde, unser Land, unsere Stadt und so weiter. Trotzdem gibt es ein persönliches Umfeld, in dem wir unsere Tätigkeiten entfalten. Zu diesem Umfeld gehört unsere Familie, unsere Arbeit, unsere Freunde und Freundinnen usw. Wir leben in einer bestimmten Situation, die in Beziehung zu anderen Menschen steht, und das ist unsere besondere Welt, auf die wir nicht verzichten können, da sie uns direkt beeinflusst und wir sie. Wenn wir überhaupt einen Einfluss haben, dann eben auf dieses persönliche Umfeld, wobei sowohl der Einfluss, den wir ausüben, als auch der, dem wir unterliegen, von den Auswirkungen übergeordneter Situationen betroffen sind, nämlich der Krise und der Richtungslosigkeit.

10. Die Kohärenz als Lebensrichtung

Wenn man den Ereignissen eine Richtung geben wollte, dann müsste man mit dem eigenen Leben anfangen und dazu das Umfeld berücksichtigen, in dem wir unsere Tätigkeiten entfalten. Aber was für eine Richtung können wir anstreben? Zweifellos eine, die uns in einer sich verändernden und nicht vorhersehbaren Umgebung Kohärenz verleiht und Halt gibt. Der Vorschlag, in dieselbe Richtung zu denken, zu fühlen und zu handeln ist ein Vorschlag von Kohärenz im Leben. Aber das ist nicht einfach, da wir uns in Situationen befinden, die wir nicht durchwegs gewählt haben. Wir machen Sachen, die wir machen müssen, auch

wenn das nicht im Geringsten mit dem übereinstimmt, was wir denken und fühlen. Wir befinden uns in Situationen, über die wir keine Kontrolle haben. Mit Kohärenz zu handeln ist eher eine Absicht als eine Tatsache – es ist eine Richtung, die wir präsent haben können, damit unser Leben sich nach dieser Art von Verhalten ausrichtet. Es ist klar: Nur indem wir Einfluss auf dieses Umfeld ausüben, können wir teilweise unsere Situation ändern. Indem wir das tun, geben wir der Beziehung mit Anderen eine Richtung und so werden auch sie dieses Verhalten teilen. Dem kann man entgegenhalten, dass manche Personen aufgrund ihrer Arbeit oder aus anderen Gründen ihre Umgebung oft wechseln. Aber das betrifft unseren Vorschlag nicht im Geringsten, da jede Person immer in einer bestimmten Situation und einem gegebenen Umfeld lebt. Wenn wir Kohärenz anstreben, dann muss die Behandlung der anderen so sein, wie wir es für uns beanspruchen, egal wo wir sind.

Also finden wir in diesen zwei Vorschlägen die grundlegenden Elemente, um unserem Leben soweit wir können eine Richtung zu geben. Die Kohärenz schreitet dann voran, wenn das Denken, Fühlen und Handeln in dieselbe Richtung voranschreiten. Diese Kohärenz schließt andere Menschen mit ein, denn nur so können wir kohärent leben – indem wir andere Menschen mit einschließen, beginnen wir sie so zu behandeln, wie wir selbst behandelt werden möchten. Kohärenz und Solidarität sind Richtungen, sie stellen angestrebte Verhaltensweisen dar, die wir erreichen möchten.

11. Ausgewogenheit bei den Handlungen als Fortschritt in Richtung Kohärenz

Wie kann man in eine kohärente Richtung voranschreiten? An erster Stelle werden wir eine gewisse Ausgewogenheit bei unserem täglichen Handeln erreichen müssen. Wir sollten bei allem, was wir tun, klar haben, was das Wichtigste ist. Damit unser Leben in guten Bahnen verläuft, müssen wir dem, was dafür grundlegend ist, absoluten Vorrang geben. Dann kommt das Zweitwichtigste, und so weiter. Wenn wir auf zwei oder drei Prioritäten achten, werden wir möglicherweise eine ausgewogene Situation erhalten.

Die Prioritäten dürfen nicht vertauscht werden. Auch sollten sie nicht so weit auseinanderstreben, dass sie unsere Situation aus dem Gleichgewicht bringen. Die Dinge sollten sich gemeinsam und nicht vereinzelt entwickeln, um zu verhindern, dass einige weit vorangehen, während andere nicht Schritt halten können. Oft lassen wir uns von der Wichtigkeit einer Tätigkeit blenden und bringen so die Gesamtheit aller Aktivitäten aus dem Gleichgewicht – und am Ende können wir das, was wir für so wichtig hielten, auch nicht verwirklichen, weil unsere Gesamtsituation beeinträchtigt wurde.

Es stimmt zwar auch, dass wir manchmal vor dringenden Angelegenheiten stehen, um die wir uns kümmern müssen, aber es sollte klar sein, dass man andere Dinge, welche für unsere allgemeine Lebenssituation nötig sind, nicht ewig hinausschieben kann. Prioritäten zu setzen und dann unsere Aktivitäten in angemessenem Verhältnis dazu entfalten, stellt einen bedeutenden Schritt in Richtung Kohärenz dar.

12. Die richtige Gelegenheit bei den Handlungen als Fortschritt in Richtung Kohärenz

Es besteht eine tägliche Routine, die von Zeitplänen und Terminen, den persönlichen Bedürfnissen und der allgemeinen Aktivität unserer Umgebung bestimmt ist. Innerhalb dieses Rahmens gibt es jedoch ein dynamisches Zusammenspiel und eine Fülle von Ereignissen, welche oberflächliche Leute nicht zu schätzen wissen. Einige verwechseln ihr Leben mit der Routine, aber beide sind nicht dasselbe, da sie sehr oft zwischen den Bedingungen, die ihnen ihre Umgebung auferlegt, wählen müssen. Es stimmt, dass wir zwischen Schwierigkeiten und Widersprüchen leben, aber es ist wichtig, die beiden Begriffe nicht zu verwechseln. Unter *Schwierigkeiten* verstehen wir die Unannehmlichkeiten und Hindernisse, auf die wir treffen. Diese sind zwar nicht sehr ernst, aber wenn es viele davon gibt und sie immer wieder auftreten, dann nimmt unsere Gereiztheit und Ermüdung zu. Wir sind aber zweifellos in der Lage, sie zu überwinden. Sie bestimmen weder die Richtung unseres Lebens noch verhindern sie, dass wir ein Projekt voranbringen – es sind Hindernisse auf unserem Weg, die von kleinsten körperlichen Schwierigkeiten bis hin zu Problemen reichen, bei denen wir drauf und dran sind, die Richtung zu verlieren. Zwar lassen die Schwierigkeiten eine sehr breite Abstufung zu, sie halten sich aber in Grenzen, so dass sie uns bei unserem Voranschreiten nicht behindern.

Etwas anderes geschieht mit dem, was wir *Widersprüche* nennen. Wenn wir unser Projekt nicht verwirklichen können, wenn uns die Ereignisse in eine unseren Wünschen entgegengesetzte Richtung zwingen, wenn wir uns in ei-

nem Teufelskreis bewegen, dem wir nicht entkommen können, wenn wir unserem Leben nicht einmal minimal eine Richtung geben können, dann sind wir vom Widerspruch gefangen. Der Widerspruch ist eine Art Umkehrung des Lebensstroms, die uns hoffnungslos zurückweichen lässt. Wir beschreiben gerade den Fall, in dem die Inkohärenz am härtesten in Erscheinung tritt. Im Widerspruch stehen unser Denken, unser Fühlen und unser Handeln zueinander im Gegensatz. Trotzdem gibt es immer eine Möglichkeit, dem Leben eine Richtung zu geben. Man muss nur wissen, wann man dies machen kann.

Die richtige Gelegenheit der Handlungen ist etwas, was wir bei der Alltagsroutine nicht berücksichtigen, da vieles von dem, was wir machen, festgeschriebenen Verhaltensmustern folgt. Was aber wichtige Schwierigkeiten und Widersprüche betrifft, so dürfen wir keine Entscheidungen treffen, die uns einer Katastrophe aussetzen. Im Allgemeinen sollten wir vor einer großen Kraft zurückweichen und mit Entschlossenheit voranschreiten, wenn diese schwächer wird. Es gibt einen großen Unterschied zwischen den Ängstlichen, die vor jeglicher Schwierigkeit zurückweichen oder wie gelähmt verharren und jenen, die durch ihr Tun die Schwierigkeiten überwinden, weil sie wissen, dass sie gerade mittels Voranschreiten diese Schwierigkeiten meistern können. Manchmal können wir nicht voranschreiten, da wir vor einem Problem stehen, das unsere Kräfte übersteigt – es unüberlegt in Angriff zu nehmen könnte uns dann in eine Katastrophe führen. Das große Problem, dem wir gegenüberstehen, befindet sich aber auch in Dynamik und das Kräfteverhältnis wird sich ändern, entweder indem wir an Einfluss gewinnen oder der Einfluss des Problems abnimmt. Wenn sich das

anfängliche, ungünstige Kräfteverhältnis umgekehrt hat, dann ist der Moment gekommen, um mit Entschlossenheit zu handeln, da eine Unentschlossenheit oder ein Zögern zur erneuten Änderung der Verhältnisse führen würde. Die richtige Gelegenheit bei der Handlung ist das beste Werkzeug, um im eigenen Leben Richtungsänderungen herbeizuführen.

13. Die wachsende Anpassung als Fortschritt in Richtung Kohärenz

Betrachten wir das Thema der Richtung im Leben und der Kohärenz, die wir anstreben. Uns an bestimmte Situationen anzupassen hat mit diesem Vorschlag zu tun, denn wenn wir uns an das anpassen, was uns in eine der Kohärenz entgegengesetzte Richtung führt, so wäre dies eine große Inkohärenz. Die Opportunisten leiden unter einer großen Kurzsichtigkeit bezüglich dieses Themas. Sie glauben, die beste Art zu leben sei das Akzeptieren von allem, die Anpassung an alles. Sie denken, alles zu akzeptieren – solange es von jenen kommt, die Macht haben – heiße gut angepasst zu sein. Aber es ist wohl klar, dass ihr abhängiges Leben weit von dem entfernt ist, was wir unter Kohärenz verstehen.

Wir unterscheiden zwischen drei Formen der Anpassung: Die „*Unanpassung*“⁶⁵, die uns daran hindert, unseren Einfluss zu erweitern; die *abnehmende Anpassung*, die uns dazu führt, die bestehenden Bedingungen zu akzeptieren und die *wachsende Anpassung*, die unseren Einfluss in die Richtung der erwähnten Vorschläge wachsen lässt. Fassen wir zusammen:

1. Angetrieben von der technologischen Revolution ist die Welt in einem schnellen Wandel begriffen, der mit den etablierten Strukturen sowie mit den Prägungen und Lebensgewohnheiten der Gesellschaften und Individuen zusammenprallt.

2. Diese Kluft führt zu einer voranschreitenden Krise in allen Bereichen, und es gibt keinen Grund anzunehmen, dass sie aufgehalten werden wird, sondern im Gegenteil, sie wird sich weiter zuspitzen.

3. Das Unerwartete, mit dem die Ereignisse geschehen, macht es unmöglich voranzusehen, in welche Richtung sich die Dinge, die uns umgebenden Personen und schließlich auch unser eigenes Leben weiterentwickeln werden.

4. Viele Sachen, die wir gedacht oder geglaubt haben, nützen uns nichts mehr. Es sind auch keine Lösungen in Sicht, mögen sie von einer Gesellschaft, von Institutionen oder Individuen kommen – sie alle leiden unter demselben Übel.

5. Wenn wir uns entscheiden, diesen Problemen die Stirn zu bieten, dann müssen wir unserem eigenen Leben Richtung verleihen, indem wir die Kohärenz zwischen dem, was wir denken, fühlen und machen suchen. Da wir nicht isoliert existieren, müssen wir diese Kohärenz in die Beziehungen mit anderen tragen, indem wir sie so behandeln, wie wir selbst behandelt werden möchten. Zwar können diese beiden Vorschläge nicht strikt umgesetzt werden, aber sie stellen die Richtung dar, die wir brauchen, vor allem dann, wenn diese Vorschläge zu ständigen Bezugspunkten werden und wir sie vertiefen.

6. Wir leben in unmittelbarer Beziehung mit anderen und das ist das Umfeld, in dem wir handeln müssen, um unserem Leben eine positive Richtung zu verleihen. Das ist keine psychologische Frage, kein Thema, das isoliert in

den Köpfen der einzelnen Individuen gelöst werden kann, sondern es steht in Bezug zur konkreten Situation, in der jeder von uns lebt.

7. Wenn wir konsequent sind mit den Vorschlägen, die wir voranbringen wollen, dann kommen wir zum Schluss, dass das, was für uns und unser Umfeld positiv ist, auf die ganze Gesellschaft ausgedehnt werden muss. Wir werden gemeinsam mit anderen, die mit dieser Richtung übereinstimmen, die geeignetsten Mittel einsetzen, damit eine neue Solidarität ihren Weg findet. Deshalb werden wir auch dann, wenn wir ganz spezifisch in unserem persönlichen Umfeld handeln, die globale Situation – die alle Menschen betrifft und die unserer Hilfe bedarf, ebenso wie wir der Hilfe der anderen bedürfen – nicht aus den Augen verlieren.

8. Die unerwarteten Veränderungen führen uns dazu, die Notwendigkeit, unserem Leben eine Richtung zu geben, ernsthaft anzugehen.

9. Die Kohärenz beginnt und endet nicht in einem selbst, sondern sie steht in Verbindung mit einem Umfeld, mit anderen Personen. Die Solidarität ist ein Aspekt der persönlichen Kohärenz.

10. Die Ausgewogenheit bei den Handlungen besteht darin, Prioritäten im eigenen Leben zu setzen und dann auf deren Grundlage zu handeln, wobei man darauf achtet, dass sie nicht aus dem Gleichgewicht geraten.

11. Die richtige Gelegenheit beim Handeln berücksichtigt das Zurückweichen vor einer großen Kraft und das entschlossene Voranschreiten, wenn diese schwächer wird. Wenn wir dem Widerspruch unterworfen sind, dann ist diese Idee wichtig, um Veränderungen in der Richtung des Lebens zu bewirken.

12. Die „Unanpassung“ an eine Umgebung, an der wir nichts ändern können, ist genauso unangebracht wie die abnehmende Anpassung, bei der wir uns bloß darauf beschränken, die bestehenden Bedingungen zu akzeptieren. Die wachsende Anpassung besteht darin, unseren Einfluss auf das Umfeld in eine zusammenhängende Richtung zu steigern.

Empfangt mit diesem Brief einen herzlichen Gruß

17. Dezember 1991

Vierter Brief

Geschätzte Freunde,

in vorangegangenen Briefen äußerte ich meine Meinung über die Gesellschaft, die menschlichen Gruppen und die Individuen in Bezug auf diesen Moment von Veränderung und Verlust an Bezugspunkten. Ich kritisierte gewisse negative Tendenzen in der Entwicklung der Ereignisse und hob die bekanntesten Haltungen derer hervor, die den Anspruch erheben, Antworten auf die dringendsten Fragen dieses Momentes zu geben.

Es ist klar, dass all diese Ansichten – so gut oder schlecht sie formuliert sein mögen – meinen besonderen Standpunkt wiedergeben, der sich seinerseits auf einer Gesamtheit von Ideen gründet. Sicherlich deswegen bekam ich von mehreren Seiten die Anregung, mich darüber zu äußern, von „wo“ aus ich meine Kritiken äußere oder meine Vorschläge entwickle.

Letztendlich kann man ja irgendetwas mehr oder weniger Originelles sagen, so wie es bei den Einfällen geschieht, die wir tagtäglich haben und die wir nicht zu rechtfertigen versuchen. Solche Einfälle können heute so und morgen ganz anders sein, wobei sie sich im Rahmen der Launenhaftigkeit bewegen, die der alltäglichen Einschätzung der Dinge eigen ist. Deshalb glauben wir im Allgemeinen jeden Tag weniger an die Meinungen (der anderen und der eigenen), wobei wir davon ausgehen, dass es sich dabei um situationsbezogene Einschätzungen handelt, die sich innerhalb weniger Stunden ändern können, so wie es mit den Börsenkursen geschieht. Und wenn es unter all diesen Meinungen beständigere gibt als andere, dann weil sie von der Mode abgeseget sind, um dann von der darauffolgenden Mode ersetzt zu werden.

Ich bin nicht dabei, die Unbeweglichkeit auf dem Gebiet der Meinungen zu verteidigen, sondern ich hebe den Mangel an Konsistenz der Meinungen hervor. Tatsächlich wäre es sehr interessant, wenn sich Meinungen auf der Grundlage einer inneren Logik ändern würden und nicht aufgrund des Wehens richtungsloser Winde. Aber wer kann innere Logik ertragen in einer Zeit, in der alle um sich schlagen wie Ertrinkende? Selbst in diesem Augenblick, in dem ich dies schreibe, bin ich mir bewusst, dass das Gesagte nicht in die Köpfe mancher Lesenden hineingeht, und zwar weil sie bislang drei mögliche und von ihnen geforderte Merkmale vermissen: 1. Dass das Erläuterte ihnen zur Unterhaltung dient; 2. Dass ihnen sofort gezeigt wird, wie sie es bei ihren Geschäften verwenden können; 3. Dass es mit dem übereinstimmt, was von der Mode abgesegnet ist.

Ich habe die Gewissheit, dass dieser Abschnitt, der mit „Geschätzte Freunde“ beginnt und bis hierher reicht, sie völlig verwirrt, als sei er in Sanskrit geschrieben. Es ist jedoch erstaunlich, wie dieselben Personen schwierige Dinge verstehen, die von den kompliziertesten Bankoperationen bis hin zu den Vorzügen der computergestützten Verwaltungstechnik reichen. Eben diesen Leuten ist es unmöglich zu verstehen, dass wir von den Meinungen, Standpunkten und Ideen sprechen, die ihnen als Grundlage dienen – und von der Unmöglichkeit, bei den einfachsten Dingen verstanden zu werden, wenn diese nicht zur Landschaft passen, die sie aufgrund ihrer Erziehung und ihrer Zwänge zusammengesetzt haben. So stehen die Dinge!

Nachdem das Vorangegangene geklärt worden ist, werde ich versuchen, in diesem Brief die Ideen zusammenzufassen, die meinen Ansichten, Kritiken und Vorschlägen zugrunde liegen. Dabei werde ich besonders darauf achten,

nicht weit über die Grenzen von Werbeslogans hinauszugehen, denn organisierte Ideen sind – wie es uns spezialisierte Medienleute erklärt haben – nichts anderes als „Ideologien“, die wiederum – ebenso wie die Lehren – Werkzeuge zur Gehirnwäsche im Dienste derer darstellen, die sich dem freien Handel und der sozialen Marktwirtschaft widersetzen. In Einklang mit den Forderungen des Postmodernismus, das heißt den Forderungen der Haute Couture (Abendkleidung, Fliege, Schulterpolster, Turnschuhe und Sakko mit hochgekrempelten Ärmeln), der dekonstruktivistischen Architektur und der strukturlosen Dekoration, sind wir heutzutage dazu gezwungen, dass die Bestandteile unserer Ausführungen nicht zueinander passen. Auch sollten wir nicht vergessen, dass die Sprachkritik ebenfalls alles Systematische, alles Strukturelle und alles, was mit Prozessen zu tun hat, verabscheut! Selbstverständlich entspricht all das der herrschenden Ideologie der „Company“, die Grauen vor der Geschichte und vor den Ideen empfindet, bei deren Entstehung sie nicht mitgewirkt hat und in denen sie daher keinen gewichtigen Prozentsatz an Aktien anlegen konnte.

Doch Scherz beiseite – beginnen wir nun mit der Bestandsaufnahme unserer Ideen, jedenfalls derer, die wir für die Wichtigsten halten. Ich muss darauf hinweisen, dass ein großer Teil von ihnen bereits bei einem Vortrag dargelegt wurde, den ich am 23. Mai 1991 in Santiago de Chile gehalten habe.

1. Ausgangspunkt unserer Ideen

Unsere Konzeption geht nicht von Allgemeinheiten aus, sondern vom Studium des menschlichen Lebens im Besonderen: von der Besonderheit des Daseins, der Beson-

derheit der persönlichen Registrierung des Denkens, Fühlens und Handelns. Diese Ausgangshaltung macht unsere Konzeption unvereinbar mit jedem anderen System, das von einer „Idee“, von der „Materie“, vom „Unbewussten“, vom „Willen“, von der „Gesellschaft“ usw. ausgeht. Wenn jemand irgendeine Konzeption annimmt oder ablehnt, egal wie logisch oder ausgefallen sie sein mag, wird immer diese Person selbst mit im Spiel sein, gerade weil sie ja diejenige ist, die ablehnt oder annimmt. Die Person wird mit im Spiel sein, nicht die Gesellschaft oder das Unbewusste oder die Materie.

Sprechen wir also vom menschlichen Leben. Wenn ich mich beobachte, und zwar nicht vom physiologischen, sondern vom existenziellen Standpunkt aus, dann finde ich mich in einer gegebenen Welt, die ich weder aufgebaut noch ausgewählt habe. Ich befinde mich inmitten von unvermeidbaren Phänomenen, und das beginnt schon mit meinem eigenen Körper. Der Körper als grundlegender Bestandteil meines Daseins ist außerdem ein homogenes Phänomen zur natürlichen Welt, in der er agiert und auf den die Welt wirkt. Aber die Natürlichkeit des Körpers weist für mich gegenüber den übrigen Phänomenen bedeutende Unterschiede auf, und zwar folgende: 1. die unmittelbare Registrierung, die ich von ihm habe, 2. die Registrierung, die ich durch ihn von den äußeren Phänomenen habe, 3. die Verfügbarkeit über einige seiner Tätigkeiten dank meiner unmittelbaren Absicht.

2. Natur, Absicht und Öffnung des Menschen

Es ist aber so, dass mir die Welt nicht nur als Gefüge von natürlichen Objekten erscheint, sondern als eine Verflechtung von anderen Menschen und von ihnen geschaffenen

bzw. veränderten Objekten und Zeichen. Die Absicht, die ich in mir feststelle, erscheint als ein grundlegendes Element zur Interpretation des Verhaltens der anderen. Und genauso, wie ich die gesellschaftliche Welt durch das Verständnis der Absichten konstituiere, werde ich von ihr konstituiert. Selbstverständlich sprechen wir von Absichten, die sich in körperlicher Handlung ausdrücken. Dank der körperlichen Ausdrucksformen oder der Wahrnehmung der Situation, in der sich der andere befindet, kann ich seine Bedeutungen und seine Absicht erfassen. Andererseits erscheinen mir die natürlichen und menschlichen Objekte als angenehm oder schmerzhaft und ich versuche, mich ihnen gegenüber zu positionieren, indem ich meine Situation ändere.

Auf diese Weise bin ich gegenüber der Welt des Natürlichen und der Welt der anderen Menschen nicht verschlossen, sondern mein Wesensmerkmal ist eben gerade die „Öffnung“. Mein Bewusstsein hat sich intersubjektiv gebildet, da es bestimmte Denkmuster, bestimmte gefühlsmäßige Modelle und Handlungsabläufe verwendet, die ich zwar als „eigene“ registriere, die ich aber auch in anderen feststelle. Und natürlich ist mein Körper zur Welt hin offen, insofern ich sie wahrnehme und auf sie gerichtet handle. Die natürliche Welt erscheint mir im Unterschied zur menschlichen ohne Absicht. Selbstverständlich kann ich mir vorstellen, dass die Steine, die Pflanzen und die Sterne Absichten besitzen, aber ich sehe nicht, wie man mit ihnen in einen tatsächlichen Dialog treten kann. Selbst die Tiere, bei denen ich manchmal den Funken von Intelligenz entdecke, erscheinen mir unergründlich und in einer aus ihrer Natur heraus langsamen Veränderung begriffen. Ich sehe Insektenstaaten, die vollkommen strukturiert sind, höhere

Säugetiere, die rudimentäre Werkzeuge benutzen, aber sie wiederholen ihre Verhaltensmuster in einer langsamen genetischen Veränderung, so als wären sie immer die ersten Exemplare ihrer Art. Und wenn ich die Fähigkeiten der Pflanzen und der Tiere feststelle, die vom Menschen verändert und domestiziert wurden, erkenne ich seine Absicht, die sich einen Weg bahnt und die Welt menschlich macht.

3. Die gesellschaftliche und geschichtliche Öffnung des Menschen

Die Definition des Menschen aufgrund seiner Geselligkeit ist für mich unzureichend, da sie ihn dadurch nicht von anderen Arten unterscheidet. Auch ist seine Arbeitskraft nicht das kennzeichnende Merkmal, wenn man sie mit der von kräftigeren Tieren vergleicht; selbst die Sprache genügt nicht, um ihn in seinem Wesen zu definieren, da wir ja von Kommunikationscodes und -formen zwischen verschiedenen Tieren wissen. Wenn jeder neue Mensch dagegen auf eine von anderen veränderte Welt trifft und von dieser beabsichtigten Welt konstituiert wird, so entdecke ich seine Fähigkeit zur Akkumulation und zur Eingliederung in die zeitliche Dimension. Das heißt, ich entdecke seine geschichtlich-gesellschaftliche Dimension, nicht nur seine gesellschaftliche.

Wenn man die Dinge so sieht, kann ich nun folgende Definition versuchen: *Der Mensch ist das geschichtliche Wesen, dessen Art des gesellschaftlichen Handelns seine eigene Natur verwandelt.* Wenn ich das eben Gesagte annehme, dann muss ich wohl akzeptieren, dass dieses Wesen seine physische Beschaffenheit absichtlich verändern kann. Und so geschieht das gerade. Es begann mit dem Gebrauch von

Instrumenten, die er als äußere „Prothesen“ vor seinen Körper stellte und die ihm erlaubten, die Fähigkeiten seiner Hände zu erweitern, seine Sinnesorgane zu vervollkommen und seine Arbeitskraft und -qualität zu erhöhen. Von Natur aus war er nicht für flüssige oder gasförmige Milieus befähigt und dennoch schuf er Bedingungen, um sich in ihnen fortzubewegen, bis er damit anfang, seine natürliche Umgebung – den Planeten Erde – zu verlassen. Heute ist er außerdem dabei, in seinen eigenen Körper einzudringen, indem er seine Organe ersetzt, in seine Hirnchemie eingreift, künstliche Befruchtung im Reagenzglas betreibt und seine Gene manipuliert.

Wenn man mit der Idee von „Natur“ das Beständige hervorheben wollte, so ist eine solche Idee heute unangemessen, selbst wenn man sie auf das Stofflichste des Menschen, das heißt auf seinen Körper, anwendet. Und was eine „natürliche Moral“, ein „Naturrecht“ oder „natürliche Institutionen“ betrifft, so stoßen wir ganz im Gegensatz darauf, dass auf diesem Gebiet alles geschichtlich-gesellschaftlich ist und dass hier nichts „von Natur aus“ existiert.

4. Die umwandelnde Handlung des Menschen

Neben der Konzeption der menschlichen Natur hat noch eine andere Konzeption gewirkt, die von der Passivität des Bewusstseins sprach. Diese Ideologie betrachtete den Menschen als eine Wesenheit, die als Antwort auf die Reize der natürlichen Welt handelt. Was als plumper Sensualismus begann, wurde nach und nach von historizistischen Strömungen verdrängt, die in ihrem Kern aber die gleiche Idee von der Passivität des Bewusstseins bewahrten. Und selbst wenn sie der Aktivität des Bewusstseins und dessen

Verwandlung der Welt den Vorrang vor der Interpretation seiner Taten gaben, fassten sie besagte Aktivität als Folge von Bedingungen auf, die außerhalb des Bewusstseins lagen. Aber jene alten Vorurteile bezüglich der menschlichen Natur und der Passivität des Bewusstseins behaupten sich heute in einer zum Neoevolutionismus verwandelten Form, und zwar mit Kriterien wie „der natürlichen Auswahl“, die sich durch den Kampf ums Überleben der Anpassungsfähigsten ergibt. Solch eine zoologische Auffassung wird in ihrer jüngsten Version und bei ihrer Übertragung auf die Welt der Menschen versuchen, die vorhergehende Dialektik der Rassen und Klassen durch eine auf „natürlichen“ Wirtschaftsgesetzen beruhenden Dialektik zu ersetzen, welche die gesamte gesellschaftliche Aktivität von selbst regelt. Also wird der konkrete Mensch einmal mehr unterdrückt und vergegenständlicht.

Wir haben nun die Auffassungen betrachtet, die den Menschen ausgehend von theoretischen Verallgemeinerungen erklären und die Existenz einer menschlichen Natur und eines passiven Bewusstseins vertreten. Im Gegensatz dazu treten wir für die Notwendigkeit ein, von der menschlichen Besonderheit auszugehen, wir befürworten das geschichtlich-gesellschaftliche und nicht-natürliche Phänomen des Menschen und wir bekräftigen außerdem die Aktivität seines – gemäß seiner Absicht – die Welt umwandelnden Bewusstseins. Wir haben das menschliche Leben als ein immer in eine Situation gestelltes und seinen Körper als unmittelbar wahrgenommenes natürliches Objekt betrachtet, welches ebenfalls zahlreichen unmittelbaren Anweisungen seiner Absicht unterworfen ist. Somit drängen sich uns folgende Fragen auf: Wie kommt es, dass das Bewusstsein aktiv ist, das heißt, wie

kann es seine Absicht auf den Körper richten und durch ihn die Welt umwandeln? Und zweitens, wie kommt es, dass die menschliche Konstitution eine geschichtlich-gesellschaftliche ist? Diese Fragen müssen vom besonderen Dasein her beantwortet werden, um nicht in theoretische Verallgemeinerungen zurückzufallen, aus denen später ein Interpretationssystem abgeleitet wird. Um die erste Frage zu beantworten muss man mit unmittelbarer Evidenz erfassen, wie die Absicht auf den Körper wirkt. Um die zweite Frage zu beantworten muss man von der Evidenz der Zeitlichkeit und Intersubjektivität des Menschen und nicht von allgemeinen Gesetzen der Geschichte und der Gesellschaft ausgehen. In unserem Buch *Beiträge zum Denken* geht es darum, diese beiden Fragen zu beantworten. Im ersten Essay der Beiträge wird die Funktion untersucht, die das Bild im Bewusstsein erfüllt, wobei seine Fähigkeit hervorgehoben wird, den Körper im Raum zu bewegen. Das zweite Essay desselben Buches beschäftigt sich mit dem Thema der Geschichtlichkeit und der Gesellschaftlichkeit. Die spezifische Behandlung dieser Themen führt uns aber zu weit weg von diesem Brief, und deshalb verweisen wir einfach nur auf die erwähnte Schrift.

5. Die Überwindung von Schmerz und Leiden als grundlegende Lebensprojekte

Im Buch *Beiträge zum Denken* haben wir gesagt, dass die natürliche Bestimmung des menschlichen Körpers die Welt ist und dass es genügt, seine Beschaffenheit zu betrachten, um diese Aussage zu bestätigen. Seine Sinnesorgane und seine Ernährungs-, Fortbewegungs- und Fortpflanzungsapparate usw. sind von Natur aus dazu

geschaffen, in der Welt zu sein. Aber das Bild setzt durch den Körper seine auf Veränderung gerichtete Ladung in Gang – nicht, um die Welt zu kopieren, um eine gegebene Situation widerzuspiegeln, sondern im Gegenteil, um diese gegebene Situation zu verändern. Bei diesem Vorgang stellen die Gegenstände Beschränkungen oder Erweiterungen der körperlichen Möglichkeiten dar, und die Körper von anderen erscheinen als Vervielfältigung dieser Möglichkeiten insofern sie von Absichten gesteuert werden, die als ähnlich zu jenen erkannt werden, die den eigenen Körper steuern.

Warum hätte es der Mensch nötig, die Welt und sich selbst zu verändern? Eben aufgrund der Situation von Endlichkeit und Beschränkung in Zeit und Raum, in der er sich befindet und die er als körperlichen Schmerz und geistiges Leiden empfindet. So ist die Überwindung des Schmerzes nicht nur eine tierische Antwort, sondern eine zeitliche Gestaltung, in der die Zukunft überwiegt und die zu einem für das Leben grundlegenden Impuls wird, auch wenn das Leben nicht zu jedem Zeitpunkt dazu drängt. Deswegen wird nebst der unmittelbaren reflexartigen und natürlichen Antwort die verzögerte Antwort, um den Schmerz zu vermeiden, vom psychologischen Leiden angesichts der Gefahr ausgelöst. Diese verzögerte Antwort tritt in der Vorstellung als künftige Möglichkeit oder als gegenwärtige Tatsache auf, in der der Schmerz in anderen Menschen gegenwärtig ist. Die Überwindung des Schmerzes erscheint also als ein grundlegendes Projekt, welches die Handlung leitet. Eben das hat die Kommunikation zwischen verschiedenen Körpern und Absichten ermöglicht, was wir „gesellschaftliche Konstitution“ nennen. Die gesellschaftliche Konstitution ist so geschichtlich wie das

menschliche Leben selbst, sie gestaltet das menschliche Leben. Ihre Umwandlung ist zwar stetig, aber von anderer Art als die der Natur, da bei dieser die Umwandlungen nicht aufgrund von Absichten zustande kommen.

6. Bild, Glaubensgewissheit, Blick und Landschaft

Irgendwann komme ich in mein Zimmer und nehme das Fenster wahr. Ich erkenne es, es ist mir bekannt. Ich habe zwar eine neue Wahrnehmung von ihm, aber außerdem wirken frühere Wahrnehmungen, die – in Bilder verwandelt – in mir aufbewahrt sind. Es fällt mir jedoch auf, dass in einer Ecke des Glases ein Sprung ist... „Das war vorher nicht da“, sage ich zu mir, wenn ich die neue Wahrnehmung mit dem, was ich von früheren Wahrnehmungen aufbewahrt habe, vergleiche. Außerdem bin ich in gewisser Weise überrascht. Das Fenster aus früheren Wahrnehmungsakten ist in mir aufbewahrt – aber nicht auf passive Art und Weise wie eine Fotografie, sondern aktiv, wie die Bilder eben sind. Was aufbewahrt ist, wirkt angesichts dessen, was ich wahrnehme, selbst wenn es in der Vergangenheit gebildet wurde. Es handelt sich um eine immer vorhandene und ständig aktualisierte Vergangenheit. Bevor ich mein Zimmer betrat, ging ich wie selbstverständlich davon aus, dass sich das Fenster in einwandfreiem Zustand befände. Es ist nicht so, dass ich darüber nachgedacht hätte, sondern ich rechnete einfach damit. Das Fenster als solches war zwar in meinen Gedanken in diesem Moment nicht gegenwärtig, aber es war mitgegenwärtig, es war innerhalb des Bereiches von Gegenständen, die sich in meinem Zimmer befinden.

Dank dieser Mitgegenwart, dieser aktualisierten und die Wahrnehmung überlagernden Speicherung⁶, kann mein Bewusstsein bei der Wahrnehmung mehr annehmen als es wahrnimmt⁷. In diesem Phänomen finden wir die grundlegendste Funktionsweise der Glaubensgewissheit⁸. Es ist, als würde ich im erwähnten Beispiel zu mir sagen: „Ich glaubte, das Fenster sei in einwandfreiem Zustand“. Wenn ich beim Betreten meines Zimmers einem anderen Gegenstandsbereich zugehörige Phänomene vorfinden würde, wie zum Beispiel ein Boot oder ein Kamel, dann würde mir solch eine surreale Situation unglaublich erscheinen, und zwar nicht, weil diese Gegenstände nicht existieren, sondern weil ihre Ansiedlung außerhalb des Mitgegenwartsbereichs liegen würde, außerhalb der Landschaft, die ich gebildet habe und die in mir wirkt und jede Sache, die ich wahrnehme, überlagert.

Nun, in jedem gegenwärtigen Augenblick meines Bewusstseins kann ich die Überkreuzung von Speicherungen und auf die Zukunft bezogenen Vorstellungen⁹ beobachten, die mitgegenwärtig und als Struktur wirken. Der gegenwärtige Augenblick konstituiert sich in meinem Bewusstsein als ein aus drei verschiedenen Zeiten bestehendes aktives zeitliches Feld. Die Dinge sind hier völlig verschieden zu jenen, die in der Kalenderzeit geschehen, in welcher das Heute weder vom Gestern noch vom Morgen berührt wird. Im Kalender und auf der Uhr unterscheidet sich *jetzt* vom *nicht mehr* und vom *noch nicht*. Außerdem sind die Ereignisse hintereinander in linearer Abfolge angeordnet, und ich kann nicht vorgeben, es handle sich um eine Struktur, sondern es ist vielmehr eine Anordnung innerhalb einer vollständigen Reihe, die ich Kalender nenne.

Aber wir werden auf diesen Punkt zurückkommen, wenn wir das Thema der Geschichtlichkeit und der Zeitlichkeit behandeln.

Für den Moment fahren wir mit dem fort, was wir zuvor darüber gesagt haben, nämlich dass das Bewusstsein bei der Wahrnehmung mehr annimmt als es wahrnimmt, und zwar weil es mit dem rechnet, was aus der Vergangenheit als Speicherung kommt und die gegenwärtige Wahrnehmung überlagert. Mit jedem Blick, den ich auf einen Gegenstand werfe, sehe ich ihn auf verformte Art und Weise. Wir behaupten das nicht in dem Sinne, wie es die moderne Physik erklärt, die uns deutlich unsere Unfähigkeit vor Augen führt, das Atom und die Wellenlängen, die ober- oder unterhalb unserer Wahrnehmungsschwellen liegen, zu erfassen. Wir sagen dies vielmehr in Bezug auf die Überlagerung der Wahrnehmung durch die Bilder der Aufbewahrungen und der auf die Zukunft gerichteten Vorstellungen. Wenn ich auf dem Land einen wunderschönen Sonnenuntergang betrachte, ist die natürliche Landschaft, die ich beobachte, nicht in sich so festgelegt, sondern ich lege sie so fest, ich gestalte sie aufgrund eines ästhetischen Schönheitsideals, das mir zusagt. Und dieser besondere Frieden, den ich erfahre, erweckt in mir die Illusion, dass ich passiv beobachte, während ich in Wirklichkeit aktiv zahlreiche Inhalte hineinsetze, die den einfachen natürlichen Gegenstand überlagern. Und das hier Gesagte gilt nicht nur für dieses Beispiel, sondern für jeden Blick, den ich auf die Wirklichkeit werfe.

7. Die Generationen und die geschichtlichen Momente

Die gesellschaftliche Organisation setzt sich fort und erweitert sich, aber dies kann nicht nur aufgrund des Vorhandenseins von gesellschaftlichen Objekten zustande kommen, die in der Vergangenheit erzeugt wurden, die wir in der Gegenwart benutzen und die wir in die Zukunft projizieren. Eine solche Mechanik ist allzu einfach, um den Prozess der Zivilisation zu erklären. Die Kontinuität wird vielmehr durch die menschlichen Generationen gegeben, die nicht einfach neben- oder nacheinander bestehen, sondern die zur gleichen Zeit koexistieren, interagieren und sich gegenseitig verändern. Diese Generationen, die Kontinuität und Entwicklung ermöglichen, sind dynamische Strukturen, sie sind die sich in Bewegung befindliche gesellschaftliche Zeit, ohne die die Zivilisation in einen natürlichen Zustand zurückfallen und somit ihre Eigenschaft als Gesellschaft verlieren würde. Andererseits koexistieren in jedem geschichtlichen Moment Generationen mit unterschiedlichen Zeitebenen, unterschiedlichen Speicherungen und Zukunftsvorstellungen, welche unterschiedliche situationsbezogene Landschaften und Glaubensgewissheiten gestalten. Für die aktiven Generationen stellen die Körper und das Verhalten von Kindern und Greisen eine Gegenwart dar, die zeigt, woher man kommt und wohin man geht. Und für die beiden Extreme dieser dreifachen Beziehung lassen sich ebenfalls zeitliche Extrempositionen erkennen. Aber diese Situation bleibt nie bestehen, da die aktiven Generationen altern und die Greise sterben,

während sich die Kinder verwandeln und anfangen, aktive Stellungen zu besetzen. Unterdessen wird die Gesellschaft durch neue Geburten andauernd wiederhergestellt.

Wenn durch Abstraktion das unablässige Fließen „angehalten“ wird, können wir von einem bestimmten geschichtlichen Moment sprechen, dessen Mitglieder sich auf demselben gesellschaftlichen Schauplatz befinden und als Zeitgenossen, das heißt als in ein und derselben Zeit Lebende, betrachtet werden. Aber wir beobachten, dass sie nicht gleichaltrig sind – sie haben weder das gleiche Alter noch die gleiche innere Zeitlichkeit bezüglich ihrer Prägungslandschaft, ihrer gegenwärtigen Situation und ihres Projektes. In Wirklichkeit stellt sich eine Generationendialektik zwischen den direkt benachbarten „Altersschichten“ ein, welche die zentrale Aktivität, die gesellschaftliche Gegenwart gemäß ihren Interessen und Glaubensgewißheiten zu besetzen versuchen. Es ist die der Gesellschaft innewohnende Zeitlichkeit, die auf strukturierte Weise das geschichtliche Werden – in dem verschiedene generationelle Ansammlungen interagieren – erklärt und nicht die lineare Abfolge von Phänomenen, die in der Art der Zeitfolge des Kalenders nebeneinandergestellt werden, so wie es uns die eine oder andere Geschichtsphilosophie dargestellt hat.

Gesellschaftlich konstituiert in einer geschichtlichen Welt, in der ich meine Landschaft bilde, interpretiere ich all das, worauf ich meinen Blick richte. Da ist meine persönliche Landschaft, aber da ist auch eine kollektive Landschaft, die in diesem Moment von großen Menschengruppen geteilt wird. Wie wir vorher sagten, koexistieren zur selben Zeit verschiedene Generationen. Um ein elementares Beispiel zu geben, leben diejenigen aus der Zeit vor dem Transistor und diejenigen, die von Geburt an vom

Computer umgeben waren, jetzt zusammen. Zahlreiche Konfigurationen unterscheiden sich in beiden Erfahrungswelten – und zwar nicht nur in der Art und Weise des Handelns, sondern auch in der des Denkens und Fühlens – und das, was bei den gesellschaftlichen Beziehungen und der Produktionsweise einer Epoche funktionierte, tut dies nach und nach oder manchmal ganz plötzlich nicht mehr. Man erwartete ein Ergebnis in der Zukunft, und diese Zukunft ist nun da, aber die Dinge haben sich nicht so entwickelt, wie sie geplant wurden. Und weder jene Handlungsweise, noch jene Sensibilität, noch jene Ideologie stimmen mit der neuen Landschaft überein, die sich nach und nach gesellschaftlich durchsetzt.

8. Die Gewalt, der Staat und die Machtkonzentration

Aufgrund seiner Öffnung und seiner Freiheit, zwischen Situationen auszuwählen, verzögerte Antworten zu geben und sich seine Zukunft vorzustellen, kann der Mensch sich auch selbst negieren, Merkmale seines Körpers negieren, diesen sogar vollständig negieren – wie im Falle des Selbstmordes – oder auch andere Menschen negieren. Diese Freiheit hat es ermöglicht, dass einige sich unrechtmäßig des gesellschaftlichen Ganzen bemächtigt haben, das heißt, sie negieren die Freiheit und die Intentionalität der anderen, indem sie sie zu Prothesen, das heißt zu Instrumenten ihrer eigenen Intentionen, reduzieren. Das ist die Essenz der Diskriminierung und ihre Methodologie ist die körperliche, wirtschaftliche, rassistische und religiöse Gewalt. Die Gewalt kann dank der Beherrschung des gesellschaftlichen Regulations- und Kontrollapparates – das heißt des

Staates – eingeführt werden und sich halten. Infolgedessen bedarf die gesellschaftliche Organisation einer fortschrittlichen Art der Koordination, die gegen jegliche Machtkonzentration geschützt ist, sei diese privat oder staatlich. Wenn behauptet wird, dass die Privatisierung aller Wirtschaftsbereiche die Gesellschaft vor der Macht des Staates schützt, unterschlägt man das wirkliche Problem, nämlich die Entstehung von Monopolen oder Oligopolen, welche die Macht von den Händen des Staates in die Hände eines Parastaates verlagern. In einem solchen Parastaat hat nicht mehr eine bürokratische Minderheit die Oberhand, sondern jene besondere Minderheit, die den Konzentrationsprozess vorantreibt.

Die verschiedenartigen gesellschaftlichen Strukturen – von den primitivsten bis zu den höchst entwickelten – neigen zur schrittweisen Konzentration, bis sie stagnieren und ihre Auflösungsphase beginnt, von der dann neue Reorganisationsprozesse auf einer höheren Ebene ausgehen. Vom Anfang der Geschichte an zielt die Gesellschaft auf eine weltweite Verflechtung ab, und so wird man zu einer Epoche maximaler Konzentration von willkürlicher Macht gelangen, welche die Merkmale eines weltweiten Imperiums besitzen wird, das keine Möglichkeiten zu einer weiteren Ausbreitung haben wird. Der Zusammenbruch des globalen Systems wird wegen der Logik stattfinden, die der strukturellen Dynamik jedes geschlossenen Systems eigen ist, das zwingenderweise zu einer Zunahme der Unordnung neigt. Aber genauso, wie die Entwicklung der bestehenden Strukturen zu einer weltweiten Verflechtung neigt, ebenso neigt der Prozess der Humanisierung zur Öffnung des Menschen, zur Überwindung des Staates und des Parastaates, zur Dezentralisierung und zur Entflechtung

zugunsten einer höherentwickelten Koordinierung zwischen autonomen gesellschaftlichen Bereichen. Ob alles in einem Chaos und einem Neubeginn der Zivilisation endet oder ob eine neue Etappe fortschreitender Humanisierung beginnt, hängt nicht mehr von unwiderrufflichen mechanischen Bestimmungen ab, sondern von den Absichten der Individuen und Völker, von ihrem Engagement für die Veränderung der Welt und von einer Ethik der Freiheit, die per Definition nicht aufgezwungen werden kann. Und man wird dann nicht mehr eine formale Demokratie anstreben, die – wie es heute noch der Fall ist – von den Interessen verschiedener Gruppierungen beherrscht ist, sondern eine wirkliche Demokratie, in der die direkte Beteiligung sofort verwirklicht werden kann, und zwar dank der Kommunikationstechnologie, die je länger je mehr dazu in der Lage ist.

9. Der menschliche Prozess

Zwingenderweise haben diejenigen, welche die Humanität von anderen verringert haben, damit neuen Schmerz und neues Leiden geschaffen, wodurch innerhalb der Gesellschaft der alte Kampf gegen die Widrigkeiten der Natur wiederbelebt wurde – aber diesmal stehen diejenigen, welche andere, die Gesellschaft und die Geschichte „naturalisieren“ möchten, auf der einen Seite, und die Unterdrückten, die sich menschlich machen wollen, indem sie die Welt menschlich machen, auf der anderen Seite. Deshalb heißt menschlich machen aus der Objektivierung hervorzutreten, um die Intentionalität jedes Menschen und den Vorrang der Zukunft über die gegenwärtige Situation zu bekräftigen. Es sind das Bild und die Vorstellung

einer möglichen und besseren Zukunft, welche die Veränderung der Gegenwart erlauben und jede Revolution und jede Veränderung ermöglichen. Demzufolge ist der Druck der unterdrückenden Bedingungen nicht ausreichend, um eine Veränderung in Gang zu setzen, sondern es ist nötig zu erkennen, dass eine solche Veränderung möglich ist und dass sie von den menschlichen Handlungen abhängt. Dieser Kampf spielt sich nicht zwischen mechanischen Kräften ab, er ist kein natürlicher Reflex, sondern es ist ein Kampf zwischen menschlichen Absichten. Und genau das erlaubt es uns, von Unterdrückten und Unterdrückern zu sprechen, von Gerechten und Ungerechten, von Helden und Feiglingen. Das ist die einzige Möglichkeit, gesellschaftliche Solidarität und die Verpflichtung zur Befreiung der Diskriminierten – seien dies Minderheiten oder Mehrheiten – sinnvoll auszuüben.

Ausführlichere Betrachtungen bezüglich der Gewalt, des Staates, der Institutionen, des Gesetzes und der Religion sind in der Schrift *Die menschliche Landschaft*, die Bestandteil des Buches *Die Erde menschlich machen* ist, enthalten. Um den Rahmen dieses Briefes nicht zu sprengen, verweise ich auf das erwähnte Buch.

Bezüglich des Sinns der menschlichen Handlungen glaube ich nicht, dass es sich um bedeutungslose Zuckungen oder „nutzlose Leidenschaften“ handelt, die in der Absurdität der Auflösung enden werden. Ich glaube, dass das Schicksal der Menschheit von der Absicht geleitet wird, die sich – indem sie in den Völkern immer mehr zu Bewusstsein gelangt – einen Weg in Richtung einer universellen menschlichen Nation bahnt. Aus dem zuvor Beschriebenen wird offensichtlich, dass das menschliche Dasein nicht in einem Teufelskreis des Sich-selbst-Verschließens beginnt

und endet und dass ein Leben, das Kohärenz anstrebt, sich öffnen muss, indem es seinen Einfluss auf Personen und Bereiche erweitert, wobei nicht nur eine Auffassung oder einzelne Ideen, sondern gezielte Handlungen zur Vergrößerung der Freiheit gefördert werden.

Im nächsten Brief werden wir uns von diesen streng auf unsere Lehre bezogenen Themen entfernen, um uns erneut der jetzigen Situation sowie der persönlichen Handlung in der gesellschaftlichen Welt zu widmen.

Empfangt mit diesem Brief einen herzlichen Gruß

19. Dezember 1991

Fünfter Brief

Geschätzte Freunde,

sehr viele Leute machen sich Sorgen über die Entwicklung der aktuellen Ereignisse. Unter diesen treffe ich oft ehemalige Aktivisten und Aktivistinnen fortschrittlicher Parteien oder politischer Organisationen. Viele von ihnen haben sich noch nicht vom Schock erholt, den der Fall des „realen Sozialismus“ in ihnen hervorgerufen hat. Auf der ganzen Welt entscheiden sich Hunderttausende von Aktivisten und Aktivistinnen dafür, sich in ihre alltäglichen Beschäftigungen zurückzuziehen und geben mit dieser Haltung zu verstehen, dass mit ihren alten Idealen abgeschlossen wurde. Was für mich eine Tatsache mehr in der Auflösung zentralistischer Strukturen darstellte – die überdies seit zwei Jahrzehnten zu erwarten war – stellte für sie eine unvorhergesehene Katastrophe dar. Dies ist jedoch nicht der Moment, sich darauf etwas einzubilden, da die Auflösung dieser politischen Form ein Ungleichgewicht von Kräften erzeugt hat, welches einem in seiner Vorgehensweise und seiner Richtung ungeheuerlichen System freien Vormarsch gewährt.

Vor ein paar Jahren nahm ich an einer Kundgebung teil, bei der alte Arbeiter, arbeitende Mütter mit ihren Kindern und kleinere Gruppen von Jugendlichen mit erhobener Faust ihre Protestgesänge erklingen ließen. Noch konnte man das Wehen der Fahnen sehen und das Echo glorreicher Kampfparolen vernehmen. Als ich dies sah, war mir, als ob all dieser Wille, all diese Risikobereitschaft, diese Tragödie und diese Anstrengung, die von aufrichtigen Beweggründen getragen wurden, sich wie durch einen Tunnel entfernten, der zur absurden Verneinung der Veränderungsmöglichkeiten führte. Ich hätte diese bewegende Szene gerne mit einem Gesang auf die Ideale der alten

Kämpfer und Kämpferinnen begleitet – auf die, die ohne an den Erfolg zu denken, ihren kämpferischen Stolz aufrechterhielten. All dies erzeugte in mir einen ungeheuren Zwiespalt, und heute, aus der Entfernung, frage ich mich: Was ist mit all diesen guten Leuten passiert, die solidarisch und über ihre unmittelbaren Interessen hinaus für eine Welt kämpften, von der sie glaubten, sie wäre die beste aller Welten? Dabei denke ich nicht nur an jene, die mehr oder weniger institutionalisierten politischen Parteien angehörten, sondern an all diejenigen, die die Wahl trafen, ihr Leben in den Dienst einer Sache zu stellen, die sie für gerecht hielten. Selbstverständlich kann ich sie weder an ihren Fehlern messen noch sie einfach als Exponenten einer politischen Philosophie abstempeln. Heutzutage ist es nötig, den Wert des Menschlichen wiederaufzugreifen und die Ideale in eine gangbare Richtung wiederaufleben zu lassen.

Ich denke über das nach, was ich bis hierher geschrieben habe, und bitte alle diejenigen um Entschuldigung, die nicht an jenen Strömungen und Aktivitäten teilgenommen haben und denen deshalb diese Themen fremd erscheinen. Aber auch von ihnen verlange ich die Anstrengung, sich über Themen Gedanken zu machen, die die Werte und Ideale der menschlichen Handlung betreffen. Darum wird es im heutigen Brief gehen, ein bisschen hart zwar, aber mit dem Ziel, die Stimmung der Mutlosigkeit und Resignation zurückzudrängen, die sich der Seele der Aktivisten und Aktivistinnen bemächtigt zu haben scheint.

1. Das wichtigste Thema: Zu wissen, ob man leben will und unter welchen Bedingungen

Millionen von Menschen kämpfen heute ums Überleben, ohne zu wissen, ob sie morgen Hunger, Krankheit und Verlassenheit besiegen können. Ihre Not ist so groß, dass jede Sache, die sie unternehmen, um diesen Problemen zu entkommen, ihr Leben noch schwerer macht. Werden sie untätig bleiben, ähnlich einem lediglich aufgeschobenen Selbstmord? Werden sie Verzweiflungstaten versuchen? Welche Art von Aktivitäten werden sie unternehmen, welches Risiko auf sich nehmen, welche Hoffnung aufrechterhalten? Was werden all jene tun, die sich aus wirtschaftlichen, gesellschaftlichen oder einfach persönlichen Gründen in einer Extremsituation befinden? Das wichtigste Thema wird immer das sein, zu wissen, ob man leben will und unter welchen Bedingungen.

2. Die menschliche Freiheit, Quelle jedes Sinnes

Selbst jene, die sich nicht in einer Extremsituation befinden, fragen sich, ob ihre gegenwärtige Situation in der Zukunft als Lebensmodell dient. Und sogar diejenigen, die es vorziehen, nicht über ihre Situation nachzudenken oder anderen die Verantwortung dafür übertragen, werden ein bestimmtes Lebensmodell wählen. Auf diese Weise stellt die Wahlfreiheit von dem Moment an eine Realität dar, in dem wir uns fragen, ob wir leben wollen und darüber nachdenken, unter welchen Bedingungen wir dies machen möchten. Ob wir nun für diese Zukunft kämpfen oder nicht, die Wahlfreiheit bleibt immer bestehen. Und einzig und allein dieser Umstand des menschlichen Lebens kann

die Existenz von Werten, Moral, Recht und jeglicher Verpflichtung rechtfertigen, während er gleichzeitig ermöglicht, jede Politik, jede gesellschaftliche Organisation und jeden Lebensstil zurückzuweisen, die durchgesetzt werden, ohne ihren Sinn und Zweck zu rechtfertigen und ohne zu begründen, wozu sie dem konkreten Menschen der heutigen Welt dienen sollen. Jede Moral, jedes Gesetz oder jede Gesellschaftsform, die von angeblich notwendigen, dem menschlichen Leben übergeordneten Grundsätzen ausgeht, stellt dieses menschliche Leben als etwas Kontingentes hin und verneint seinen wesentlichen Sinn von Freiheit.

3. Die Absicht: Richtungsgeberin der Handlung

Wir werden in Bedingungen hineingeboren, die wir nicht gewählt haben. Wir haben weder unseren Körper, unser natürliches Milieu, die Gesellschaft noch die Zeit und den Raum gewählt, die uns glücklicher- oder unglücklicherweise zufielen. Von da an besitzen wir zu jedem Zeitpunkt die Freiheit, uns umzubringen oder weiterzuleben und über die Bedingungen nachzudenken, unter denen wir leben möchten. Wir können uns gegen eine Tyrannei auflehnen und dabei siegen oder auch sterben. Wir können für eine Sache kämpfen oder die Unterdrückung unterstützen. Wir können ein Lebensmodell akzeptieren oder versuchen, es zu verändern. Wir können uns auch in unserer Wahl irren. Wir können glauben, dass wir uns vollkommen anpassen, indem wir all das in einer Gesellschaft Bestehende, so pervers es auch sein mag, akzeptieren und dass uns dies die besten Lebensbedingungen verschafft. Oder aber wir können annehmen, dass wir unseren Grad an Freiheit erweitern, indem wir alles in Frage stellen, ohne dabei zwi-

schen wichtigen und nebensächlichen Dingen zu unterscheiden – wobei es in Wirklichkeit zu einem Phänomen wachsender Unanpassung kommt und unser Einfluss, die Dinge zu verändern, abnimmt. Und schließlich können wir der Handlung den Vorrang geben, die unseren Einfluss in eine mögliche Richtung erweitert, die unserem Dasein einen Sinn gibt. In all diesen Fällen müssen wir zwischen Bedingungen, zwischen Bedürfnissen wählen, und wir tun dies in Übereinstimmung mit unserer Absicht und dem Lebensmodell, für das wir uns entschieden haben. Selbstverständlich kann sich auch die Absicht selbst auf einem solchen von Zufällen gekennzeichneten Weg verändern.

4. Was sollen wir mit unserem Leben machen?

Wir können uns diese Frage nicht abstrakt stellen, sondern nur in Bezug auf die Situation, in der wir leben, und in Bezug auf die Bedingungen, unter denen wir leben möchten. Zunächst einmal befinden wir uns in einer Gesellschaft und in Beziehung zu anderen Menschen, und unser Schicksal hängt mit ihrem zusammen. Wenn wir glauben, dass in der Gegenwart alles gut ist und wir mit der persönlichen und gesellschaftlichen Zukunft, die wir auf uns zukommen sehen, einverstanden sind, dann heißt es einfach weitermachen, vielleicht mit ein paar kleinen Veränderungen, aber alles in allem in dieselbe Richtung. Wenn wir im Gegensatz dazu meinen, dass wir in einer gewalttätigen, ungleichen und ungerechten Gesellschaft leben, die von fortschreitenden, mit dem schwindelerregenden Wandel der Welt in Beziehung stehenden Krisen

betroffen ist, dann denken wir sofort über die Notwendigkeit von tiefgreifenden Veränderungen auf persönlicher und gesellschaftlicher Ebene nach.

Die weltweite Krise betrifft uns und reißt uns mit sich, wir verlieren stabile Bezugspunkte und es fällt uns immer schwerer, unsere Zukunft zu planen. Das Schwerwiegendste dabei ist, dass wir keine kohärente Handlung in Richtung eines Wandels vorantreiben können, denn die althergebrachten Formen des Kampfes sind gescheitert und die Auflösung des Sozialgefüges verhindert die Mobilisierung von bedeutenden Menschengruppen. Selbstverständlich geschieht uns dasselbe wie allen Menschen, die unter den gegenwärtigen Schwierigkeiten leiden und erahnen, dass sich die Bedingungen verschlechtern werden. Niemand kann oder will auf Handlungen setzen, deren Scheitern schon vorbestimmt ist. Gleichzeitig ist es aber auch unmöglich, einfach so weiterzumachen, und das Schlimmste dabei ist, dass wir durch unsere Untätigkeit den Weg für noch größere Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten freimachen. Formen der Diskriminierung und der Ungerechtigkeit, die wir überwunden glaubten, entstehen kraftvoll von neuem. Wenn die Richtungslosigkeit und die Krise so groß sind, warum sollte es dann nicht möglich sein, dass neue Ungeheuerlichkeiten als gesellschaftliche Bezugspunkte auftauchen und deren Vertreter und Vertreterinnen zunächst deutlich zu verstehen geben, was alle und jeder von uns zu tun haben, um es dann später vorzuschreiben? Das Entstehen solch primitiver Strömungen ist heute leichter möglich als je zuvor, da sich ihre einfachen Ideen leicht verbreiten können und auch zu denen gelangen, die sich in einer Extremsituation befinden.

Immer mehr gut oder weniger gut informierte Leute erkennen, dass wir uns in einer Krise befinden, wie wir sie zuvor beschrieben haben. Trotzdem entscheiden sie sich immer stärker dafür, sich um ihr eigenes Leben zu kümmern und die Schwierigkeiten der anderen sowie das, was in der Gesellschaft vorgeht, nicht zu beachten. In vielen Fällen begrüßen wir zwar die Einwände, die gegen das System vorgebracht werden, sind aber weit davon entfernt, etwas für eine Veränderung der Bedingungen zu unternehmen. Wir wissen, dass die gegenwärtige Demokratie lediglich formaler Natur ist und dem Diktat von Wirtschaftsinteressen gehorcht. Der Erpressung ausgesetzt, entweder dieses System zu unterstützen oder das Aufkommen von Diktaturen zu ermöglichen, beruhigen wir unser Gewissen durch lächerliche Stimmabgaben für die Mehrheitsparteien. *Wir denken nicht einmal daran, dass sich aus der Tatsache, seine Stimme zugunsten kleiner Parteien abzugeben und auch andere dafür zu gewinnen, in Zukunft ein interessantes Phänomen ergeben könnte, ebenso wie sich die Unterstützung zur Bildung gewerkschaftlicher Organisationen außerhalb des etablierten Rahmens in einen wichtigen Faktor als Sammelpunkt für Leute verwandeln könnte. Wir lehnen die in den Dörfern, Gemeinden, Stadtteilen und in unserem persönlichen Umfeld verwurzelte Aktivität ab, da wir sie für zu begrenzt halten. Wir wissen aber, dass in der Stunde der Krise der zentralistischen Strukturen gerade hier die Wiederherstellung des Sozialgefüges beginnen wird. Wir ziehen es vor, unsere Aufmerksamkeit auf das oberflächliche Spiel der Führungseliten, der Prominenten und der Meinungsmacher zu richten, anstatt die Ohren zu spitzen, um den unterschwelligen Protest des Volkes zu vernehmen. Wir beschweren uns über das massive Wirken der von den wirtschaftlichen Gruppen kontrollierten*

*Massenmedien, anstatt uns aufzumachen, um in den kleinen Medien an Einfluss zu gewinnen und jede Gelegenheit zur sozialen Kommunikation zu nutzen. Und wenn wir weiter in einer fortschrittlichen politischen Organisation aktiv sind, versuchen wir uns irgendeine pressewirksame inkohärente Person zu angeln, irgendeine Persönlichkeit, die unsere Strömung repräsentiert, da sie bei den Medien des Systems mehr oder weniger gut ankommt. Im Grunde geschieht uns all dies, weil wir glauben, dass wir besiegt sind und uns keine andere Möglichkeit bleibt, als in Stille an unserer Verbitterung zu nageln. Und diese Niederlage nennen wir dann „uns unserem eigenen Leben widmen“. Währenddessen häufen sich in „unserem eigenen Leben“ Widersprüche an und wir verlieren den Sinn und die Fähigkeit, die Bedingungen auszuwählen, unter denen wir leben wollen. Schlussendlich denken wir nicht einmal an die Möglichkeit einer großen *Bewegung des Wandels*, die einen Bezugspunkt darstellen und die positivsten Faktoren der Gesellschaft zusammenbringen kann, und selbstverständlich hindert uns die Enttäuschung daran, uns selbst als Hauptfigur dieses Prozesses der Veränderung vorzustellen.*

5. Die unmittelbaren Interessen und das Gewissen

Wir müssen die Bedingungen wählen, unter denen wir leben wollen. Wenn wir entgegen unserem Lebensprojekt handeln, werden wir dem Widerspruch, der uns einer langen Kette von unerwünschten oder unglücklichen Ereignissen ausliefern wird, nicht entkommen. Wenn wir diese Richtung einschlagen, womit können wir dann die sich überschlagenden Ereignisse in unserem eigenen Leben bremsen? Eben nur damit, dass wir unsere unmittelbaren

Interessen voranstellen. So können wir uns zahlreiche Extremsituationen vorstellen, aus denen wir herauszukommen versuchen, indem wir jegliche Werte und jeglichen Sinn opfern, da unsere Priorität der unmittelbare Vorteil sein wird. Um Schwierigkeiten zu vermeiden, werden wir versuchen, jeder Verpflichtung auszuweichen, die uns der Extremsituation näherbringt, zwangsläufig werden uns jedoch die Ereignisse selbst in Situationen bringen, die wir nicht gewählt haben. Man muss nicht besonders scharfsinnig sein, um zu verstehen, was mit den uns nächststehenden Personen geschehen wird, wenn sie dieselbe Haltung teilen. Warum sollten sie sich durch ihre Wahl nicht gegen uns richten, wenn sie doch von derselben Unmittelbarkeit angetrieben werden? Und warum sollte nicht auch eine ganze Gesellschaft diese Richtung einschlagen? Es gäbe keine Grenze für Willkür und die blanke Macht würde siegen. Wo sie auf Widerstände stößt, würde sie nackte Gewalt anwenden. Andernfalls würde es ihr genügen, mittels Überredung unsere Zustimmung zu unhaltbaren Werten zu gewinnen, was uns wiederum als Rechtfertigung dienen würde, aber im tiefsten Inneren unseres Herzens würden wir die Sinnleere des Lebens empfinden. Damit hätte die Entmenschlichung der Erde gesiegt.

Unter aufgezwungenen Bedingungen ein Lebensprojekt zu wählen ist weit davon entfernt, bloß ein tierischer Reflex zu sein. Ganz im Gegenteil stellt dies das wesentliche Merkmal des Menschen dar. Wenn wir diese Eigenschaft verneinen, die den Menschen ausmacht, werden wir seine Geschichte aufhalten und müssen auf Schritt und Tritt mit dem Voranschreiten der Zerstörung rechnen. Wenn das Recht aufgegeben wird, ein Lebensprojekt und ein Gesellschaftsideal zu wählen, werden wir nur Karikatu-

ren des Rechts, der Werte und des Sinnes vorfinden. Wenn es dann soweit ist, was können wir der ganzen Neurose und den Unruhen, die wir um uns herum zu erleben beginnen, entgegenhalten? Wir alle werden sehen, was wir mit unserem Leben machen, aber wir alle sollten auch im Auge behalten, dass unsere Handlungen über uns selbst hinausreichen, gleichgültig, ob unsere Einflussmöglichkeiten klein oder groß sind. Die Wahl zwischen einheitlichen, von Sinn erfüllten Handlungen, oder widersprüchlichen, von der Unmittelbarkeit bestimmten Handlungen, ist unausweichlich in allen Situationen, in denen die Richtung des Lebens auf dem Spiel steht.

6. Das Opfern der Ziele zugunsten situationsbezogener Erfolge: einige gewöhnliche Fehler

Jede Person, die sich einer gemeinsamen Aktion verpflichtet hat, die gemeinsam mit anderen sinnvolle gesellschaftliche Ziele verfolgt, sollte sich die vielen Fehler vor Augen führen, die in der Vergangenheit die besten Vorhaben zu Fall gebracht haben. In den Geschichtsbüchern und in unserem persönlichen Gedächtnis finden wir eine Fülle von Beispielen für lächerliches Machtstreben im Sinne Machiavellis, für jegliche Formen des Autoritarismus sowie für Persönlichkeitskulte, die über die proklamierte gemeinsame Aufgabe gestellt wurden.

Mit welchem Recht wird eine Lehre, ein Handlungskonzept oder eine menschliche Organisation benutzt, wenn man doch die Prioritäten, die sie vertreten, in den Hintergrund schiebt? Mit welchem Recht schlagen wir anderen einen Zweck und ein Ziel vor, wenn wir bald darauf einen angeblichen Erfolg oder eine angebliche Notsituation

als vorrangigen Wert hinstellen? Worin läge dann der Unterschied zu dem Pragmatismus, den wir angeblich zurückweisen? Wo wäre dann die Kohärenz zwischen dem, was wir denken, fühlen und wie wir handeln? *Die „Instrumentalisten“ aller Zeiten haben den grundlegenden moralischen Betrug begangen, anderen ein motivierendes Zukunftsbild vorzuschlagen, während sie das Bild des unmittelbaren Erfolges für sich behielten. Wenn man die mit anderen vereinbarte Absicht opfert, wird jeglichem Verrat, den man mit der angeblich verfeindeten Seite aushandelt, Tür und Tor geöffnet, wobei man dann eine solche Unredlichkeit mit einer angeblichen „Notwendigkeit“ rechtfertigt, die im ursprünglichen Vorschlag verschleiert wurde.* Es ist klar, dass wir nicht von der Veränderung von Bedingungen und Taktiken sprechen, bei denen alle Beteiligten den Zusammenhang zwischen diesen und dem vorgeschlagenen mobilisierenden Ziel verstehen. Wir beziehen uns auch nicht auf Beurteilungsfehler, die man bei der konkreten Umsetzung begehen kann. Wir heben vielmehr die Immoralität hervor, welche die Absichten verzerrt und gegenüber der man unbedingt wachsam sein muss. Es ist wichtig, auf uns selbst aufmerksam zu sein und andere aufzuklären, damit sie von vornherein wissen, dass wenn sie ihre Verpflichtungen brechen, unsere Hände genauso frei bleiben wie ihre.

Natürlich gibt es verschiedenste Formen von List und Tücke, um andere Menschen auszunutzen, und es ist nicht möglich, einen vollständigen Katalog darüber aufzustellen. Wir wollen uns auch nicht in „Moralinquisitoren“ verwandeln, da wir wohl wissen, dass sich hinter einer solchen Haltung ein unterdrückendes Bewusstsein verbirgt, dessen Ziel es ist, jede Aktion, die es nicht unter Kontrolle hat, zu sabotieren, indem es die Kampfgenossen und Kampf-

genossinnen durch gegenseitiges Misstrauen lähmt. Wenn also angebliche Werte aus einem anderen Lager eingeschmuggelt werden, um unsere Handlungen zu beurteilen, dann ist es gut, sich in Erinnerung zu rufen, dass eben diese „Moral“ in Frage gestellt ist und dass sie nicht mit unserer übereinstimmt. Warum sollten sich solche Leute uns anschließen wollen?

Schließlich ist es wichtig, auf den unehrlichen Gradualismus zu achten, der angewendet wird, um Situationen so zu manipulieren, dass sie zum Schluss den gestellten Zielen zuwiderlaufen. Diese Haltung ist all jenen zu eigen, die uns aus anderen Gründen als denen, die sie vorgeben, begleiten. Ihre geistige Richtung ist von Anfang an verdreht und wartet nur auf die Gelegenheit, sich zu offenbaren. In der Zwischenzeit werden sie sich schrittweise einer offensichtlichen oder getarnten Ausdrucksweise bedienen, die auf Doppelzüngigkeit basiert. Diese Haltung trifft man fast immer bei jenen an, die im Namen einer kämpferischen Organisation andere Leute guten Glaubens in Verruf bringen, indem sie die Verantwortung für ihre Übeltaten den ehrlichen Leuten in die Schuhe schieben.

Es geht nicht darum, auf den seit langer Zeit bekannten sogenannten „internen Problemen“, die es in jeder menschlichen Organisation gibt, herumzureiten. Aber es schien mir sinnvoll, die opportunistische Wurzel solchen Verhaltens darzustellen, die darin besteht, anderen ein motivierendes Zukunftsbild vorzuschlagen, während man das Bild des unmittelbaren Erfolges für sich behält.

7. Das Reich des Zweitrangigen

Die gegenwärtige Situation ist so, dass Anklagende jeglicher Herkunft und Färbung sich wie die Staatsanwaltschaft aufspielen und Erklärungen verlangen, wobei sie wie selbstverständlich voraussetzen, dass man ihnen die eigene Unschuld beweisen muss. Das Interessante daran ist, dass ihre Taktik auf der übersteigerten Betonung des Zweitrangigen beruht, wobei als Folge davon die wichtigen Probleme verschleiert werden. Irgendwie erinnert diese Haltung an die Art und Weise, wie Demokratie in den Betrieben funktioniert. Tatsächlich diskutieren die Angestellten darüber, ob im Büro die Schreibtische am Fenster oder an der Wand stehen sollten, ob man Blumen aufstellen oder die Wände in angenehmen Farben streichen sollte, was an sich nicht schlecht ist. Danach stimmen sie ab und entscheiden durch Mehrheitsbeschluss über die Lage der Möbel und das Aussehen der Dekoration, was an sich auch nicht schlecht ist. Aber wenn es darum geht, Diskussionen und Abstimmungen über das Management und die Geschäfte der Firma vorzuschlagen, stellt sich eine erschreckende Stille ein... Augenblicklich erstarrt die Demokratie, da man sich in Wirklichkeit im *Reich des Zweitrangigen* befindet.

Genau dasselbe geschieht mit den „Anklagenden“ aus dem System. Auf einmal nimmt ein Journalist oder eine Journalistin diese Rolle ein und verwandelt unsere Vorliebe für bestimmte Speisen in etwas Verdächtiges oder verlangt, dass wir zu Fragen des Sports, der Astrologie oder des Katechismus Stellung beziehen. Selbstverständlich werden auch plumpe Anschuldigungen gemacht in der Annahme, dass wir darauf antworten müssten. Auch mangelt es nicht an der Verzerrung von Zusammenhängen, dem Gebrauch

doppeldeutiger Begriffe und der Manipulation von widersprüchlichen Bildern. Rufen wir uns in Erinnerung, dass jene, die sich auf eine uns entgegengesetzte Seite stellen, das Recht haben, von uns erklärt zu bekommen, warum sie nicht die Voraussetzungen erfüllen, um über uns zu urteilen und warum wir dagegen das volle Recht haben, über sie ein Urteil zu fällen. Auf jeden Fall müssen sie ihre Haltung gegen unsere Einwände verteidigen. Ob dies machbar ist, wird selbstverständlich von bestimmten Bedingungen und den persönlichen Fähigkeiten der Gesprächsbeteiligten abhängen, aber es ist ärgerlich zu sehen, wie einige Menschen, die das volle Recht hätten, die Initiative zu ergreifen, vor solch haltlosen Argumenten ihre Köpfe einziehen. Auch ist es erbärmlich, gewisse Führungspersönlichkeiten auf dem Bildschirm zu beobachten, wie sie geistreiche Reden von sich geben und wie dressierte Bären mit der Moderatorin tanzen oder sich jeglicher Art von Demütigungen unterwerfen, bloß um im Vordergrund zu stehen. Viele Leute mit guten Absichten folgen diesen wunderbaren Beispielen und verstehen dann nicht, warum ihre Botschaft entstellt oder verdreht wird, wenn sie über bestimmte Massenmedien zu einem großen Publikum gelangt.

Die bisherigen Ausführungen heben einige Aspekte aus dem Reich des Zweitrangigen hervor, welche dadurch wirken, dass die wichtigen Themen in den Hintergrund gedrängt werden, was zu einer Desinformation der Öffentlichkeit führt, die man aufzuklären vorgibt. Seltsamerweise tappen viele fortschrittliche Leute in diese Falle, ohne zu verstehen, dass die scheinbare Publizität, die sie dadurch erlangen, genau den gegenteiligen Effekt hat.

Fünfter Brief

Und schließlich dürfen wir dem gegnerischen Lager auch keine Positionen zugestehen, die eigentlich wir verteidigen müssen. Irgendjemand könnte daherkommen und unsere Haltung als etwas bloß Oberflächliches abtun, indem er behauptet, auch er sei zum Beispiel ein „Humanist“, da er sich ja um das Menschliche Sorge, oder er sei „gewaltfrei“, weil er gegen Krieg sei, oder er diskriminiere nicht, weil er einen Schwarzen oder einen Kommunisten zum Freund habe, oder er sei Umweltschützer, weil er die Seehunde oder die Parks für schützenswert hielte. Doch wenn man weiter nachbohrt, werden solche Leute nichts von dem, was sie sagen, wirklich begründen können und dabei ihr wahres antihumanistisches, gewalttätiges, diskriminierendes und räuberisches Antlitz zeigen.

Obwohl die vorangegangenen Ausführungen bezüglich einiger Ausdrucksformen des Reichs des Zweitrangigen nicht wirklich neue Erkenntnisse bringen, so lohnt es sich dennoch, einige unaufmerksame Aktivisten oder Aktivistinnen zu warnen, die beim Versuch, ihre Ideen mitzuteilen, oft nicht merken, wie sonderbar das Gebiet des Reichs des Zweitrangigen ist, in das sie eingeschlossen werden.

Ich hoffe, ihr geht über die Unannehmlichkeit hinweg, einen Brief gelesen zu haben, der sich nicht auf eure Probleme und Interessen bezieht. Ich bin sicher, dass wir im nächsten Brief mit für uns unterhaltsameren Themen fortfahren können.

Empfangt mit diesem Brief einen herzlichen Gruß

4. Juni 1992

Sechster Brief

Geschätzte Freunde,

einige Lesenden meiner Briefe bleiben beharrlich und verlangen eine eindeutige Stellungnahme hinsichtlich der gesellschaftlichen und politischen Aktion sowie deren Chancen auf eine Veränderung der Zustände. Ich könnte mich nun darauf beschränken, das am Anfang des ersten Briefes Gesagte zu wiederholen: „Seit einiger Zeit bekomme ich Briefe aus verschiedenen Ländern, in denen ich um Erklärungen und Erweiterungen zu den in meinen Büchern erschienen Themen gebeten werde. Meistens werden darin Erklärungen über konkrete Themen wie Gewalt, Politik, Wirtschaft, Ökologie sowie soziale und zwischenmenschliche Beziehungen verlangt. Man sieht, die Fragen sind zahlreich und unterschiedlich und es ist klar, dass die Antworten in diesen Gebieten von Sachverständigen kommen müssen, zu denen ich selbstverständlich nicht gehöre.“

Obwohl ich im nachfolgenden Briefwechsel einige Kommentare über die besagten Themen gemacht hatte, wurden die gestellten Anforderungen offenbar nicht erfüllt. So stellte sich mir die Schwierigkeit, wie ich im begrenzten Rahmen eines Briefes auf solche Probleme eine Antwort geben könnte?

Wie wir alle wissen, gehöre ich einer Meinungsströmung an, einer Bewegung, die im Laufe von drei Jahrzehnten zahlreiche Organisationen ins Leben gerufen hat und die sich Diktaturen und Ungerechtigkeiten jeder Art entgegengestellt hat. Vor allen Dingen sah sie sich mit Desinformation, Verleumdung und mit bewusstem Totschweigen konfrontiert. Trotzdem hat sich diese Bewegung über die ganze Welt verbreitet und dabei ihre finanzielle und ideologische Unabhängigkeit bewahrt. Wahrscheinlich würde

sie heute mit Anerkennung und Medienpräsenz rechnen können, wenn sie sich einer kurzsichtigen und schmutzigen Spekulation ergeben hätte. Aber das hätte schließlich den Sieg des Absurden besiegelt, den Sieg all dessen, wogegen man gekämpft hat. In unserer Geschichte wurde das Blut unserer Leute vergossen, sie wurden in Gefängnisse gesperrt und es finden sich Abschiebungen und Eingrenzungen aller Art. Das sollte man nicht vergessen. Unsere Bewegung hat sich immer dem historischen Humanismus verpflichtet gefühlt, und zwar aufgrund des Schwerpunktes, den dieser auf die Freiheit des Bewusstseins, auf den Kampf gegen jeglichen Obskurantismus und auf die Verteidigung der höchsten menschlichen Werte gesetzt hat. Unsere Bewegung hat aber auch ausreichende Studien und Arbeiten erstellt, um gegenüber einer Zeit, in der sich die Krise schließlich überstürzt, eine Antwort zu geben. Ich werde auf diese Arbeiten und Studien zurückgreifen, um im Rahmen eines Briefes die grundlegenden Themen und Vorschläge der heutigen Humanisten zu erklären.

DOKUMENT DER HUMANISTISCHEN BEWEGUNG

Die Humanisten sind Frauen und Männer dieses Jahrhunderts, dieser Zeit. Sie erkennen den historischen Humanismus als Vorläufer an und lassen sich von den Beiträgen verschiedenster Kulturen inspirieren, nicht nur von den Kulturen, die in diesem Augenblick die Weltbühne besetzen. Sie sind überdies Männer und Frauen, die dieses Jahrhundert, dieses Jahrtausend hinter sich lassen und sich in eine neue Welt projizieren.

Die Humanisten spüren, dass sie eine lange Geschichte hinter sich und eine noch weiter reichende Zukunft vor sich haben. Sie denken an die Zukunft, indem sie für die Überwindung der gegenwärtigen globalen Krise kämpfen. Sie sind Optimisten, die an die Freiheit und an den gesellschaftlichen Fortschritt glauben.

Die Humanisten sind Internationalisten und streben eine universelle menschliche Nation an. Sie haben ein globales Verständnis der Welt, in der sie leben, während sie in ihrem direkten Umfeld handeln. Sie wünschen sich keine uniforme Welt, sondern eine vielfältige Welt: vielfältig in den ethnischen Gruppen, Sprachen und Sitten; vielfältig in lokaler und regionaler Autonomie; vielfältig in den Ideen und in den Bestrebungen; vielfältig in den Weltanschauungen, im Atheismus und in der Religiosität; vielfältig in der Arbeit; vielfältig in der Kreativität.

Die Humanisten wollen keine Herren; sie wollen weder Führungspersönlichkeiten noch Vorgesetzte, noch fühlen sie sich als Vertreter oder Vorgesetzte von irgendjemandem. Die Humanisten wollen weder einen zentralistischen Staat noch einen Parastaat, der diesen ersetzt. Die Humanisten wollen weder Polizeiheere noch bewaffnete Banden als deren Alternative.

Aber zwischen diesen humanistischen Bestrebungen und der Realität der heutigen Welt ist eine Mauer entstanden. So ist der Augenblick gekommen, diese Mauer niederzureißen. Dazu braucht es die Vereinigung aller Humanisten der Welt.

I. Das globale Kapital

Hier ist die große universelle Wahrheit: Geld ist alles. Geld ist Regierung, ist Gesetz, ist Macht. Es ist überhaupt Lebensunterhalt. Aber überdies ist es Kunst, Philosophie und Religion. Nichts lässt sich ohne Geld machen. Ohne Geld geht gar nichts. Es gibt keine persönlichen Beziehungen ohne Geld. Ohne Geld gibt es keine Intimität und selbst die friedvolle Einsamkeit hängt vom Geld ab.

Aber der Umgang mit dieser „universellen Wahrheit“ ist widersprüchlich. Die Mehrheit der Leute möchte diesen Stand der Dinge nicht. So sind wir der Tyrannei des Geldes unterworfen – einer Tyrannei, die keineswegs abstrakt ist, da sie durchaus konkrete Namen, Repräsentanten, Vollstrecker und eindeutige Vorgehensweisen hat.

Es handelt sich heutzutage weder um feudale Wirtschaften noch um nationale Industrien, ja nicht einmal um Interessen innerhalb eines Integrationsraums¹⁰. Die Frage ist heute, wie sich diese überlebenden Wirtschaftsformen dem neuen Diktat des internationalen Finanzkapitals anpassen – einem Spekulationskapital, das sich weltweit konzentriert, bis sogar die Nationalstaaten nicht mehr ohne Kredite und Darlehen auskommen. Alle betteln um Investitionen und geben Garantien, damit dann die Banken die endgültige Entscheidung treffen. Die Zeit rückt näher, dass sogar die Unternehmen selbst, die ländlichen Gebiete und Städte unumstößliches Eigentum der Banken sein werden. Die Zeit des Parastaates, in dem die althergebrachte Ordnung hinweggefegt wird, rückt näher.

Gleichzeitig löst sich die alte Solidarität auf. Das Sozialgefüge zerfällt und an seiner Stelle finden wir Millionen von isolierten Menschen, die untereinander Gleichgültigkeit

empfinden, obwohl sie derselben allgemeinen Not ausgesetzt sind. Das Großkapital beherrscht dank der Kontrolle über die Produktionsmittel nicht nur unsere Objektivität, sondern dank der Kontrolle über die Kommunikations- und Informationsmedien auch unsere Subjektivität. Unter diesen Umständen kann es über die materiellen und gesellschaftlichen Ressourcen weitgehend ohne Einschränkung verfügen, wobei die Natur unwiederbringlich zerstört und die Menschen nach und nach beiseitegelassen werden. Es verfügt über ausreichende technologische Mittel dazu. Und so wie es Staaten und Unternehmen als leere Hülsen zurückgelassen hat, hat es auch die Wissenschaft ihres Sinnes entleert und sie zu einer reinen Technologie für Elend, Zerstörung und Arbeitslosigkeit verwandelt.

Die Humanisten können sich ausschweifende Argumentationen darüber ersparen, dass die Welt heute über die technologischen Voraussetzungen verfügt, um innerhalb kurzer Zeit Probleme wie Arbeitslosigkeit, Ernährung, Gesundheitsversorgung, Behausung und Bildung in weiten Teilen der Welt zu lösen. Und wenn diese Möglichkeiten nicht genutzt werden, dann einfach deswegen, weil es durch die ungeheuerliche Spekulation des Großkapitals verhindert wird.

Das Großkapital hat die Etappe der Marktwirtschaft bereits hinter sich gelassen und beginnt jetzt damit, die Gesellschaft zu disziplinieren, um sie auf das Chaos vorzubereiten, das von ihm selbst erzeugt wurde. Angesichts dieser Irrationalität erheben sich nicht die dialektischen Stimmen der Vernunft, sondern die dunkelsten Stimmen des Rassismus, des Fundamentalismus und des Fanatismus. Und falls dieser Neo-Irrationalismus einmal ganze Regionen und Menschengruppen leiten sollte, würde das

den Handlungsspielraum der progressiven Kräfte Tag für Tag weiter einschränken. Andererseits gibt es aber schon Millionen von Arbeitenden, die sich über die Unsinnigkeit des staatlichen Zentralismus genauso im Klaren sind wie über die Verlogenheit der kapitalistischen Demokratie. Und so geschieht es, dass sich die Arbeitenden gegen ihre korrupten Gewerkschaftsspitzen erheben, ebenso wie Völker Parteien und Regierungen hinterfragen. Aber es ist notwendig, diesen Phänomenen eine Richtung zu geben, da sie sich sonst auf spontane Ausbrüche, die zu keinem Fortschritt führen, beschränken. Es ist notwendig, im Volk die grundlegenden Themen der Produktionsfaktoren zur Diskussion zu stellen.

Die Humanisten betrachten als Produktionsfaktoren einerseits die Arbeit und andererseits das Kapital. Spekulation und Wucher sind überflüssig. In der gegenwärtigen Situation kämpfen die Humanisten dafür, dass die bisherige absurde Beziehung zwischen den beiden Produktionsfaktoren von Grund auf verändert wird. Bis heute hat sich durchgesetzt, dass das Kapital den Gewinn und der Arbeitende den Lohn erhält. Dieses Ungleichgewicht wurde mit dem Argument gerechtfertigt, dass das Kapital mit seiner Investition das Risiko trägt – so als ob die Arbeitenden im Auf und Ab der Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit nicht ebenso ihre Gegenwart und Zukunft aufs Spiel setzen würden. Aber es geht auch um die Geschäftsleitung und das Management des Unternehmens. Der Gewinn, der nicht wieder in das Unternehmen investiert wird, um seine Expansion oder Diversifikation voranzutreiben, fließt in die Finanzspekulation, ebenso wie der Gewinn, der keine neuen Arbeitsplätze schafft. Deshalb muss der Kampf der Arbeitenden darauf ausgerichtet sein, das Kapital zu seiner

höchsten produktiven Leistung zu zwingen. Das lässt sich jedoch nicht verwirklichen, außer wenn Geschäftsleitung und Management kooperativ geteilt werden. Wie sonst können Massenentlassungen, Betriebsschließungen und der Verlust von ganzen Betriebszweigen verhindert werden? Das wirkliche Übel liegt eben in der Subinvestition, dem betrügerischen Bankrott, der Zwangsverschuldung und der Kapitalflucht, nicht im Gewinn, der sich als Folge eines Produktivitätszuwachses einstellt. Und wollte man den Lehren des 19. Jahrhunderts folgen und die Enteignung der Produktionsmittel durch die Arbeitenden fordern, dann sollte man aber auch das jüngste Scheitern des realen Sozialismus in Betracht ziehen.

Es wird argumentiert, dass das Kapital in gewinnbringendere Regionen abwandert, wenn man es – ebenso wie die Arbeit – bestimmten Rahmenbedingungen unterwirft. Dies wird aber nicht mehr lange geschehen, da die Irrationalität des gegenwärtigen Modells nämlich zu seiner eigenen Sättigung und zu seiner weltweiten Krise führt. Darüber hinaus ignoriert dieser Einwand – der, nebenbei gesagt, eine radikale Unmoral rechtfertigt – den historischen Prozess des Kapitaltransfers zum Bankensystem, an dessen Ende der Unternehmer und die Unternehmerin selbst zu Angestellten ohne Entscheidungsgewalt innerhalb einer Kette werden, in der sie nur noch scheinbar selbstständig entscheiden. Andererseits werden die Unternehmer und Unternehmerinnen selbst anfangen, sich angesichts des sich verschärfenden Rezessionsprozesses über diese Zusammenhänge Gedanken zu machen.

Die Humanisten spüren die Notwendigkeit, ihren Einsatz vom Arbeitsbereich auf den politischen Bereich auszudehnen, um zu verhindern, dass der Staat zu einem

Werkzeug des globalen Finanzkapitals wird und um eine gleichberechtigte Beziehung zwischen den Produktionsfaktoren zu erreichen und der Gesellschaft ihre geraubte Selbstständigkeit zurückzugeben.

II. Formale Demokratie und wirkliche Demokratie

Das Gebäude der Demokratie ist ernsthaft beschädigt, da seine grundlegenden Fundamente zerbröckeln: die Gewaltenteilung, die Volksvertretung und die Achtung der Minderheiten.

Die theoretische Gewaltenteilung ist zu einem Widerspruch geworden. Es genügt, den Ursprung und die Zusammensetzung der einzelnen Gewalten zu untersuchen, um festzustellen, dass sie eng miteinander verknüpft sind. Das kann auch gar nicht anders sein, da sie ein und demselben System angehören. So entsprechen die häufigen Konflikte, bei denen sich eine Gewalt über die andere stellt, sich Funktionen überschneiden oder es zu Korruption und Unregelmäßigkeiten kommt, der globalen – politischen und wirtschaftlichen – Situation eines gegebenen Landes.

Was die Volksvertretung angeht, so ging man seit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts davon aus, dass es zwischen der Wahl der Volksvertretung und dem Ausführen des Mandats bis zum Abschluss einen einzigen Vorgang gibt. Aber mit der Zeit wurde deutlich, dass hier zwei voneinander unabhängige Vorgänge ablaufen: ein erster, in dem viele ein paar wenige wählen, und einen zweiten, in dem diese wenigen die vielen verraten, indem sie mandatsferne Interessen vertreten. Die Wurzel dieses Übels liegt schon in den politischen Parteien, die nur noch aus Parteispitzen bestehen, die von den Bedürfnissen des

Volkes weit entfernt sind. In der Parteimaschinerie finanzieren die großen Interessengruppen die Kandidierenden und bestimmen deren politischen Kurs. All das zeigt eine tiefe Krise im Konzept und in der Verwirklichung der Volksvertretung.

Die Humanisten kämpfen für ein neues Modell der Volksvertretung, in dem den Volksbefragungen, Volksentscheiden und der Direktwahl der Kandidierenden höchste Bedeutung zukommt. Tatsächlich existieren in zahlreichen Ländern noch Gesetze, durch die unabhängige Kandidaten und Kandidatinnen in politische Parteien gezwungen werden oder die es ihnen durch fadenscheinige Vorwände oder finanzielle Auflagen erschweren, sich der Wahl und dem Willen der Gesellschaft zu stellen. Jede Verfassung oder jedes Gesetz, das sich dem aktiven oder passiven Wahlrecht der Bevölkerung widersetzt, hintergeht die Wurzeln der wirklichen Demokratie, die über jeder gesetzlichen Regelung steht. Und wenn es um die Chancengleichheit geht, dann müssen sich die Medien während der Wahlperioden in den Dienst der Bevölkerung stellen und allen Kandidierenden genau die gleichen Möglichkeiten einräumen, ihre Vorschläge zu präsentieren. Außerdem müssen Gesetze zur politischen Verantwortlichkeit eingeführt werden, aufgrund derer alle gewählten Volksvertretenden, die ihre Wahlversprechen nicht einhalten, den Verlust ihrer Immunität, ihre Absetzung oder ein politisches Gerichtsverfahren riskieren. Denn die andere Variante, die zurzeit praktiziert wird, in der die Individuen oder Parteien, die ihre Wahlversprechen nicht einhalten, bei den nächsten Wahlen einen Denkkettel erhalten, verhindert in keiner Weise den beschriebenen zweiten Vorgang des Verrats an der Wählerschaft. Hinsichtlich direkter Befragungen zu

dringenden Themen gibt es tagtäglich mehr technische Möglichkeiten für ihre Umsetzung. Wir beziehen uns dabei nicht auf manipulierte Meinungsumfragen, sondern darauf, mittels hochmoderner, elektronischer und computergesteuerter Mittel die wirkliche Beteiligung und direkte Stimmabgabe zu erleichtern.

In einer wirklichen Demokratie müssen den Minderheiten die Garantien gegeben werden, die ihrem Recht auf Vertretung entsprechen, und überdies muss jedes Mittel genutzt werden, das ihre tatsächliche Eingliederung und Entfaltung fördert. Gegenwärtig müssen die durch Fremdenhass und Diskriminierung bedrängten Minderheiten ängstlich um ihre Anerkennung bitten. In diesem Sinne liegt es in der Verantwortung aller Humanisten, diesem Thema Priorität einzuräumen und überall den Kampf anzuführen, bis die offenen oder verdeckten neofaschistischen Strömungen besiegt sind. Denn für die Rechte der Minderheiten zu kämpfen bedeutet, für die Rechte aller Menschen zu kämpfen.

Dasselbe geschieht im Verbund eines Landes, in dem Provinzen, Regionen oder autonome Gebiete die gleiche Diskriminierung der Minderheiten durch einen zentralistischen Staat erleiden, der heute zu einem gefühllosen Instrument in den Händen des Großkapitals geworden ist. Um dem entgegenzuwirken, muss eine föderale Organisation aufgebaut werden, bei der die wirkliche politische Macht in die Hände dieser historischen und kulturellen Einheiten zurückgegeben wird.

Den Themen Kapital und Arbeit, den Themen der wirklichen Demokratie sowie dem Ziel der Dezentralisierung des Staatsapparates Priorität zu verleihen, bedeutet letzten Endes, den Weg des politischen Kampfes zur

Schaffung einer neuen Art von Gesellschaft einzuschlagen: einer flexiblen Gesellschaft, die konstant in Veränderung begriffen ist, entsprechend den dynamischen Bedürfnissen der Völker, die heutzutage von der Abhängigkeit erstickt werden.

III. Der humanistische Standpunkt

Bei ihrem Handeln lassen sich die Humanisten nicht von phantastischen Theorien über Gott, die Natur, die Gesellschaft oder die Geschichte inspirieren. Hingegen gehen sie von den grundlegenden Bedürfnissen des Lebens aus, sich von Schmerz zu entfernen und sich dem Genuss anzunähern. Aber das menschliche Leben fügt diesen Bedürfnissen auch deren Befriedigung in der Zukunft hinzu, wobei es sich sowohl auf vergangene Erfahrungen als auch auf die Absicht, die gegenwärtige Situation zu verbessern, stützt. Die menschliche Erfahrung ist nicht einfach das Ergebnis natürlicher oder physiologischer Selektion oder Akkumulation, wie es bei allen Arten der Fall ist. Vielmehr ist es eine gesellschaftliche und persönliche Erfahrung, die darauf abzielt, gegenwärtigen Schmerz zu überwinden und künftigem vorzubeugen. Die in gesellschaftlichen Erzeugnissen angesammelte menschliche Arbeit wird von Generation zu Generation weitergegeben und verändert, und zwar in einem ständigen Kampf zur Verbesserung der natürlichen Bedingungen, sogar der des menschlichen Körpers selbst. Deshalb muss der Mensch als geschichtliches Wesen definiert werden, dessen Art des gesellschaftlichen Handelns fähig ist, die Welt und seine eigene Natur zu verwandeln. Jedes Mal, wenn sich ein Individuum oder eine Gruppe gewaltsam anderen aufzwingt, gelingt

es ihnen, die Geschichte aufzuhalten und ihre Opfer zu „natürlichen“ Objekten zu verwandeln. Die Natur besitzt keine Absichten, und wer die Freiheit und Absichten anderer verneint, verwandelt sie damit in natürliche Objekte, in Gebrauchsgegenstände.

Der langsam aufstrebende Fortschritt der Menschheit verlangt nach der Verwandlung der Natur und der Gesellschaft, indem die tierische und gewaltsame Bemächtigung des Menschen durch den Menschen beendet wird. In diesem Moment wird die menschliche Vorgeschichte zu einer wahrhaft menschlichen Geschichte. Bis dahin kann nur der Mensch selbst der zentrale Wert sein, in seiner ganzen Entfaltung und vollständigen Freiheit. Deshalb proklamieren die Humanisten: „Nichts über dem Menschen und kein Mensch unter einem anderen Menschen.“ Sobald man Gott, den Staat, das Geld oder irgendeine andere Wesenheit über den Menschen stellt, ordnet man ihn zwangsläufig diesem Wert unter und schafft im gleichen Atemzug die Voraussetzung für seine spätere Kontrolle oder Opferung. Humanisten sind sich über diesen Punkt im Klaren. Humanisten sind gläubig oder atheistisch, aber sie gehen keinesfalls von ihrem Atheismus oder ihrem Glauben aus, um ihre Sichtweise der Welt und ihr Handeln zu begründen. Sie gehen vom Menschen und seinen unmittelbaren Bedürfnissen aus. Und wenn sie beim Kampf um eine bessere Welt eine Absicht zu entdecken glauben, welche die Geschichte in eine fortschrittliche Richtung lenkt, dann stellen sie diesen Glauben oder diese Entdeckung in den Dienst des Menschen.

Humanisten greifen das Grundproblem auf: Zu wissen, ob man leben möchte, und zu entscheiden, unter welchen Bedingungen man dies tun möchte.

Alle Formen körperlicher, wirtschaftlicher, rassistischer, religiöser, sexueller oder ideologischer Gewalt, aufgrund derer der menschliche Fortschritt verhindert wurde, sind den Humanisten zuwider. Alle Formen der Diskriminierung, ob latent oder offen, sind für die Humanisten ein Grund zur Anklage.

Die Humanisten sind nicht gewalttätig, aber vor allem sind sie keine Feiglinge und haben keine Angst, sich der Gewalt entgegenzustellen, denn ihre Handlung ist sinnvoll. Die Humanisten verknüpfen ihr persönliches mit dem gesellschaftlichen Leben. Sie schaffen keine falschen Gegensätze, und eben darin gründet sich ihre Kohärenz.

So gibt es eine klare Trennlinie zwischen dem Humanismus und dem Antihumanismus. Der Humanismus stellt die Arbeit über das Großkapital, wirkliche Demokratie über formale Demokratie, Dezentralisierung über Zentralisierung und Antidiskriminierung über Diskriminierung, Freiheit über Unterdrückung und Lebenssinn über Resignation, Mittäterschaft und das Absurde.

Da sich der Humanismus auf der Wahlfreiheit gründet, besitzt er so die einzig gültige Ethik für den gegenwärtigen Moment. Aus diesem Grund und weil er an die Absicht und an die Freiheit glaubt, unterscheidet er zwischen Fehler und Verlogenheit, zwischen denen, die sich irren, und jenen, die Verrat begehen.

IV. Vom naiven zum bewussten Humanismus

Der Humanismus muss den einfachen, isolierten Protest an der gesellschaftlichen Basis, dort wo die Leute arbeiten und leben, in eine bewusste und auf eine Veränderung der Wirtschaftsstrukturen gerichtete Kraft verwandeln.

Der Kampf der engagierten Mitglieder von Gewerkschaften und progressiven politischen Parteien wird in dem Maße an Kohärenz gewinnen, wie sie sich dafür einsetzen, die Führungsebenen ihrer Organisationen zu verändern, um ihren Kollektiven eine Richtung geben, welche die grundlegenden Vorschläge des Humanismus verfolgt, und zwar noch vor den jeweiligen unmittelbaren Forderungen.

Bei breiten Schichten von Studierenden und Dozierenden, die normalerweise sensibel für jede Form von Ungerechtigkeit sind, wird der Wille zur Veränderung in dem Maße zunehmen, in dem die allgemeine Krise des Systems sie betrifft. Und gewiss sind die Medienvertreter bzw. Medienvertreterinnen, die in direktem Kontakt mit der täglichen Tragödie stehen, heute in der Lage, in eine humanistische Richtung zu agieren. Dasselbe gilt für die Intellektuellen, deren Wirken im Widerspruch zu den von diesem unmenschlichen System propagierten Maßstäben steht.

Viele Positionen fordern angesichts der Tatsache des menschlichen Leidens zum uneigennütigen Handeln zugunsten der Entrechteten und Diskriminierten auf. Vereinigungen, Freiwilligenorganisationen und bedeutende Bevölkerungssektoren setzen sich sporadisch in Bewegung und leisten einen positiven Beitrag. Zweifellos besteht einer ihrer Beiträge in der Anklage dieser Missstände. Diese Gruppen richten aber ihr Handeln nicht auf eine Veränderung der grundlegenden Strukturen, welche zu diesen Missständen führen. Ihre Herangehensweisen stehen eher dem Humanitarismus als dem bewussten Humanismus nahe. In ihnen finden sich aber auch Protestformen und punktuelle Aktionen, die vertieft und ausgedehnt werden können.

V. Das antihumanistische Feld

Je mehr die durch das Großkapital entfesselten Kräfte die Völker ersticken, desto mehr inkohärente Haltungen tauchen auf und werden stärker, indem sie die Unzufriedenheit ausnutzen und sie in Richtung falsche Schuldige kanalisieren. Diesen neofaschistischen Strömungen liegt eine tiefe Ablehnung der menschlichen Werte zugrunde. Auch im Falle bestimmter fehlgeleiteter ökologischer Strömungen wird die Natur über den Menschen gestellt. Und so legen sie nicht etwa dar, dass die ökologische Katastrophe eben deshalb so schwerwiegend ist, weil sie das Leben der Menschen in Gefahr bringt, sondern weil der Mensch gegen die Natur verstoßen hat. Für einige dieser Strömungen ist der Mensch schmutzig und verschmutzt aus diesem Grund die Natur. Ihrer Ansicht nach wäre es besser gewesen, die Medizin wäre im Kampf gegen die Krankheiten und für die Verlängerung des Lebens weniger erfolgreich gewesen. Sie proklamieren hysterisch: „Die Erde zuerst!“ und erinnern damit an Parolen des Nazismus. Von hier ist es nur ein kleiner Schritt bis zur Diskriminierung von ganzen Kulturen, welche die Natur verseuchen, oder von Ausländern, welche die Umwelt beschmutzen und verunreinigen. Auch diese Strömungen sind dem Antihumanismus zuzurechnen, da sie im Grunde den Menschen verachten. Die geistigen Väter dieser Strömungen verachten sich selbst und spiegeln so die nihilistischen und selbstmörderischen Tendenzen wider, die gerade in Mode sind.

Viele feinfühlig Leute schließen sich der Umweltbewegung an, weil sie das schwerwiegende Problem verstehen, welches diese anklagt. Wenn diese Umweltbewegung aber den notwendigen humanistischen Charakter annimmt,

dann wird sie den Kampf auf die Verursacher dieser Katastrophe richten, nämlich auf das Großkapital und die Kette von zerstörerischen Industrien und Unternehmen, welche direkte Verwandte des militärisch-industriellen Komplexes sind. Noch vor eventuellen Aktionen zum Schutz der Seehunde wird sie sich um den Hunger, die Elendsviertel, die Säuglingssterblichkeit, die Krankheiten, die Mängel in der sanitären Versorgung und Unterbringung in vielen Teilen der Welt kümmern. Sie wird dabei Arbeitslosigkeit, Ausbeutung, Rassismus, Diskriminierung und Intoleranz in einer technologisch hochentwickelten Welt betonen – einer Welt, in der das ökologische Ungleichgewicht ein Opfer ihres irrationalen Wachstums ist.

Es ist nicht nötig, sich zu sehr in der Betrachtung der rechtsgerichteten Strömungen als politische Instrumente des Antihumanismus zu verlieren. Ihre Unaufrichtigkeit gipfelt darin, dass sie sich gelegentlich als Vertretende des „Humanismus“ ausgeben. In diese Sparte fällt auch das schlaue Pfaffentum, das versuchte, auf der Grundlage eines lächerlichen „Theozentrischen Humanismus“ zu theoretisieren (?). Diese Leute, welche die Erfinder der Religionskriege und der Inquisitionen waren, diese Leute, welche die Henker der historischen Väter des abendländischen Humanismus waren, haben sich die Tugenden ihrer Opfer angemahnt und es sogar so weit gebracht, jenen historischen Humanisten ihre „Abweichungen“ zu vergeben. Die Unaufrichtigkeit und diebische Aneignung der Begriffe gehen sogar so weit, dass die Vertretenden des Antihumanismus versucht haben, sich mit dem Mantel des Humanismus zu bedecken.

Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, die Mittel, Instrumente, Formen und Ausdrücke aufzulisten, derer sich der Antihumanismus bedient. Eine Aufklärung hinsichtlich der hinterhältigsten Tendenzen des Antihumanismus wird aber in jedem Fall dazu beitragen, dass spontane oder naive Humanisten ihre Konzepte und die Bedeutung ihrer gesellschaftlichen Praxis überprüfen.

VI. Humanistische Aktionsbündnisse

Mit der Absicht, immer mehr den Charakter einer breit abgestützten sozialen Bewegung anzunehmen, organisiert der Humanismus Aktionsbündnisse im Arbeits- und Wohnbereich, im gewerkschaftlichen, politischen und kulturellen Bereich. Dadurch schafft er die Voraussetzungen, damit verschiedene fortschrittliche Kräfte, Gruppen und Einzelpersonen im Rahmen dieser Strömung Präsenz und Einfluss gewinnen, ohne dabei ihre Identität oder ihre Besonderheiten aufzugeben. Das Ziel einer solchen Bewegung ist es, die Vereinigung der Kräfte zu fördern, welche fähig sind, auf breite Bevölkerungsschichten zunehmenden Einfluss auszuüben und auf die gesellschaftliche Veränderung auszurichten.

Die Humanisten sind weder naiv noch liebäugeln sie mit für romantische Epochen typischen Erklärungen. In diesem Sinne verstehen sie ihren Vorschlag nicht als fortschrittlichsten Ausdruck des sozialen Bewusstseins und sehen auch ihre Organisation nicht als über jede Kritik erhaben an. Die Humanisten geben nicht vor, die Mehrheit zu vertreten. Aber sie handeln in Übereinstimmung mit

Briefe an meine Freunde

dem, was ihnen am gerechtesten erscheint. Sie zielen auf die Veränderungen ab, die ihnen für diesen Moment, in dem sie leben, möglich und notwendig erscheinen.

Ich hoffe, dass wir uns im nächsten Brief mit weiteren Themen beschäftigen können.

Empfangt mit diesem Brief einen herzlichen Gruß

5. April 1993

Siebter Brief

Geschätzte Freunde,

heute werden wir über die soziale Revolution sprechen. Wie kann das sein? Wohldenkende Schlauköpfe erzählen uns nämlich, dass das Wort *Revolution* nach dem Scheitern des „realen Sozialismus“ bereits überholt sei. Möglicherweise herrscht in ihren Köpfen die Überzeugung, dass die Revolutionen vor 1917 nur Vorbereitungen für die „ernsthafte“ Revolution waren. Klar, wenn die „ernsthafte“ Revolution schon gescheitert ist, dann gibt es darüber nichts mehr zu sagen.

Wie üblich betreiben diese Schlauköpfe ideologische Zensur und nehmen für sich das Privileg in Anspruch, Trends und Begriffen eine Berechtigung zuzugestehen oder nicht. Diese Funktionäre des Geistes – oder, besser gesagt, der Massenmedien – haben weiterhin grundlegende Differenzen mit uns: So dachten sie früher, dass der sowjetische Block bis in alle Ewigkeit bestünde, und jetzt glauben sie, dass der Triumph des Kapitalismus eine unabänderliche Wirklichkeit sei. Sie setzen voraus, dass das Wesentliche einer Revolution im Blutvergießen liege, begleitet von unverzichtbaren Fahnen, Aufmärschen, Gesten und flammenden Reden. In ihrer Prägungslandschaft wirken noch immer die Kinematographie und die Mode von Pierre Cardin. Wenn sie heute beispielsweise an den Islam denken, stellen sie sich eine bestimmte Frauenkleidung vor, die ihnen großes Unbehagen bereitet. Wenn sie dann auf Japan zu sprechen kommen und die Wirtschaft abgehandelt haben, dann können sie es kaum erwarten, sich über das Tragen von Kimonos aufzuregen, das schon wieder in Mode kommen soll. Wenn sie als Kinder in Piratenfilmen und -büchern aufgingen, dann fühlten sie sich später von Katmandu angezogen, dem Inselleben, dem Naturschutz

und der „natürlichen“ Mode. Wenn sie dagegen die Western und die Actionfilme genossen haben, so sahen sie später Fortschritt in Begriffen wie Konkurrenzkampf und Revolutionen in Begriffen wie Schießpulver.

Wir leben in einer immer und überall von den Codes der Massenmedien umgebenen Welt, in der uns die Meinungsmacher ihre Botschaft durch Zeitungen, Zeitschriften, Radio und Fernsehen aufzwingen, in der mit beschränkter Intelligenz ausgestattete Schreiber und Schreiberinnen die Themen festlegen, die unbedingt diskutiert werden müssen und in der vernünftige Leute uns informieren und über das aktuelle Weltgeschehen aufklären. Tagtäglich sieht man den Club der Meinungsmacher bzw. Meinungsmacherinnen auf dem Bildschirm. Seine Mitglieder erteilen sich schön eines nach dem anderen gegenseitig das Wort: Erst die Psychologin, dann der Soziologe, anschließend der Politologe, daraufhin der Modemacher, schließlich die Reporterin, die Gaddafi interviewte und zu guter Letzt auch noch der unbeschreibliche Astrologe. Übereinstimmend schreien sie dann alle zusammen: „Revolution? Sie sind ja total altmodisch!“ Letztendlich kommt die öffentliche Meinung – das heißt, die Meinung, die veröffentlicht wird – zum Schluss, dass trotz einiger momentaner Schwierigkeiten alles besser werden wird und erklärt außerdem jegliche Revolution für tot.

Welches gut formulierte Ideenkonzept wurde bis jetzt vorgestellt, das den revolutionären Prozess in der heutigen Welt disqualifizieren würde? Bisher wurden nur Meinungen aus Talkshows präsentiert. Da es also keine fundierten Konzepte gibt, die es verdienen, ernsthaft diskutiert zu werden, gehen wir also gleich zu wichtigen Fragen über.

1. Zerstörerisches Chaos oder Revolution

Wir haben in dieser Reihe von Briefen mehrere Kommentare über die allgemeine Situation gemacht, in der wir leben. Aufgrund dieser Beschreibungen gelangen wir zum folgenden Dilemma: Entweder werden wir von einer immer absurderen und zerstörerischen Tendenz mitgerissen, oder wir geben den Ereignissen eine andere Richtung. Dahinter wirkt die Dialektik der Freiheit gegenüber dem Determinismus, die menschliche Suche nach einer Wahrmöglichkeit und dem Engagement gegenüber mechanischen Prozessen, die letztendlich zur Entmenschlichung führen. Entmenschlichend ist die Konzentration des Großkapitals bis hin zu seinem weltweiten Kollaps. Entmenschlichend wird die daraus resultierende Welt sein, heimgesucht von Hungersnöten, Migrationsströmen, Kriegen und endlosen Kämpfen, alltäglicher Unsicherheit, allgemeiner Willkür, Chaos, Ungerechtigkeit, Freiheitseinschränkungen und dem Triumph neuer Formen des Obskurantismus. Es wäre entmenschlichend, noch einmal eine Umdrehung zu machen, bis eine andere Zivilisation entsteht, welche die gleichen dummen Fehler im Radwerk wiederholt – wenn dies überhaupt möglich wäre nach dem Niedergang dieser ersten planetarischen Zivilisation, die gerade Gestalt annimmt.

Aber in dieser langen Geschichte ist das Leben der Generationen und der Individuen so kurz und so unmittelbar, dass *jeder Mensch das allgemeine Schicksal als eine Erweiterung seines eigenen Schicksals ansieht, anstatt sein persönliches Schicksal als eingeschränktes allgemeines Schicksal*. So ist also das Heute für die Menschen viel überzeugender als ihr Morgen oder das ihrer Kinder. Und selbstverständlich

haben Millionen von Menschen so große existenzielle Not, dass kein Raum für die Vorstellung einer hypothetischen Zukunft bleibt.

Allein in diesem Augenblick spielen sich so viele Tragödien ab, die eigentlich ausreichen sollten, um für eine tiefgreifende Veränderung der allgemeinen Situation zu kämpfen. Warum sprechen wir also vom Morgen, wenn die heutige Not so groß ist? Ganz einfach deshalb, weil das Zukunftsbild immer mehr manipuliert wird und man dazu angehalten wird, die gegenwärtige Situation zu ertragen, als handle es sich um eine unbedeutende, erträgliche Krise. So theoretisieren sie: „Jede wirtschaftliche Anpassung hat ihren gesellschaftlichen Preis“. So sagen sie: „Es ist bedauerlich, aber damit es uns allen in Zukunft gut geht, müsst ihr eine harte Gegenwart in Kauf nehmen.“ So fragen sie: „Gab es etwa früher dieses technische und medizinische Entwicklungsstadium in den wohlhabendsten Gegenden?“ So versichern sie: „Auch ihr werdet an die Reihe kommen, auch ihr!“

Und während man uns vertröstet, vergrößern die, die uns den Fortschritt für alle versprochen haben, die Kluft zwischen der reichen Minderheit und der immer stärker gebeutelten Mehrheit. Diese Gesellschaftsordnung zwingt uns in einen Teufelskreis, der sich selbst laufend verstärkt und ein globales System schafft, dem kein Ort der Welt entgehen kann. Aber genauso offensichtlich ist, dass die Leute überall beginnen, den Versprechungen der gesellschaftlichen Elite keinen Glauben mehr zu schenken, während die Positionen immer radikaler werden und der allgemeine Aufruhr beginnt. Werden wir alle gegen alle kämpfen? Werden Kulturen gegen Kulturen, Kontinente gegen Kontinente, Regionen gegen Regionen kämpfen?

Ethnien gegen Ethnien, Nachbarn gegen Nachbarn, Familienmitglieder gegen Familienmitglieder? Werden wir uns richtungslos in spontane Handlungen stürzen, so wie verwundete Tiere, die vor Schmerz weglaufen, oder werden wir all die Unterschiede in den Prozess der weltweiten Revolution mit einbeziehen und willkommen heißen? Was ich deutlich zu machen versuche, ist Folgendes: *Wir stehen vor der Alternative des simplen, zerstörerischen Chaos oder der Revolution als Richtung, welche die Unterschiede zwischen den Unterdrückten überwindet.* Ich will damit sagen, dass sowohl die weltweite Situation als auch die besondere Situation jedes Individuums Tag für Tag konfliktreicher werden wird und dass es selbstmörderisch wäre, unsere Zukunft in den Händen derer zu belassen, die unser Schicksal bis heute gelenkt haben. Wir leben nicht mehr in den Zeiten, in denen man die ganze Opposition ausschalten konnte, um am nächsten Tag zu verkünden: „Es herrscht Friede in Warschau“. Es ist nicht mehr so, dass 10% der Bevölkerung frei über die restlichen 90% verfügen können. In diesem System, das weltweit immer geschlossener wird und in dem es keine klar ausgerichtete Veränderung gibt, ist alles abhängig von der bloßen Anhäufung von Kapital und Macht. Als Folge davon kann man in einem geschlossenen System nichts anderes als die Mechanik einer wachsenden allgemeinen Unordnung erwarten. Das Systemparadoxon lehrt uns, dass der Versuch, Ordnung in eine wachsende Unordnung zu bringen, die Unordnung beschleunigt. Es gibt keinen anderen Ausweg, als das System zu revolutionieren, es für die Vielfältigkeit der menschlichen Bedürfnisse und Bestrebungen zu öffnen. Sieht man die Sache in diesem Licht, erhält das Thema Revolution eine ungewöhnliche Größe und eröffnet Perspektiven, die es in vorangegangenen Epochen nicht haben konnte.

2. Von welcher Revolution sprechen wir?

Im letzten Brief haben wir die Positionen bezüglich den Fragen der Arbeit gegenüber dem Großkapital festgelegt, der wirklichen gegenüber der formalen Demokratie, der Dezentralisierung gegenüber der Zentralisierung, der Nicht-Diskriminierung gegenüber der Diskriminierung, der Freiheit gegenüber der Unterdrückung.

Wenn momentan das Kapital allmählich zu den Banken transferiert wird und die Banken dabei sind, sich der Firmen, der Länder, der Regionen und der Welt zu bemächtigen, dann beinhaltet Revolution, sich der Banken zu bemächtigen, damit diese ihre Dienste anbieten, ohne als Gegenleistung Zinsen zu verlangen, die an sich Wucher sind.

Wenn im Aufbau eines Unternehmens das Kapital den Gewinn und die Arbeitenden ein Gehalt oder Lohn erhalten, wenn im Unternehmen die Leitung und alle Entscheidungen in den Händen des Kapitals liegen, dann beinhaltet Revolution, dass der Gewinn reinvestiert wird und zur Vergrößerung der produktiven Vielfalt oder zur Schaffung neuer Arbeitsplätze genutzt wird und dass die Geschäftsführung sowie alle Entscheidungen der Arbeit und dem Kapital gemeinsam unterstehen.

Wenn die Regionen oder Provinzen eines Landes an eine zentrale Entscheidungsgewalt gefesselt sind, dann beinhaltet Revolution, diese Macht so umzustrukturieren, dass die regionalen Einheiten eine föderative Republik bilden und die Macht dieser Regionen ihrerseits zugunsten der kommunalen Basis dezentralisiert wird, von der aus jede gewählte Volksvertretung ausgeht.

Wenn Gesundheit und Bildung der Bevölkerung eines Landes in ungleicher Weise zustehen, dann beinhaltet Revolution ein kostenloses Bildungs- und Gesundheitswesen für alle, weil diese definitiv die zwei obersten Werte der Revolution sind, welche das durch Reichtum und Macht gebildete Paradigma der gegenwärtigen Gesellschaft ablösen müssen. *Indem man alles in den Dienst von Gesundheit und Bildung stellt, werden die richtigen Rahmenbedingungen zur Lösung der komplexen wirtschaftlichen und technologischen Probleme unserer heutigen Gesellschaft geschaffen.* Wir sind der Meinung, dass bei umgekehrter Vorgehensweise keine Gesellschaft mit Entwicklungsmöglichkeiten entstehen kann.

Das große Argument des Kapitalismus ist, alles in Zweifel zu ziehen, indem danach gefragt wird, woher die Mittel kommen sollen und wie die Produktivität gesteigert wird, womit man zu verstehen gibt, dass die Mittel aus Bankkrediten stammen und nicht aus der Arbeit des Volkes. Und außerdem, wozu nützt die Produktivität, wenn sie sich später aus den Händen derjenigen, die sie erzeugen, in Luft auflöst? Das Modell, das einige Jahrzehnte in manchen Teilen der Welt funktioniert hat – und heute auseinanderzufallen beginnt – bietet uns somit nichts Aussergewöhnliches. Man wird sehen, ob sich Gesundheit und Bildung in diesen Ländern auf wundersame Art verbessern, gerade im Lichte der Zunahme von – nicht nur physischen, sondern auch psychosozialen – Plagen. Wenn das Heranbilden eines autoritären, gewalttätigen und fremdenfeindlichen Menschen Teil der Bildung ist, wenn die Zunahme des Alkoholismus, der Drogensucht und der Selbstmordrate Teil des Fortschritts des Gesundheitswesens ist, dann ist dieses Modell nichts wert. Wir werden

weiterhin die organisierten Bildungseinrichtungen sowie die gut ausgestatteten Krankenhäuser bewundern und wir werden überdies darauf abzielen, *dass diese Einrichtungen ohne jegliche Unterschiede in den Dienst der gesamten Bevölkerung gestellt werden.* Was Inhalt und Bedeutung der Gesundheit und Bildung angeht, so gibt es noch zu viel, um mit dem gegenwärtigen System zu diskutieren.

Wir sprechen von einer gesellschaftlichen Revolution, welche die Lebensbedingungen der Bevölkerung deutlich verändert, von einer politischen Revolution, welche die Machtstruktur verändert und definitiv von einer menschlichen Revolution, die sich ihre eigenen Paradigmen schafft, welche die gegenwärtigen dekadenten Werte ersetzen. *Die vom Humanismus angestrebte gesellschaftliche Revolution führt über die politische Machtübernahme, um die nötigen Veränderungen zu verwirklichen, aber diese politische Machtübernahme stellt kein Ziel in sich selbst dar.* Im Übrigen ist die Gewalt kein wesentlicher Bestandteil dieser Revolution. Was bringen abstoßende Hinrichtungen und Inhaftierungen der Feinde? Wo läge da der Unterschied zu dem, was die Unterdrücker seit jeher taten? Die antikolonialistische Revolution in Indien kam durch öffentlichen Druck und nicht durch Gewalt zustande. Bedingt durch ihr beschränktes Gedankengut war es zwar eine unvollendete Revolution, aber gleichzeitig zeigte sie eine neue Aktions- und Kampfmethodologie. Die Revolution gegen die iranische Monarchie wurde durch öffentlichen Druck entfesselt und nicht einmal die Übernahme der politischen Machtzentren war nötig, da sich diese bereits am „Aushöhlen“ waren, sie waren am Zusammenbrechen, bis sie schließlich zu funktionieren aufhörten – anschließend zerstörte die Intoleranz alles. Und so ist die Revolution auf

verschiedene Weisen möglich, eingeschlossen dem Wahlsieg. In jedem Fall muss aber sofort mit der entschiedenen Umwandlung der Strukturen begonnen werden, indem als erstes mit der Einführung einer neuen Rechtsordnung begonnen wird. Nebst anderen Fragen muss diese klar die neuen gesellschaftlichen Produktionsbeziehungen aufzeigen, welche jede Willkür verhindern und diejenigen – aus der Vergangenheit stammenden – Strukturen regeln, die noch verbesserungsfähig sind.

Weder die Revolutionen, die heute im Sterben liegen, noch die neuen, die gerade geboren werden, gehen über Alibiaktionen innerhalb einer festzementierten Ordnung hinaus. Sie werden auch nicht über organisierte Krawalle hinausgehen, es sei denn, sie schreiten in die vom Humanismus vorgeschlagene Richtung voran, das heißt in Richtung eines Systems von Gesellschaftsbeziehungen, deren zentraler Wert der Mensch ist und nicht irgendetwas Anderes wie die „Produktivität“, „die sozialistische Gesellschaft“ usw. Aber den Menschen als zentralen Wert zu setzen beinhaltet eine Idee, die vollkommen verschieden ist von dem, was heute als „Mensch-Sein“ verstanden wird. Die gegenwärtigen Modelle, um das Menschliche zu charakterisieren, sind noch weit von der Idee und Sensibilität entfernt, die nötig wären, um die Wirklichkeit des Menschlichen zu erfassen. Trotzdem – und das muss betont werden – zeichnet sich auch eine gewisse Wiederbelebung kritischer Intelligenz ab, die nichts mit den von der oberflächlichen Einfältigkeit der Epoche akzeptierten Modellen zu tun hat. Um nur einen Fall zu erwähnen, finden wir bei G. Petrovic bahnbrechende Ideen, die in die Richtung dessen gehen, was wir gerade dargelegt haben. Er definiert die Revolution als „die Schaffung einer essentiell anderen

Seinsweise, die verschieden von allem nicht-menschlichen, anti-menschlichen und noch-nicht-vollständig menschlichen Sein ist.“ Petrovic setzt schließlich die Revolution der höchsten Form des Seins gleich, und zwar als Sein in Fülle und als Sein-in-Freiheit. (*La necesidad de un concepto de revolución*, La Filosofía y las Ciencias Sociales, Primer coloquio nacional de filosofía, Morelia, México, 4 – 9 de agosto de 1975, Editorial Grijalbo, 1976). [*Die Notwendigkeit eines Revolutionskonzepts*, Die Philosophie und die Sozialwissenschaften, Erstes nationales Kolloquium der Philosophie, Morelia, Mexiko, 1975.]

Die revolutionäre Flut, die als Ausdruck der Verzweigung der unterdrückten Mehrheiten im Gang ist, wird sich nicht aufhalten lassen. Das alles wird aber noch nicht ausreichen, da die bloße Mechanik des „gesellschaftlichen Engagements“ alleine dem Prozess nicht die angemessene Richtung geben wird. *Der Imperativ dieser Zeit, in welcher mit dem Menschen abgeschlossen wurde, besteht darin, mittels der Revolution vom Bereich der Bedürfnisse zum Bereich der Freiheit zu schreiten. Wenn sie über Militärputsche, Palaststrieche, Klassen-, Volks- oder Religionsansprüche hinausgehen sollen, dann müssen zukünftige Revolutionen auf der Basis des Wesentlichen des Menschen den Charakter einer wirklichen Umwandlung annehmen und dabei dieses Wesentliche des Menschen miteinschließen. Dabei werden sie über die Veränderungen, die sie in den konkreten Situationen der Länder erzeugen, hinausreichen und ihr Charakter wird universell und ihr Ziel weltumfassend sein. Wenn wir also von „weltweiter Revolution“ sprechen, so verstehen wir darunter, dass jede humanistische Revolution oder jede Revolution, die sich in eine humanistische verwandelt, auch wenn sie sich in einem beschränkten Rahmen abspielt, von ihrem Charakter und ih-*

rer Zielsetzung über sich selbst hinausweist. Diese Revolution wird – auch wenn der Ort, an dem sie stattfindet, noch so unbedeutend sein mag – die Besonderheit jedes Menschen mit einbeziehen.

Die weltweite Revolution kann nicht unter dem Gesichtspunkt des „Erfolgs“ angegangen werden, sondern nur unter ihrer wirklich humanisierenden Dimension. Außerdem wird der neue revolutionäre Mensch, der dieser neuen Art von Revolution entspricht, von seinem Wesen und seinem Handeln her zu jemandem, der die Welt menschlich macht.

3. Die Aktionsbündnisse im revolutionären Prozess

Als Nächstes möchte ich jetzt die praktischen Aspekte zur Schaffung der Grundvoraussetzungen für Einheit, Organisation und Wachstum einer entsprechenden gesellschaftlichen Kraft erläutern, die einen revolutionären Prozess einleiten kann.

Die alte Bündnisthese der Ansammlung fortschrittlicher Kräfte auf der Basis des kleinsten gemeinsamen Nenners ist heute zur Strategie des „Zusammenkittens“ von parteilichen Meinungsverschiedenheiten ohne Bezug zur sozialen Basis geworden. Als Resultat davon verstricken sich die Führungsspitzen, welche auf Medienpräsenz und Wahlsiege abzielen, in einer wachsenden Kette von Widersprüchen. In Zeiten, in denen eine Partei mit ausreichenden finanziellen Mitteln die Herrschaft über die Spaltungen erlangen konnte, war der Weg der „Wahlbündnisse“ gangbar. Heute hat sich die Situation dramatisch verändert und trotzdem propagiert die traditionelle Linke weiter diese Vorgehensweise, so als ob nichts

geschehen wäre. Offensichtlich ist es nötig, die Aufgabe der Partei in der gegenwärtigen Situation zu überprüfen und sich zu fragen, ob die politischen Parteien Strukturen sind, welche die Revolution in Gang setzen können. Denn wenn das System die Parteien vereinnahmt hat, indem es sie in leere „Hülsen“ einer vom Großkapital und den Banken kontrollierten Aktion verwandelt hat, dann könnte sich eine als Überbau strukturierte Partei ohne menschliche Basis der formalen Macht – und nicht der wirklichen Macht – annähern, ohne deswegen die kleinste grundlegende Veränderung zu erzeugen. Die gegenwärtige politische Situation erfordert zurzeit die Bildung einer Partei, die auf allen Ebenen eine gewählte Volksvertretung erreicht. Aber es muss vom ersten Augenblick an klar sein, dass diese Volksvertretung das Ziel hat, die Konflikte ins Herz der etablierten Macht zu tragen. Deshalb ist ein Parteimitglied, das als Volksvertretung gewählt wird, weder Staatsfunktionär noch Staatsfunktionärin, sondern ein gesellschaftlicher Bezugspunkt, dessen Aufgabe darin besteht, die Widersprüche des Systems offenzulegen und den Kampf in Richtung Revolution zu organisieren. Mit anderen Worten wird hier politische Arbeit, die innerhalb von Institutionen oder Parteien geleistet wird, als Ausdruck eines breiten gesellschaftlichen Phänomens verstanden, das seine eigene Dynamik besitzt. So kann die Partei ihre stärkste Aktivität zwar in Wahlkampfzeiten entwickeln, aber ihre verschiedenen Aktionsbündnisse, die ihr gelegentlich als Basis dienen, können dieselben Wahlen nutzen, um Konflikte aufzuzeigen und ihre Organisation zu verbreitern. Hier zeigen sich bedeutende Unterschiede zum traditionellen Parteienverständnis. Noch vor wenigen Jahrzehnten hielt man die Partei für die Avantgarde des

Kampfes, welche die verschiedenen Aktionsbündnisse organisiert. Hier wird das Gegenteil vorgeschlagen. Es sind die Aktionsbündnisse, welche die Basis einer gesellschaftlichen Bewegung organisieren und entwickeln, während die Partei der institutionelle Ausdruck dieser Bewegung ist. Die Partei ihrerseits muss die Bedingungen dafür schaffen, dass sich weitere fortschrittliche politische Kräfte in diese Bewegung einfügen können, wobei sie aber nicht beabsichtigen darf, dass diese ihre Identität verlieren und völlig in der Partei aufgehen. Die Partei muss über ihre eigene Identität hinausgehen, indem sie ein breites „Bündnis“ bildet, das alle zersplitterten progressiven Kräfte mit einschließt. Allerdings wird man nie über eine Vereinbarung zwischen Führungsspitzen hinauskommen, wenn die Partei keine wirkliche Basis hat, die diesen Prozess lenkt. Andererseits ist dieser Vorschlag umgekehrt nicht anwendbar im Sinne einer Integration der Partei in ein Bündnis, das von anderen übergeordneten Strukturen organisiert wird. Es kann dann zu einem politischen Bündnis mit anderen Kräften kommen, wenn diese die Bedingungen der Partei – deren wirkliche Kraft durch die Organisation der Basis gegeben ist – erfüllen.

Reden wir also über die verschiedenen Aktionsbündnisse. Es ist notwendig, dass verschiedene Aktionsbündnisse ihre Aktivitäten an der Basis der staatlichen Verwaltungseinteilung entwickeln und dabei auf die Gemeinde oder den Stadtbezirk abzielen. Die Idee dabei ist, an den Arbeitsplätzen und in den Nachbarschaften Aktionsbündnisse voranzubringen, *deren Aktivitäten mit den tatsächlich existierenden Konflikten und ihrer Priorität zu tun haben. Das soll heißen, dass der Kampf für unmittelbare Forderungen keinen Sinn hat, wenn dabei kein organisiertes Wachstum*

und keine Ausrichtung für spätere Schritte entstehen. Es ist klar, dass dabei jeder Konflikt in direkter Beziehung zum Lebensstandard, zur Gesundheit und zur Bildung der Bevölkerung erklärt werden muss (und als Folge davon müssen sich die Beschäftigten im Gesundheits- und Bildungswesen in enge Sympathisierende und dann später in die nötigen Kader für die direkte Organisation der sozialen Basis verwandeln).

Bei den gewerkschaftlichen Organisationen können wir das gleiche Phänomen wie bei den Parteien des Systems beobachten. Auch hier geht es nicht darum, die Kontrolle über Gewerkschaften oder Verbände zu erlangen, sondern in erster Linie darum, die Arbeitenden zusammenzubringen und als Folge davon die traditionelle Gewerkschaftsführung zu entmachten. Jedes direkte Wahlsystem muss gefördert werden, ebenso wie jedes Plenum und jede Versammlung, deren Inhalt es ist, die Gewerkschafts- bzw. Verbandsführung zu zwingen, Stellung zu den konkreten Konflikten zu beziehen, sodass sie entweder den Forderungen der Basis nachgibt oder die Kontrolle über sie verliert. Auf jeden Fall müssen die Aktionsbündnisse im gewerkschaftlichen Bereich ihre Taktik entwerfen, indem sie auf die Vergrößerung der Organisation der sozialen Basis abzielen.

Schließlich ist es sehr wichtig, von der Basis aus agierende soziale und kulturelle Organisationen in Gang zu setzen, weil man so diskriminierten oder verfolgten Gruppen – trotz ihrer jeweiligen Unterschiede – ermöglicht, sich im Rahmen der Achtung der Menschenrechte in einer gemeinsamen Richtung zusammenzuschließen. Die These, dass jede diskriminierte ethnische Gruppe, Gemeinschaft oder sonstige menschliche Gruppierung

sich selbst stärken muss, um sich gegen die Ungerechtigkeit zu wehren, leidet an einer groben Fehleinschätzung. Diese Einstellung geht davon aus, dass die „Vermischung“ mit fremden Elementen zu einem Identitätsverlust führt, wo sie doch in Wirklichkeit durch ihre Isolation erst recht gefährdet sind und leichter vernichtet werden können oder aber sich so radikalieren, dass die Verfolger eine leichte Rechtfertigung für ihr Tun finden. *Die beste Überlebensgarantie für eine diskriminierte Minderheit besteht darin, Teil eines Bündnisses zu werden, zusammen mit anderen, die den Kampf zur Durchsetzung ihrer Forderungen in eine revolutionäre Richtung voranbringen.* Schließlich ist es das als Ganzes betrachtete System, das die Bedingungen für Diskriminierung geschaffen hat, und diese Bedingungen werden so lange nicht verschwinden, bis diese gesellschaftliche Ordnung verändert wird.

4. Der revolutionäre Prozess und seine Richtung

Wir müssen zwischen revolutionärem Prozess und revolutionärer Richtung unterscheiden. Von unserem Standpunkt aus verstehen wir *den revolutionären Prozess als Gesamtheit von mechanischen Bedingungen, die während der Entwicklung des Systems hervorgerufen wurden.* In diesem Sinne erzeugt eine solche Entwicklung verschiedene Faktoren der Unordnung, die sich schließlich entweder verlagern, durchsetzen oder die Auflösung des ganzen Schemas bewirken. Die von uns durchgeführte Analyse ergab, dass die Globalisierung, auf die wir im Augenblick zusteuern, akute Anzeichen von Unordnung in der gesamten Entwicklung des Systems enthält. Es handelt sich dabei um einen Prozess, der unabhängig vom freiwilligen Handeln

von Gruppen oder Individuen abläuft. Darüber haben wir schon bei anderen Gelegenheiten gesprochen. Es stellt sich jetzt die Frage, welches die Zukunft des heutigen Systems sein wird, da dieses dazu neigt, sich ohne jegliche progressive Richtung mechanisch zu revolutionieren. Eine solche Richtung hängt von der menschlichen Absicht ab und wird nicht von den vom System geschaffenen Bedingungen bestimmt. Wir haben bereits zu früheren Gelegenheiten unseren Standpunkt zur Nicht-Passivität des menschlichen Bewusstseins erläutert, zu seiner wesentlichen Eigenschaft, keine bloße Spiegelung objektiver Bedingungen zu sein, zu seiner Fähigkeit, sich gegen solche Bedingungen aufzulehnen und eine zukünftige, von der gegenwärtig erlebten unterschiedliche Situation zu entwerfen (hierzu verweisen wir auf den 4. Brief, Abs. 3 und 4, sowie auf den Essay *Historiologische Diskussionen*, Kap. 3, Abs. 2 und 3, aus dem Buch *Beiträge zum Denken*).

Innerhalb dieser Art Freiheit, zwischen Bedingungen, liegt für uns die revolutionäre Richtung.

Mittels der Gewalt zwingt eine Minderheit der gesellschaftlichen Gesamtheit ihre Bedingungen auf und errichtet eine Ordnung, ein Trägheitssystem, das sich mechanisch fortentwickelt. So gesehen ist Folgendes klar: Sowohl die Produktionsweise als auch die daraus resultierenden gesellschaftlichen Beziehungen, sowohl die Rechtsordnung und die vorherrschenden Ideologien, welche die besagte Ordnung regulieren und rechtfertigen, als auch der staatliche und parastaatliche Apparat, durch den die gesellschaftliche Gesamtheit kontrolliert wird, entpuppen sich als Instrumente im Dienste der Interessen und Absichten einer fest etablierten Minderheit. Aber das System entwickelt sich mechanisch weiter, und zwar über die Absichten dieser Minderheit hinaus, die darum kämpft, die

Instrumente der Macht und Kontrolle immer mehr bei sich zu konzentrieren. Dadurch bewirkt sie gerade eine erneute Beschleunigung in der Entwicklung des Systems, das immer mehr ihrem Einfluss entgleitet.

So wird die zunehmende Unordnung mit der bestehenden Ordnung zusammenprallen, was dazu führen wird, dass diese Ordnung proportionale Mittel zu ihrer Verteidigung einsetzen wird. In kritischen Zeiten wird das System die Gesellschaft mit all der ihm zur Verfügung stehenden Härte der Gewalt disziplinieren. Und so kommt man zum letzten verfügbaren Mittel: der Armee. Aber ist es so sicher, dass die Armee in einem Moment, in dem sich das System auf einen globalen Kollaps zubewegt, auf herkömmliche Weise antworten wird? Sollte das nicht der Fall sein, dann ist eine mögliche Richtungsänderung in der Entwicklung der gegenwärtigen Ereignisse ein Thema, das weitere Diskussionen verdient.

Eine kurze Untersuchung der letzten Phasen der Zivilisationen, die der gegenwärtigen vorangingen, zeigt, dass sich Armeen gegen die etablierte Macht aufgelehnt haben oder sich in den Bürgerkriegen – deren Saat in der Gesellschaft bereits gesetzt war – in verschiedene Lager geteilt haben. Da es ihnen nicht gelang, in dieser Situation eine neue Richtung anzugeben, entwickelte sich das System in seiner verhängnisvollen Richtung weiter. Erwartet die gegenwärtige weltweite Zivilisation, die gerade Gestalt annimmt, das gleiche Schicksal? Im nächsten Brief werden wir wohl das Thema der Armeen betrachten müssen.

Empfangt mit diesem Brief einen herzlichen Gruß

7. August 1993

Achter Brief

Geschätzte Freunde,

wie bereits im letzten Brief angekündigt werde ich im vorliegenden Brief einige Punkte bezüglich der Armeen aufgreifen. Selbstverständlich liegt das Hauptinteresse dieses Schreibens auf der Beziehung zwischen den Streitkräften, der politischen Macht und der Gesellschaft. Als Grundlage greife ich auf das Dokument zurück, das ich vor drei Monaten in Moskau vorgestellt habe (unter dem Titel *Die Notwendigkeit einer humanistischen Haltung in den zeitgenössischen Streitkräften* – Internationale Konferenz über die Humanisierung der militärischen Aktivitäten und die Reform der Streitkräfte, unter der Schirmherrschaft des Verteidigungsministeriums der GUS, Moskau, 24.-28. Mai 1993). Ich werde von den in diesem Originaldokument dargelegten Konzepten nur bei der Erörterung der Rolle des Militärs im revolutionären Prozess abweichen, was mir erlaubt, einige zuvor umrissene Ideen zu vervollständigen.

1. Die Notwendigkeit einer Neudefinition der Rolle der Streitkräfte

Die Streitkräfte versuchen heute, ihre Rolle neu zu definieren. Die Notwendigkeit hierzu ergab sich im Anschluss an die Initiative zur proportionalen und progressiven Abrüstung, die Ende der 80er Jahre von der Sowjetunion ausging. Die abnehmende Spannung zwischen den Supermächten rief eine Wende im Verteidigungskonzept der wichtigsten Mächte hervor. Das allmähliche Ersetzen der politisch-militärischen Blöcke – insbesondere des Warschauer Paktes – durch ein System von relativ kooperativen Beziehungen hat jedoch zentrifugale Kräfte aktiviert, die

zu neuen Konfrontationen an verschiedenen Orten des Erdballs führen. Als der Kalte Krieg in vollem Gange war, gab es häufige und oft andauernde begrenzte Konflikte, aber der gegenwärtige Charakter dieser Konflikte hat sich verändert und sie drohen, sich auf dem Balkan, in der islamischen Welt und in verschiedenen Zonen Asiens und Afrikas auszudehnen.

Aufgrund der separatistischen Tendenzen im Inneren einiger Länder nehmen heute die Grenzstreitigkeiten, die früher die Streitkräfte benachbarter Länder stark beanspruchten, eine andere Richtung. Wirtschaftliche, ethnische und sprachliche Unterschiede tendieren dahin, Grenzen zu verändern, die man für unabänderlich hielt, während gleichzeitig in großem Umfang Migrationsbewegungen stattfinden. Es handelt sich hierbei um Menschengruppen, die sich aufmachen, um aus verzweifelten Situationen zu flüchten oder die versuchen, andere Menschengruppen in bestimmten Gebieten zurückzuhalten oder sie von dort zu vertreiben. Diese und andere Phänomene weisen auf tiefgreifende Veränderungen besonders in der Struktur und der Konzeption des Staates hin. Auf der einen Seite wohnen wir einem Prozess der Bildung wirtschaftlicher und politischer Integrationsräume¹¹ bei, auf der anderen Seite beobachten wir die wachsende Zwietracht im Inneren der Länder, die auf diese Integration zusteuern. *Es ist, als ob der Nationalstaat, dessen Konzept vor etwa zweihundert Jahren entworfen wurde, den Schlägen der multinationalen Kräfte von oben und der separatistischen Kräfte von unten nicht mehr standhalten würde.* Er wird immer abhängiger vom eigenen Wirtschaftsraum, an den er je länger je mehr gebunden ist, und er wird immer mehr in Handelskriege mit anderen Wirtschaftsregionen verwickelt. So erleidet der Staat eine

noch nie dagewesene Krise in der Kontrolle über die Situation. Seine Verfassungen werden geändert, um Verschiebungen von Kapital und Finanzmitteln zu erleichtern, und seine Zivil- und Handelsgesetze sind veraltet. Sogar die Straftatbestände wandeln sich, wenn heute Bürger oder Bürgerinnen entführt werden können, deren Delikt in einem anderen Land von Gerichten anderer Nationalität auf der Grundlage fremder Gesetze geahndet werden kann. So ist das traditionelle Konzept der nationalen Souveränität heute merklich geschwächt. Der ganze juristisch-politische Apparat des Staates, seine Institutionen und das für ihn unmittelbar oder mittelbar arbeitende Personal erleiden die Auswirkungen dieser allgemeinen Krise.

Dieselbe Situation erleben auch die Streitkräfte, denen man einst die Rolle der Aufrechterhaltung der Souveränität und der allgemeinen Sicherheit zugewiesen hat. Wenn einmal die Erziehung, das Gesundheitswesen, das Kommunikationswesen, die natürlichen Ressourcen bis hin zu wichtigen Bereichen der öffentlichen Sicherheit privatisiert sind, wenn Güter und Dienstleistungen privatisiert sind, dann schrumpft die Bedeutung des traditionellen Staates. Wenn die Verwaltung und die Ressourcen eines Landes dem Bereich der öffentlichen Kontrolle entgleiten, dann ist folgerichtig zu glauben, dass die Justiz demselben Prozess folgen wird und dass man den Streitkräften die Rolle einer privaten Miliz zuweisen wird, die für die Verteidigung einheimischer oder multinationaler wirtschaftlicher Interessen zuständig ist. Diese Tendenzen haben in letzter Zeit innerhalb vieler Länder zugenommen.

2. Verbleibende Aggressionsfaktoren in der Entspannungsphase

Aber die Aggressivität der Mächte, die damals den Kalten Krieg beendet haben, ist nicht verschwunden. Verletzungen von Luft- und Seeräumen dauern an, ebenso wie fahrlässige Annäherungen an weit entfernte Gebiete, Einmärsche und Errichtung von Stützpunkten, Bildung von Militärbündnissen, Kriege und Besetzung von fremden Gebieten, um Kontrolle über Transportwege zu erlangen oder um sich natürliche Rohstoffquellen zu sichern. Deren Vorläufer, die Kriege in Korea, Vietnam, Laos und Kambodscha, die Suez-, Berlin- und Kubakrise, die Einfälle in Grenada, Tripolis und Panama haben der Welt gezeigt, wie wehrlosen Ländern immer wieder unverhältnismäßige Kriegshandlungen aufgezwungen wurden – ein Erbe, das zur Stunde der Abrüstungsgespräche schwer wiegt. Diese Handlungsweise ist besonders schwerwiegend, wenn sie in Fällen wie dem Golfkrieg an den Flanken bedeutender Mächte stattfinden, welche diese Machenschaften als schädlich für ihre Sicherheit interpretieren könnten. Solche Exzesse führen zu schädlichen Nebeneffekten, indem sie radikale Kräfte jener Sektoren stärken, die ihre Regierungen als unfähig betrachten, diese Eingriffe zu stoppen. All das kann das Klima des internationalen Friedens gefährden, das im gegenwärtigen Moment so notwendig ist.

3. Innere Sicherheit und militärische Umstrukturierung

Bezüglich der inneren Sicherheit muss man zwei Probleme erwähnen, die sich am Horizont der unmittelbaren Ereignisse abzeichnen: soziale Explosionen und Terrorismus.

Wenn Arbeitslosigkeit und Rezession in den Industrieländern zunehmen, können diese Länder Schauplatz von Unruhen oder Ausschreitungen werden und so das Bild, das sich in vorangegangenen Jahrzehnten bot, umkehren. Damals entwickelten sich die Konflikte in den Peripherien der Zentren, die währenddessen ohne größere Probleme weiterwuchsen. Ereignisse wie in Los Angeles im letzten Jahr könnten sich über eine Stadt hinaus und sogar in andere Länder ausdehnen. Schließlich zeigt sich das Phänomen des Terrorismus als eine Gefahr beträchtlichen Ausmaßes, da heute Individuen und einigermaßen spezialisierte Gruppen über eine relativ hohe Feuerkraft verfügen können. Diese Bedrohung könnte die Form nuklearer oder hochexplosiver konventioneller Sprengkörper annehmen, aber auch chemische und bakteriologische Waffen mit einschließen, die kostengünstig und einfach herzustellen sind. In Anbetracht des instabilen Panoramas der heutigen Welt sind die Besorgnisse der Streitkräfte also groß und zahlreich. Zusätzlich zu den strategischen und politischen Problemen, die sie in Betracht ziehen müssen, gibt es interne Themen wie die Umstrukturierung, die Auflösung großer Truppenkontingente, die Form der Rekrutierung und Ausbildung, die Erneuerung von Material, die technologische Modernisierung und an erster Stelle die finanziellen Mittel. Aber auch wenn man die zuvor beschriebenen Rahmenprobleme von Grund auf verstehen sollte, muss man hinzufügen, dass keines davon vollständig gelöst werden kann, solange nicht geklärt wird, welche Hauptfunktion die Armee erfüllen soll. Denn letzten Endes ist es die politische Macht, die den Streitkräften ihre Richtung gibt und auf deren Grundlage sie handeln.

4. Revision der Souveränitäts- und Sicherheitskonzepte

In der traditionellen Konzeption wurde den Streitkräften die Funktion zugewiesen, die Souveränität und die Sicherheit der Länder zu gewährleisten, wobei sie im Einklang mit dem Mandat der konstituierten Mächte Gewalt anwenden können. Auf diese Weise wird das staatliche Gewaltmonopol dem Militär übertragen.

Aber hier liegt schon ein erster Diskussionspunkt bezüglich dem, was unter „Souveränität“ und „Sicherheit“ zu verstehen ist. Wenn die Souveränität oder Sicherheit eines Landes – oder, moderner ausgedrückt, sein „Fortschritt“ – extraterritoriale Versorgungsquellen für Rohstoffe benötigt, uneingeschränkte Schifffahrtsrechte für den Gütertransport, die Kontrolle strategischer Orte und die Besetzung fremder Gebiete zum selben Zweck, dann stehen wir vor der Theorie und Praxis des Kolonialismus oder Neokolonialismus. Die Funktion der Armee in kolonialen Zeiten bestand primär darin, den Interessen der jeweiligen Krone jener Zeit den Weg zu ebnen, und später dann den privaten Unternehmen, die im Gegenzug für angemessene Gewinnbeteiligungen spezielle Zugeständnisse seitens der politischen Macht erhielten. Die Unrechtmässigkeit dieses Systems wurde durch die vermeintliche Barbarei der eroberten Völker gerechtfertigt, die unfähig seien, sich selbst eine geeignete Verwaltung zu geben. Die in dieser Etappe herrschende Ideologie heiligte den Kolonialismus als das „zivilisationsbringende“ System schlechthin.

Zu Zeiten des napoleonischen Imperialismus, als die Armee sowieso die politische Macht innehatte, bestand ihre Funktion darin, Grenzen mit dem angeblichen Ziel

zu erweitern, die von Tyranneien unterdrückte Völker mit militärischen Mitteln zu befreien und ein Regierungs- und Justizsystem zu errichten, welches in seiner Gesetzgebung Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verankerte. Die entsprechende Ideologie rechtfertigte diese imperiale Expansion mittels der „Notwendigkeit“ der durch die demokratische Revolution konstituierten Macht, gegen die illegalen Monarchien vorzugehen, welche sich auf Ungleichheit gründeten und außerdem ein gemeinsames Bündnis bildeten, um die Revolution zu ersticken.

In jüngster Zeit wurde den Lehren von Clausewitz folgend der Krieg als die einfache Fortsetzung der Politik verstanden. Den Staat, die treibende Kraft dieser Politik, verstand man als Regierungsapparat einer in gewissen geographischen Grenzen angesiedelten Gesellschaft. Von dort aus ist man zu von Geopolitologen gerne verwendeten Definitionen gelangt, in denen die Grenzen als „Haut des Staates“ erscheinen. In dieser organologischen Konzeption zieht sich diese „Haut“ zusammen oder dehnt sich aus, je nach der Vitalität der betreffenden Länder, und so muss sie sich ausdehnen, wenn die Entwicklung einer Gemeinschaft aufgrund ihrer Bevölkerungsdichte oder wirtschaftlichen Stärke „Lebensraum“ fordert. Von dieser Perspektive aus besteht die Funktion der Armee darin, Raum zu gewinnen, entsprechend der Forderung dieser Politik der Sicherheit und Souveränität, die gegenüber den Bedürfnissen anderer angrenzender Länder als vorrangig betrachtet wird. In diesem Fall proklamiert die herrschende Ideologie die Ungleichheit der Bedürfnisse, entsprechend der den einzelnen Gemeinschaften innewohnenden Merkmalen. Diese zoologische Sichtweise des Kampfes ums Überleben

des Stärkeren erinnert an die Auffassungen des Darwinismus, die hier auf illegitime Weise auf die politische und militärische Praxis übertragen werden.

5. Die Rechtmäßigkeit und die Grenzen der herrschenden Macht

Heutzutage schwebt vieles dieser drei Konzeptionen in der Luft. Wir haben sie benutzt, um beispielhaft aufzuzeigen, wie Armeen der politischen Macht unterstehen und sich – je nachdem, was diese gerade unter Sicherheit und Souveränität versteht – ihrem Diktat fügen. Wenn die Funktion der Armee also die ist, dem Staat bei der Aufrechterhaltung der Sicherheit und Souveränität zu dienen, und wenn die Konzeption dieser beiden Punkte sich von Regierung zu Regierung ändert, so haben sich die Streitkräfte danach zu richten.

Lässt dies irgendeine Einschränkung oder Ausnahme zu? Man beobachtet ganz deutlich zwei *Ausnahmesituationen*: (1) *Jene, bei der sich die politische Macht unrechtmäßig gebildet hat und die zivilen Mittel, um diese abnormale Situation zu ändern, ausgeschöpft sind, und (2) jene, bei der sich die politische Macht rechtmäßig gebildet hat, sich aber in ihrer Ausübung in eine unrechtmäßige Macht verwandelt und die zivilen Mittel, diese abnormale Situation zu ändern, erschöpft sind.*

In beiden Fällen haben die Streitkräfte die Aufgabe, die unterbrochene Rechtmäßigkeit wiederherzustellen, was gleichbedeutend damit ist, die Handlungen fortzuführen, die auf zivilem Wege nicht abgeschlossen werden konnten. In diesen Situationen ist die Armee der Rechtmäßigkeit verpflichtet und nicht der herrschenden Macht.

Es handelt sich also nicht darum, der Armee einen beratenden Status zuzugestehen. Vielmehr geht es darum, die vorhergehende Unterbrechung der Rechtmäßigkeit hervorzuheben, die von einer herrschenden Macht herbeigeführt wurde, deren Ursprung verbrecherisch ist oder die sich in eine verbrecherische Macht verwandelt hat.

Die Frage, die man nun stellen muss, ist: Woraus entspringt die Rechtmäßigkeit und was sind ihre Merkmale? Wir antworten, dass die Rechtmäßigkeit aus dem Volk entspringt, das sich eine bestimmte Staatsform und bestimmte grundlegende Gesetze gegeben hat, denen sich die Bürger und Bürgerinnen fügen müssen. Und im Extremfall, dass das Volk beschließen würde, diese Art von Staat und diese Art von Gesetzen zu ändern, so steht es ihm zu, dies zu tun und es kann keine Staatsstruktur und kein Rechtssystem über diesem Beschluss geben. Dieser Punkt führt uns zur Betrachtung der revolutionären Handlung, die wir später behandeln werden.

6. Die militärische Verantwortung gegenüber der politischen Macht

Es muss betont werden, dass die Militärverbände von Bürgern und Bürgerinnen gebildet werden sollten, die ihre Pflichten hinsichtlich der Rechtmäßigkeit der etablierten Macht in verantwortlicher Weise erfüllen. Und wenn die etablierte Macht auf der Grundlage einer Demokratie funktioniert, in der der Wille der Mehrheit durch Wahlen und Ablösung der Volksvertretung respektiert wird, in der die Minderheiten auf gesetzlich festgeschriebene Weise respektiert werden und in der die Gewaltenteilung gewährleistet ist, dann liegt es nicht an den Streitkräften,

über die Erfolge oder Fehler dieser Regierung zu befinden. Genauso wenig können die Streitkräfte im Fall der Machtübernahme eines rechtswidrigen Regimes dieses automatisch stützen und sich dabei auf eine „Gehorsamspflicht“ gegenüber diesem Regime berufen. Selbst im Falle eines internationalen Konflikts dürfen die Streitkräfte keinen Völkermord ausführen, indem sie den Anordnungen einer durch die Abnormalität der Situation aufgeheizten Macht folgen. Denn wenn die Menschenrechte nicht über jedem anderen Recht stehen, ist nicht zu verstehen, warum es eine gesellschaftliche Organisation oder einen Staat gibt. Und niemand kann sich auf eine „Gehorsamspflicht“ berufen, wenn es um Mord, Folter und Erniedrigung des Menschen geht. Wenn die nach dem Zweiten Weltkrieg abgehaltenen Tribunale uns etwas gelehrt haben, dann dass alle Militärangehörigen Verantwortung als Menschen haben, selbst in der Grenzsituation des bewaffneten Konflikts.

An diesem Punkt könnte man sich fragen: Ist die Armee nicht etwa eine Institution, deren Ausbildung, Disziplin und Ausrüstung sie in einen primären Zerstörungsfaktor verwandelt? Wir antworten, dass diese Dinge schon lange vor der gegenwärtigen Situation so aufgebaut wurden und dass wir – unabhängig von der Abneigung, die wir gegenüber jeder Form von Gewalt empfinden – keinesfalls das Verschwinden oder die unilaterale Abrüstung von Armeen vorschlagen können, da dies ein Vakuum schaffen würde, das von anderen aggressiven Kräften gefüllt werden könnte, so wie wir es zuvor beschrieben hatten, als wir uns auf Angriffe auf wehrlose Länder bezogen. *Die Streitkräfte selbst haben eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, indem sie der Philosophie und Praxis der proportionalen und fortschreitenden Abrüstung nicht im Wege stehen und darüber hinaus die*

Kollegen und Kolleginnen anderer Länder in diese Richtung inspirieren sowie indem sie klarstellen, dass die Funktion des Militärs in der heutigen Welt darin besteht, Katastrophen und blinden Gehorsam zu vermeiden, die auf die Befehle von rechtswidrigen Regierungen zurückgehen, die nicht vom Volk beauftragt wurden.

Der größte Dienst, den die Streitkräfte also ihren Ländern und der ganzen Menschheit erweisen können, besteht darin, zu verhindern, dass es Kriege gibt. Dieser Vorschlag, der utopisch erscheinen könnte, wird im Augenblick durch die Kraft der Ereignisse unterstützt, welche zeigen, wie unpraktisch und gefährlich es für alle ist, wenn die globale oder unilaterale militärische Macht zunimmt.

Ich möchte gerne auf das Thema der militärischen Verantwortung anhand eines umgekehrten Beispiels zurückkommen. Während der Zeit des Kalten Krieges wurde im Westen eine doppelte Botschaft wiederholt: Einerseits bildeten sich die NATO und andere Blöcke, um einen Lebensstil aufrechtzuerhalten, der vom sowjetischen und gelegentlich vom chinesischen Kommunismus bedroht wurde. Andererseits wurden Militäraktionen in entfernten Gebieten durchgeführt, um die „Interessen“ eben dieser Mächte zu schützen. In Lateinamerika wurden aufgrund der angeblichen Gefahr subversiver Aktivitäten im Inneren der Länder Staatsstrieche durch die jeweiligen Armeen bevorzugt. Die dortigen Streitkräfte haben der politischen Macht nicht mehr gehorcht und erhoben sich gegen jedes Recht und gegen jede Verfassung. Praktisch ein ganzer Kontinent wurde der sogenannten „Doktrin der Nationalen Sicherheit“ folgend militarisiert. Das Nachspiel von Tod und Rückständigkeit, welches jene Diktaturen hinterlassen haben, wurde vor allem mit der auf dem

Konzept der „Gehorsamspflicht“ beruhenden Befehlskette gerechtfertigt. Mit Hilfe dieses Konzepts wurde erklärt, dass in der Militärdisziplin den Befehlen der unmittelbaren Leitung Folge geleistet werden muss. Diese Auffassung, die an die Rechtfertigungen der Völkermorde des Nationalsozialismus erinnert, muss bei der Diskussion über die Grenzen der Militärdisziplin in Betracht gezogen werden. Wie bereits erwähnt, haben wir diesbezüglich folgenden Standpunkt: Wenn die Armee die Abhängigkeit von der politischen Macht durchtrennt, dann wird sie zu einer irregulären Kraft, zu einer bewaffneten Bande außerhalb des Gesetzes. Diese Sache ist klar, aber sie lässt eine Ausnahme zu: den militärischen Aufstand gegen eine rechtswidrig errichtete politische Macht oder gegen eine, die aufrührerisch geworden ist. Die Streitkräfte können sich nicht auf eine „Gehorsamspflicht“ gegenüber einer rechtswidrigen Macht berufen, weil sie so zu Unterstützern dieser Unrechtmäßigkeit werden. Ebenso wenig dürfen sie unter anderen Umständen einen Militärputsch durchführen und so ihrer Pflicht, dem Volkswillen zu dienen, entfliehen. Dies alles betrifft die innere Ordnung und ähnlich dazu dürfen sie bei bewaffneten internationalen Konflikten die Zivilbevölkerung des feindlichen Landes nicht angreifen.

7. Militärische Umstrukturierung

Bezüglich der Rekrutierung vertreten wir den Standpunkt, den obligatorischen durch einen freiwilligen Militärdienst zu ersetzen, da der letztere eine bessere Ausbildung der Berufssoldaten und Berufssoldatinnen ermöglicht. Natürlich muss diese Truppenbegrenzung auch von einer bedeutenden Verringerung des Stabs und des Führungspersonals

begleitet werden. Es ist auch klar, dass keine angemessene Umstrukturierung durchgeführt werden kann, ohne auf die persönlichen, familiären und sozialen Probleme der Armeeangehörigen zu achten, die in vielen überdimensionierten Armeen auftauchen werden. Die beruflichen und geographischen Änderungen für diese Truppen sowie deren gesellschaftliche Wiedereingliederung können harmonisiert werden, wenn während der Dauer dieser Neuorientierung eine flexible militärische Beziehung aufrechterhalten wird. Bei der Umstrukturierung, die heute in verschiedenen Teilen der Welt stattfindet, muss man in erster Linie das Gesellschaftsmodell des Landes, in dem sie durchgeführt wird, berücksichtigen. Natürlich hat ein zentralistisches System andere Charakteristiken als ein föderatives oder als eines, in welchem sich verschiedene Länder in einer überregionalen Gemeinschaft zusammenschließen. Unser Standpunkt bevorzugt das föderative und für einen überregionalen Zusammenschluss offene System, für dessen richtigen Entwurf der Umstrukturierung solide und dauerhafte Verpflichtungen benötigt werden, die die Kontinuität des Projektes gewährleisten. Ohne klaren Willen der beteiligten Seiten in diese Richtung wird die Umstrukturierung nicht möglich sein, weil der finanzielle Beitrag jedes Teilnehmers dem politischen Hin und Her unterworfen sein wird. In diesem Fall würden die Bündnistruppen nur formal existieren und ihre militärischen Kontingente wären nur die einfache Summe der einzelnen Truppen der an diesem Bündnis beteiligten Gemeinschaften. Dies wird auch schwer zu lösende Probleme bezüglich der einheitlichen Befehlsgewalt mit sich bringen. Letztendlich muss die politische Macht die Richtlinien vorgeben und in dieser Situation bedürfen die einzelnen Streitkräfte einer sehr genauen und koordinierten Führung.

Ein wichtiges Problem bei der Umstrukturierung bezieht sich auf gewisse Aspekte der Sicherheitskräfte. Wenn sie nicht Teil des Militärs sind, sorgen die Sicherheitskräfte für die innere Ordnung und den Schutz der Bürger und Bürgerinnen, obwohl sie häufig auch in Kontrolloperationen eingebunden werden, die sehr weit von dem Ziel entfernt sind, für das sie geschaffen wurden. Im Organigramm vieler Länder unterstehen sie direkt den politischen Ämtern wie dem Innenministerium, das sich vom Kriegs- oder Verteidigungsministerium unterscheidet. Wenn man andererseits die Polizeikräfte als Dienerinnen der Bevölkerung versteht, die dazu bereit sind, eine für die Bevölkerung nicht schädliche Rechtsordnung aufrechtzuerhalten, dann besitzen sie einen nebengeordneten Charakter und sind der Judikative unterstellt. Aber oft führen sie in ihrer Eigenschaft als öffentliche Gewalt Operationen durch, die sie in den Augen der Bevölkerung als militärische Kräfte erscheinen lassen. Offensichtlich ist eine solche Verwirrung unangebracht und es liegt im Interesse der Streitkräfte, dass diese Unterscheidungen klar bleiben. Etwas Ähnliches geschieht mit den ineinander verschachtelten und sich überschneidenden Geheim- und Nachrichtendiensten eines Staates, die auch nichts mit dem Militär zu tun haben. Die Armeen bedürfen eines angemessenen Informationssystems, das ihnen effizient zu handeln erlaubt, aber das darf in Nichts den Mechanismen zur Kontrolle und Verfolgung der Bürger ähneln, weil dessen Funktion mit der Sicherheit der Nation zu tun hat und keinesfalls mit der ideologischen Anerkennung oder Ablehnung der jeweiligen Regierung.

8. Die Haltung des Militärs im revolutionären Prozess

Es wird davon ausgegangen, dass in einer Demokratie die Macht von der Volkssouveränität ausgeht. Die Gestaltung eines Staates wie auch der von ihm abhängigen Organisationen leiten sich aus derselben Quelle ab. So erfüllt die Armee die ihr vom Staat übergebene Funktion, die Souveränität zu verteidigen und der Bevölkerung eines Landes Sicherheit zu geben.

Wie wir bereits gesehen haben, kann es dabei selbstverständlich Fehlentwicklungen geben, wenn die Armee oder eine Gruppierung rechtswidrig die Macht an sich reißt. Aber wie wir auch gesehen haben, kann der Extremfall eintreten, dass das Volk beschließt, die Staatsform oder die Gesetze zu ändern – das heißt, das gesamte System. Das steht dem Volk zu und es kann keine staatliche Struktur und kein Rechtssystem geben, die über dieser Entscheidung stehen.

Zweifellos sehen die Verfassungen vieler Länder die Möglichkeit vor, dass Volksentscheide diese Verfassungen verändern können. Auf diese Weise könnte eine revolutionäre Veränderung stattfinden, in der die formale Demokratie einer wirklichen Demokratie Platz macht. Wenn aber diese Möglichkeit blockiert wird, dann verneint man den eigentlichen Ursprung, aus dem jede Rechtmäßigkeit stammt. Wenn unter diesen Umständen alle zivilen Mittel ausgeschöpft sind, hat die Armee die Pflicht, diesen Willen zur Veränderung zu erfüllen und eine sich mittlerweile rechtswidrig an der Macht befindende Gruppierung abzusetzen. Durch einen solchen militärischen Eingriff würde

man auf diese Weise die revolutionären Bedingungen schaffen, in denen das Volk eine neue Art von Gesellschaftssystem und ein neues Rechtssystem in Gang setzt.

Es ist kaum nötig, die Unterschiede zwischen einem militärischen Eingriff mit dem Ziel, dem Volk seine entrissene Souveränität zurückzugeben, und dem bloßen Militärputsch, der die vom Volkswillen eingesetzte Rechtmäßigkeit zerstört, aufzuzeigen. Demselben Konzept folgend fordert die Rechtmäßigkeit, dass der Volkswille respektiert wird – selbst im Fall, dass das Volk revolutionäre Veränderungen vorschlägt. Warum sollte die Mehrheit nicht ihren Wunsch zur Strukturveränderung ausdrücken und noch weiter, warum sollte die Minderheit nicht die Möglichkeit haben, politisch zu arbeiten, um eine revolutionäre Veränderung der Gesellschaft zu erreichen? *Durch Unterdrückung oder Gewalt den Willen zur revolutionären Veränderung zu verweigern, gefährdet ernsthaft die Rechtmäßigkeit des Systems der gegenwärtigen formalen Demokratien.*

Man wird bemerkt haben, dass wir keine auf Militärstrategien bzw. -doktrinen bezogene Themen angesprochen haben, ebenso wenig wie militärtechnische Fragen oder die militärische Organisation. Das kann auch nicht anders sein. *Wir haben den humanistischen Standpunkt zum Thema der Streitkräfte in Verbindung mit der politischen Macht und der Gesellschaft festgelegt.*

Es sind die Leute der Armee, die eine enorme theoretische Arbeit und deren Umsetzung in der Praxis vor sich haben, um die Rahmenbedingungen diesem so besonderen Moment anzupassen, in dem die Welt lebt. Die Sicht der Gesellschaft und das aufrichtige Interesse der Streitkräfte, diese Sicht zu kennen – auch wenn es sich dabei nicht um die Sicht von Sachverständigen handelt –, sind von

grundlegender Bedeutung. Gleichzeitig sind eine lebendige Beziehung zwischen Armeeingehörigen verschiedener Länder und eine offene Diskussion mit der Zivilbevölkerung wichtige Schritte in Richtung Anerkennung der Meinungsvielfalt. Die Isolation der Armeen voneinander und ihre Abschottung gegenüber den Forderungen des Volkes gehören zu einer Epoche, in der die Mobilität von Menschen und der Warenaustausch beschränkt war. Die Welt hat sich für alle geändert, auch für die Streitkräfte.

9. Betrachtungen über die Armee und die Revolution

Heute verbreiten sich zwei Ansichten, denen wir unser besonderes Interesse schenken. Die erste behauptet, dass die Zeit der Revolutionen vorüber ist. Die zweite, dass sich der militärische Einfluss auf die politischen Entscheidungsprozesse allmählich abschwächt. Man nimmt auch an, dass nur in gewissen rückständigen oder desorganisierten Ländern jene drohenden Überbleibsel der Vergangenheit weiterbestehen. Auf der anderen Seite stellt man sich vor, dass sich das System der internationalen Beziehungen immer mehr festigt und Gewicht bekommt, bis jene alten Unregelmäßigkeiten unter Kontrolle gebracht werden. Wie wir bereits dargelegt haben, vertreten wir zur Frage der Revolutionen einen zur obigen Ansicht völlig entgegengesetzten Standpunkt. Ob die Gemeinschaft der „zivilisierten“ Nationen eine Neue Ordnung durchsetzen wird, in der militärischer Einfluss keinen Platz haben wird, ist sehr umstritten. Wir heben hervor, dass *gerade in den Nationen und länderübergreifenden Räumen, die einen imperialen Charakter annehmen, Revolutionen und militäri-*

scher Einfluss zunehmend spürbar werden. Früher oder später werden die immer stärker konzentrierten Kräfte des Geldes in Konfrontation mit der Mehrheit der Bevölkerung treten und in dieser Situation werden das Bankensystem und die Armee gegensätzliche Begriffe sein.

Hier haben wir also zwei vollkommen entgegengesetzte Interpretationen der historischen Prozesse vor uns. Nur die nahe Zukunft wird zeigen, welche Wahrnehmung der Ereignisse korrekt ist – Ereignisse, die für einige, ganz der Tradition der letzten Jahre folgend, als „unglaublich“ erscheinen werden. Was werden diejenigen mit dieser Sichtweise wohl sagen, wenn die hier beschriebenen Ereignisse ihren Lauf nehmen? Wahrscheinlich, dass die Menschheit einen Schritt zurück in die Vergangenheit gemacht hat oder, in der Alltagssprache ausgedrückt, dass „die Welt verrückt geworden ist“.

Wir glauben, dass Phänomene wie der wachsende Irrationalismus, das Auftauchen einer starken Religiosität und viele weitere solcher Phänomene nicht der Vergangenheit angehören, sondern vielmehr einer neuen Etappe entsprechen, der wir uns mit dem ganzen intellektuellen Mut und menschlichen Engagement, dessen wir fähig sind, entgegenstellen müssen. Es wird überhaupt nicht helfen, weiterhin darauf zu beharren, dass sich die Gesellschaft am besten entwickelt, wenn an ihrer gegenwärtigen Richtung festgehalten wird. Wichtiger ist es, zu verstehen, dass die Situation, in der wir leben, geradewegs auf den Kollaps eines ganzen Systems zusteuert – ein System, das einige als fehlerhaft aber „vervollkommnungsfähig“ betrachten. Es gibt gegenwärtig kein solches „vervollkommnungsfähig-

Achter Brief

ges“ System. Im Gegenteil, in diesem System gipfelt die Unmenschlichkeit all der Faktoren, die sich im Laufe von vielen Jahren angesammelt haben.

Wenn Leute diese Behauptungen als haltlos beurteilen, so haben sie jedes Recht dazu, immer solange sie ihrerseits eine zusammenhängende Position darlegen. Und wenn sie denken, unsere Haltung sei pessimistisch, so bekräftigen wir, dass sich gegenüber diesem mechanischen, negativen Prozess die Richtung zur Humanisierung der Welt behaupten wird, angetrieben von der Revolution, welche große Menschengruppen in Gang setzen werden, die heutzutage ihres eigenen Schicksals beraubt sind.

Empfangt mit diesem Brief einen herzlichen Gruß

10. August 1993

Neunter Brief

Geschätzte Freunde,

oft erhalte ich Briefe mit der Frage: Was geschieht heute mit den Menschenrechten? Ich persönlich bin nicht in der Lage, eine angemessene Antwort darauf zu geben. Ich glaube eher, dass die Unterzeichnenden der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, also die mehr als 160 Staaten der Erde, wissen sollten, was mit ihnen geschieht. Diese Staaten unterzeichneten am 10. Dezember 1948 oder später die Anerkennung jenes im Schoße der Vereinten Nationen ausgearbeiteten Dokuments. Alle verstanden, wovon es handelte, und alle verpflichteten sich, die verkündeten Rechte zu verteidigen. Ebenso wurde eine Schlussakte von Helsinki unterschrieben, und die Länder bestimmten Vertreter und Vertreterinnen für die Menschenrechtskommissionen und die internationalen Tribunale.

1. Menschenrechtsverletzungen

Wenn wir eine tagtägliche Chronik dessen aufstellen würden, was auf diesem Gebiet in letzter Zeit geschehen ist, müssten wir die Frage neu stellen und sie folgendermaßen formulieren: Was geschieht mit dem scheinheiligen Spiel der Regierungen bei ihrem Umgang mit den Menschenrechten? Es würde genügen, den Berichten der Nachrichtenagenturen, Zeitungen, Zeitschriften, Radio- und Fernsehsender minimal zu folgen, um die Frage zu beantworten. Wir nehmen als Beispiel den letzten Bericht von Amnesty International (nur den von 1992) und legen zusammengefasst einige der dortigen Angaben dar.

Die Menschenrechtsverletzungen haben weltweit zugenommen, nicht zuletzt durch Katastrophen wie die Kriege in Jugoslawien und Somalia. Es gab Gewissensge-

fangene (sie werden heute im deutschsprachigen Raum *gewaltlose politische Gefangene* genannt; Anm. d. Ü.) in 62 Ländern; institutionelle Folter in 110 Ländern und von Regierungen durchgeführte politische Morde in 45 Ländern. Der Krieg in Bosnien-Herzegowina hat klar Missbrauch und Massaker gezeigt, die von allen Parteien an Zehntausenden Menschen verübt wurden, die ermordet, gefoltert und dem Hungertod ausgesetzt wurden, oft nur aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit. An anderen Orten wie in Tadschikistan und Aserbaidschan wurden dieselben Phänomene beobachtet. Die Klagen über Folter und Misshandlung durch Sicherheitskräfte haben in Deutschland, Frankreich, Spanien, Portugal, Rumänien und Italien beträchtlich zugenommen. In diesen Fällen spielte die ethnische Zugehörigkeit der Opfer eine beträchtliche Rolle. Auch die bewaffneten Oppositionsgruppen in Großbritannien, Spanien und der Türkei begingen schwere Menschenrechtsverletzungen. In den Vereinigten Staaten wurden 31 Menschen hingerichtet (die höchste Anzahl seit Wiedereinführung der Todesstrafe im Jahre 1977). Tausende von unbewaffneten Zivilisten starben in diesem Zeitraum in Somalia. Sicherheitskräfte und „Todeschwadronen“ ermordeten rund 4000 Menschen in Lateinamerika. In Venezuela erfolgten Dutzende von Festnahmen und Hinrichtungen von politischen Gefangenen in der Zeit, als die Verfassung außer Kraft gesetzt war, nach den Putschversuchen vom 4. Februar und 27. November. In Kuba hielt man aus politischen Gründen rund 300 Personen gefangen, aber da internationalen Beobachtern von Amnesty die Einreise ins Land nicht gestattet wird, kann die Richtigkeit dieser Angaben nicht überprüft werden. In Brasilien hat die Polizei 111 Gefangene bei einem

Gefängnisaufstand in São Paulo getötet, während in der gleichen Stadt sowie in Rio de Janeiro und anderen Orten des Landes Hunderte von Kindern und andere „unerwünschte Personen“ hingerichtet wurden. In Peru sind 139 Personen „verschwunden“ und weitere 65 wurden außergerichtlich von Sicherheitskräften hingerichtet. Es gab Berichte über allgemeine Misshandlungen in ländlichen Berggebieten und rund 70 Personen wurden in irregulären Gerichtsverhandlungen zu lebenslänglichen Haftstrafen verurteilt. Die bewaffneten Oppositionsgruppen haben ebenfalls mehrere Dutzend Personen an verschiedenen Orten dieses Landes ermordet. In Kolumbien wurden die wiederholten Anzeigen von Menschenrechtsverletzungen vom Präsidentenamt dementiert, wobei es die Informationen oppositionellen Politikern zuschrieb, die daran interessiert gewesen seien, das Bild hinsichtlich der politischen Realität des Landes zu verfälschen. Indes meldete Amnesty, dass die Streitkräfte und die paramilitärischen Gruppen außergerichtlich mindestens 500 Personen hingerichteten, während die bewaffneten Oppositionsgruppen und die Rauschgiftmafia rund 200 Personen ermordeten. Amnesty fügt hinzu, dass der Kampf gegen die islamischen Aktivisten zu einer Verschlechterung der Menschenrechtssituation in verschiedenen arabischen Ländern wie Algerien und Ägypten geführt habe. Folter, ungerechte Prozesse, politische Morde, „Verschwundene“ und andere schwere Vergehen wurden von Regierungsagenten im gesamten Mittleren Osten begangen. In Ägypten „erleichterte“ die Verabschiedung eines neuen Gesetzes die Folter politischer Gefangener und acht islamische Aktivisten, vermeintliche Anhänger einer bewaffneten Gruppe, wurden von einem Militärgericht „nach einem unfairen Prozess“ zum Tode

verurteilt. In Algerien wurden nahezu 10'000 Personen ohne Anschuldigung oder Prozess in isolierten Lagern in der Wüste eingesperrt. Ihrerseits erklärten sich fundamentalistische Gruppen für Morde an Zivilisten und schwere Menschenrechtsverletzungen in Algerien und Ägypten sowie in den von Israel besetzten Gebieten verantwortlich. Festnahmen ohne Gerichtsverfahren sind besonders in Syrien verbreitet, aber sie finden auch in Israel, Libyen, dem Irak, Kuwait, Saudi-Arabien, Marokko und Tunesien statt. In China machte Amnesty auf die hohe Zahl von „Gewissensgefangenen“ aufmerksam sowie darauf, dass politische Aktivisten bzw. Aktivistinnen ohne vorherige Gerichtsverhandlungen bestraft werden.

Presseagenturen verschiedenster Ausrichtungen haben Weltkarten vorgelegt, auf denen man Dutzende Länder sieht, die unter Menschenrechtsverletzungen leiden sowie andere, in denen eine wachsende Anzahl von Toten in religiösen und interethnischen Kriegen gezählt werden. Es erscheinen auch verschiedene Orte, in denen Tausende von Menschen aufgrund der Hungersnot in ihren Heimatorten oder inmitten großer Völkerwanderungen umgekommen sind.

Aber das oben Erwähnte schöpft weder das Thema der Menschenrechte aus, und folgerichtigerweise auch nicht die stattfindenden Menschenrechtsverletzungen.

2. Die Menschenrechte, der Friede und der Humanitarismus als Vorwand zur Intervention

Heute ist die Diskussion über die Menschenrechte wieder in Schwung gekommen, aber das Vorzeichen derer, die diese Fahnen schwenken, hat sich geändert. In früheren Jahr-

zehnten arbeiteten die fortschrittlichen Kräfte aktiv für die Verteidigung der durch Übereinstimmung zwischen den Nationen vereinbarten Grundsätze. Selbstverständlich gab es auch Diktaturen, die sich im Namen jener Rechte über das Bedürfnis nach persönlicher und kollektiver Freiheit lustig machten. Einige erklärten, dass die Bürger Zugang zu Unterkunft, Gesundheit, Bildung und Arbeit haben würden, solange sie das herrschende System nicht in Frage stellten. Logischerweise, so sagten sie, dürfe man Freiheit nicht mit Zügellosigkeit verwechseln und „Zügellosigkeit“ bedeutete, das Regime in Frage zu stellen.

Heute hat die Rechte diese Fahnen übernommen und man sieht sie aktiv die Menschenrechte und den Frieden verteidigen, vor allem in jenen Ländern, die sie nicht vollständig beherrschen. Indem sie einige internationale Mechanismen ausnutzen, organisieren sie Interventionskräfte, die in der Lage sind, jeden Ort der Erdkugel zu erreichen, immer mit dem Ziel, die „Gerechtigkeit“ durchzusetzen. Vordergründig bringen sie Medizin und Lebensmittel, um später die Bevölkerung mit Kanonen anzugreifen, wobei sie jeweils jene Seite unterstützen, die sich ihnen am ehesten unterordnet. Bald kann irgendeine fünfte Kolonne vorbringen, in ihrem Land sei der Friede gefährdet oder die Menschenrechte würden mit Füßen getreten, um so die Hilfe der Interventionisten zu erbitten. In Wirklichkeit wurden die ursprünglichen Verträge und gegenseitigen Verteidigungspakte durch Dokumente vervollkommenet, welche die Aktion von „neutralen“ Kräften legitimieren. So wird heute die alte *Pax Romana* in modernisierter Form wiedereingeführt. Das sind kurzum die ornithologischen Wechselfälle des Schicksals, die mit dem Adler auf den Legionärsbannern begannen, später die Form von Picassos

Taube annahmen, bis sie zum heutigen Tag gelangten, an dem aus ihrem Gefieder Klauen gewachsen sind. Sie kehrt nicht mehr mit einem Olivenzweig zur biblischen Arche zurück, sondern zur Wertpapier-Arche mit einem Dollarschein in ihrem scharfen Schnabel.

Das Ganze wird dann angemessen mit sanften Argumenten gewürzt. Und hier ist Vorsicht geboten, *denn auch wenn man aus für alle offensichtlichen humanitären Gründen in Drittländern interveniert, so schafft man so Präzedenzfälle, um dann neue Aktionen zu rechtfertigen, deren Gründe weder so humanitär noch für alle offensichtlich sind.* Als Folge des weltweiten Verflechtungsprozesses spielen die Vereinten Nationen je länger je mehr eine militärische Rolle, was nicht wenige Gefahren mit sich bringt. Einmal mehr wird die Souveränität und Selbstbestimmung der Völker durch die Manipulation der internationalen Friedens- und Solidaritätskonzepte gefährdet.

Lassen wir das Thema des Friedens für eine andere Gelegenheit beiseite und schauen wir uns die Menschenrechte ein wenig genauer an, die sich – wie wir alle wissen – nicht nur auf Gewissensfragen, politische Freiheit und Meinungsfreiheit beschränken. Der Schutz dieser Rechte beschränkt sich auch nicht nur darauf, Verfolgung, Verhaftung und Tod der Bürger und Bürgerinnen aufgrund ihrer Differenzen mit den jeweiligen Regierungen zu vermeiden. Das heißt sie beschränkt sich nicht nur auf den Schutz der Personen vor direkter physischer Gewalt, die man gegen sie verüben könnte. Auch wenn in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte einige grundlegende Ideen enthalten sind, gibt es zu diesem Punkt viel Verwirrung und unkoordinierte Arbeiten.

3. Die anderen Menschenrechte

Das Dokument besagt in Artikel 2:

„Jeder hat Anspruch auf die in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Überzeugung, nationaler oder sozialer Herkunft, Vermögen, Geburt oder sonstigem Stand.“

Und einige der verkündeten Rechte sind folgende:

Artikel 23.1: „Jeder hat das Recht auf Arbeit, auf freie Berufswahl, auf gerechte und befriedigende Arbeitsbedingungen sowie auf Schutz vor Arbeitslosigkeit.“

Artikel 25.1: „Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen, sowie das Recht auf Sicherheit im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität oder Verwitwung, im Alter sowie bei anderweitigem Verlust seiner Unterhaltsmittel durch unverschuldete Umstände.“

Die von den Mitgliedsstaaten unterzeichneten Artikel beruhen auf der Auffassung der Gleichheit und Allgemeingültigkeit der Menschenrechte. Weder im Geist noch im Wortlaut der Erklärung sind Bedingungen enthalten wie: „...diese Rechte werden anerkannt, *sofern* sie die makroökonomischen Variablen nicht stören“ oder aber:

„...die genannten Rechte werden anerkannt, *sobald* eine Wohlstandsgesellschaft erreicht ist.“ Trotzdem könnte man den Sinn der Darlegungen verdrehen, indem man sich auf Artikel 22 beruft:

„Jeder hat als Mitglied der Gesellschaft das Recht auf soziale Sicherheit und Anspruch darauf, durch innerstaatliche Maßnahmen und internationale Zusammenarbeit sowie unter Berücksichtigung der Organisation und der Mittel jedes Staates in den Genuss der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte zu gelangen, die für seine Würde und die freie Entwicklung seiner Persönlichkeit unentbehrlich sind.“

In diesem „...unter Berücksichtigung der Organisation und der Mittel jedes Staates“ wird die wirksame Ausübung der Rechte geschwächt, und dies führt uns direkt zur Diskussion der Wirtschaftsmodelle.

Stellen wir uns ein Land mit genügend Organisation und Mitteln vor, das plötzlich zum Wirtschaftssystem der freien Marktwirtschaft übergeht. In dieser Situation wird der Staat dazu tendieren, ein einfacher „Verwalter“ zu sein, während die Privatunternehmen sich um die Entwicklung ihrer Geschäfte kümmern. Die Haushalte für Gesundheit, Bildung und soziale Sicherheit werden fortschreitend gekürzt. Der Staat wird nicht mehr „Fürsorger“ sein und wird deshalb keine Verantwortung für die Situation haben. Die Privatunternehmen müssen sich auch nicht um diese Probleme kümmern, da die Gesetze, die sie dazu verpflichten könnten, diese Rechte zu schützen, geändert werden und sie sich selbst Gesundheits- und Sicherheitsbestimmungen am Arbeitsplatz widersetzen werden.

Aber die Idee und rettende Praxis der Privatisierung des Gesundheitswesens wird den Privatunternehmen ermöglichen, die in der vorherigen Etappe des Übergangs entstandenen Lücken zu füllen. Dieses Schema wird sich in allen Bereichen in dem Maße wiederholen, wie die Privatisierung fortschreitet. Diese „Privaten“ werden sich darum kümmern, ihre effizienten Dienstleistungen jenen anzubieten, die sie auch bezahlen können – womit die Bedürfnisse für 20 Prozent der Bevölkerung gedeckt werden. Wer wird dann die allgemeingültige und egalitäre Auffassung der Menschenrechte schützen, wenn diese „...unter Berücksichtigung der Organisation und der Hilfsmittel jedes Staates“ ausgeübt werden?

Und so werden die Verfechter dieser Ideologie uns weiter versichern, dass umso schwächer der Staat sei, desto blühender wäre die Wirtschaft dieses Landes. In dieser Diskussion wird man bald von der idyllischen Deklamation über den „allgemeinen Wohlstand“ zu brutaleren Ausdrucksformen mit ultimativem Charakter übergehen, die dann etwa so klingen werden: „Wenn die Gesetze das Kapital einschränken, dann wird das Kapital das Land verlassen und es werden keine ausländischen Investitionen mehr gemacht, es wird weder internationale Kredite noch Neufinanzierung von Altschulden geben. Dadurch werden Export und Produktion zurückgehen und letztendlich wird dadurch die soziale Ordnung gefährdet.“ Mit dieser ganzen Einfachheit zeigt sich so eines der vielen Erpressungsmuster.

Wir haben das soeben Gesagte aus der Situation eines Landes abgeleitet, das genügend Mittel für seinen Übergang zur freien Marktwirtschaft besitzt. Nun ist es einfach, sich die Verschlimmerung der Bedingungen vorzustellen,

wenn es sich dabei um ein Land handelt, welches weder über die nötige Organisation noch die nötigen Mittel verfügt. So wie sich die Neue Weltordnung präsentiert und aufgrund der gegenseitigen wirtschaftlichen Abhängigkeit *wird das Kapital in allen Ländern, ob arm oder reich, die universelle und egalitäre Konzeption der Menschenrechte verletzen.*

Die vorherige Diskussion kann nicht in streng grammatikalischem Sinne des Artikels 22 geführt werden, weil weder hier noch in der gesamten Erklärung der Menschenrechte eine wirtschaftliche Betrachtung über den Menschen gestellt wird, die seine Rechte relativieren würde. Es ist auch nicht legitim, tangentielle Argumente anzuführen, indem man Folgendes erklärt: Da die Wirtschaft die Grundlage der sozialen Entwicklung ist, müssen alle Kräfte den gesamtwirtschaftlichen Variablen gewidmet werden, und wenn dann der Wohlstand einmal erreicht sei, dann könne man sich den Menschenrechten widmen. Das ist ebenso plump wie zu sagen: „Da die Gesellschaft dem Gesetz der Schwerkraft unterworfen ist, müssen wir uns auf dieses Problem konzentrieren und wenn es gelöst ist, dann sprechen wir über die Menschenrechte.“ In einer gesunden Gesellschaft kommt es den Bürgern und Bürgerinnen nicht in den Sinn, auf unstabilem Grund zu bauen, da sie die Bedingungen der Schwerkraft voraussetzen. Genauso wissen alle, welches die wirtschaftlichen Bedingungen sind und wie wichtig es ist, sie *in Funktion* des menschlichen Lebens korrekt zu lösen. Jedenfalls sind dies Überlegungen, die uns nicht zu unserem zentralen Thema führen.

Die Betrachtung der Menschenrechte reduziert sich nicht auf diese letzten Fragen von Arbeit, Bezahlung und Fürsorge, ebenso wenig wie sie sich – wie zuvor betrach-

tet – nicht auf die Bereiche der politischen Freiheit und der Gewissensfreiheit begrenzt haben. Und auch wenn wir auf einige Unzulänglichkeiten in der Formulierung der Erklärung hingewiesen haben, so müssen wir trotzdem darin übereinstimmen, dass eine strikte Anwendung der Artikel durch alle Regierungen reichen würde, damit diese Welt eine bedeutende positive Veränderung erfahren würde.

4. Die Allgemeingültigkeit der Menschenrechte und die kulturelle These

Es gibt verschiedene Auffassungen über den Menschen und diese unterschiedlichen Standpunkte liegen oft den verschiedenen Kulturen zugrunde, von denen aus man die Wirklichkeit betrachtet. Davon ist die Frage der Menschenrechte als Ganzes betroffen. In der Tat erhebt sich heute gegenüber der Idee eines universellen Menschen mit denselben Rechten und Funktionen in allen Gesellschaften die „kulturelle These“, die eine andere Position zu diesen Themen vertritt. So betrachten die Verfechter und Verfechterinnen dieser Position die vermeintlichen Allgemeinen Menschenrechte lediglich als eine Verallgemeinerung des westlichen Standpunkts, der eine ungerechtfertigte allgemeine Gültigkeit anstrebt. Nehmen wir zum Beispiel folgende Artikel:

Artikel 16.1: „Heiratsfähige Männer und Frauen haben ohne jede Beschränkung auf Grund der Rasse, der Staatsangehörigkeit oder der Religion das Recht, zu heiraten und eine Familie zu gründen. Sie haben bei der Eheschließung, während der Ehe und bei deren Auflösung gleiche Rechte.“

Artikel 16.2: „Eine Ehe darf nur bei freier und uneingeschränkter Willenseinigung der künftigen Ehegatten geschlossen werden.“

Artikel 16.3: „Die Familie ist die natürliche Grundeinheit der Gesellschaft und hat Anspruch auf Schutz durch Gesellschaft und Staat.“

Diese drei Abschnitte des Artikels 16 bringen zahlreiche Schwierigkeiten der Interpretation und Anwendung auf verschiedene Kulturen mit sich, angefangen im Nahen und Mittleren Osten bis nach Asien und Afrika – das heißt, sie bringen dem größten Teil der Menschheit Schwierigkeiten. Für diese weite und verschiedenartige Welt stimmen nicht einmal die Ehe und die Familie mit den Maßstäben überein, die für den Westen so „natürlich“ erscheinen. Deshalb werden diese Institutionen und die auf sie bezogenen allgemeinen Menschenrechte immer wieder in Frage gestellt. Ähnliches geschieht, wenn wir die allgemeinen Auffassungen über Recht und Justiz betrachten. Wenn wir die Idee der Bestrafung des Verbrechers oder der Verbrecherin der Idee der Rehabilitation des Rechtsbrechers oder der Rechtsbrecherin gegenüberstellen, dann haben wir ein Thema, über das noch nicht einmal Übereinstimmung zwischen Ländern ein und desselben westlichen kulturellen Kontextes besteht. Die Auffassung der eigenen Kultur als allgemeingültig für die gesamte Menschheit zu verteidigen, führt zu absolut grotesken Situationen. So betrachtet man in den Vereinigten Staaten das in einigen arabischen Ländern praktizierte legale Abhacken der Hand eines Diebes als Verletzung der allgemeinen Menschenrechte, während man auf akademischer Ebene darüber diskutiert,

ob Blausäure, ein elektrischer Schlag von 2000 Volt, die Todesspritze, Hängen oder irgendein anderes makabres Vergnügen der Todesstrafe menschlicher ist. Aber so wie in den Vereinigten Staaten ein großer Teil der Bevölkerung die Todesstrafe ablehnt, so gibt es in den arabischen Ländern zahlreiche Kritiker an jeder Art von körperlicher Bestrafung der Schuldigen.

Der Westen selbst sieht sich durch die Veränderung von Gewohnheiten und Gebräuchen in Bedrängnis, wenn er seine traditionelle Idee der „natürlichen“ Familie aufrecht-erhalten will. Kann heute eine Familie mit adoptierten Kindern existieren? Selbstverständlich. Können Familien existieren, in denen die Partner bzw. Partnerinnen demselben Geschlecht angehören? Einige Gesetzgebungen anerkennen dies. Was also macht die Familie aus – ihr „natürlicher“ Charakter oder die freiwillige Verpflichtung der Menschen, bestimmte Funktionen zu erfüllen? Auf welcher Grundlage lässt sich sagen, die monogame Familie einiger Kulturen sei besser als die polygamen oder polyandrischen Familien anderer Kulturen? Wenn das der Stand der Diskussion ist, kann man dann weiter von einem allgemeingültig anwendbaren Recht bezüglich der Familie sprechen? Welche Menschenrechte muss man dann für die Institution Familie schützen und welche nicht? Verständlicherweise kann die Dialektik zwischen der Allgemeingültigkeitsthese – die nicht einmal auf ihrem eigenen Gebiet allgemeingültig ist – und der kulturellen These im Fall der Familie – die ich als eines von vielen möglichen Beispielen angeführt habe – nicht gelöst werden, und ich fürchte, sie kann auch in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens nicht gelöst werden.

Um es klar zu sagen: Hier steht die allgemeine Konzeption des Menschen auf dem Spiel, die von allen sich streitenden Haltungen ungenügend begründet ist. Die Notwendigkeit einer solchen Konzeption ist offensichtlich, da sich weder das Recht im Allgemeinen noch die Menschenrechte im Besonderen durchsetzen können, wenn sie nicht in ihrer tieferen Bedeutung erklärt werden. Es geht nicht mehr darum, sich die allgemeinsten Fragen des Rechts abstrakt zu stellen. *Es handelt sich entweder um Rechte, deren Gültigkeit von der bestehenden Macht abhängen, oder um Rechte, die es als Bestrebungen zu erfüllen gilt.* Dazu haben wir bei einer anderen Gelegenheit geschrieben (siehe *Das Gesetz* in *Die menschliche Landschaft*, aus dem Buch *Die Erde menschlich machen*):

„Praktische Leute haben sich nicht in theoretischen Betrachtungen verloren und erklärt, das Gesetz sei für das Bestehen des gesellschaftlichen Zusammenlebens notwendig. Auch wurde behauptet, Gesetze werden gemacht, um die Interessen derer zu verteidigen, die sie durchsetzen. Anscheinend ist es die vorhergehende Machtkonstellation, die ein bestimmtes Gesetz einführt, das seinerseits die Macht legalisiert. Also ist die Macht als eine – akzeptierte oder nicht akzeptierte – aufgezwungene Absicht das zentrale Thema. Es wird gesagt „Stärke schafft keine Rechte“, aber diesen Widersinn kann man nur akzeptieren, wenn man sich Stärke lediglich als eine brutale, physische Tatsache vorstellt. Aber eigentlich braucht (wirtschaftliche, politische usw.) Stärke nicht unbedingt wahrnehmbar aufzutreten, um gegenwärtig zu sein und sich Respekt zu verschaffen. Darüber hinaus zwingt die physische

Stärke (zum Beispiel die der Waffen) allein durch die unverhüllte Bedrohung, die sie darstellt, Zustände auf, die rechtlich legitimiert werden. Und wir dürfen nicht verkennen, dass der Waffengebrauch in die eine oder andere Richtung von der menschlichen Absicht und nicht von einer bestimmten Rechtslage abhängt.“

Und weiter unten:

„Diejenigen, die gegen ein Gesetz verstoßen, missachten einen in der Gegenwart aufgezwungenen Zustand, womit sie ihre Zeitlichkeit (ihre Zukunft) den Entscheidungen anderer aussetzen. Aber es ist klar, dass die Wurzeln jener „Gegenwart“, in der das Gesetz gilt, in der Vergangenheit liegen. Sitten, Moral, Religion und gesellschaftlicher Konsens werden für gewöhnlich als Quellen aufgeführt, um die Existenz des Gesetzes zu rechtfertigen. Sie ihrerseits hängen alle von der Macht ab, die sie durchgesetzt hat. Und diese Quellen werden dann revidiert, wenn die Macht, die sie hervorgebracht hat, zerfallen ist oder sich auf solche Weise verändert hat, dass die Aufrechterhaltung der vorhergehenden Rechtsordnung mit dem, „was vernünftig ist“, mit „dem gesunden Menschenverstand“ usw. zu kollidieren beginnt. Wenn der Gesetzgeber ein Gesetz ändert oder eine Versammlung von Volksvertretern die Verfassung eines Landes ändert, wird das Gesetz anscheinend nicht verletzt, da diejenigen, die diese Änderung vollziehen, nicht den Entscheidungen anderer ausgesetzt sind, mit anderen Worten, weil sie die Macht in ihren Händen halten oder als Vertreter einer Macht handeln. In diesen Situationen wird klar, dass die Macht Rechte und Pflichten erzeugt und nicht umgekehrt.“

Um das Zitat zu beenden:

„Die Menschenrechte haben nicht die universelle Gültigkeit, die wünschenswert wäre, da sie nicht von der universellen Macht des Menschen abhängen, sondern von der Macht eines Teiles über die Gesamtheit. Und wenn die grundlegendsten Forderungen nach Selbstbestimmung über den eigenen Körper auf allen Breitengraden mit Füßen getreten werden, können wir nur von Bestrebungen sprechen, die sich in Rechte verwandeln müssen. Die Menschenrechte gehören nicht der Vergangenheit an, sie liegen da, in der Zukunft, und ziehen von dort die Intentionalität an und nähren einen Kampf, der durch jede neue Verletzung der menschlichen Bestimmung wiederauflebt. Deshalb ist jede Forderung zu ihren Gunsten sinnvoll, weil sie den aktuellen Machthabern zeigt, dass sie nicht allmächtig sind und keine Kontrolle über die Zukunft haben.“

Auf unsere allgemeine Konzeption des Menschen müssen wir hier nicht noch einmal zurückkommen und wir müssen auch nicht erneut bekräftigen, dass unsere Anerkennung der verschiedenen kulturellen Wirklichkeiten die Existenz einer gemeinsamen menschlichen Struktur im historischen Werden und in einer zusammenlaufenden Richtung nicht ungültig macht. Der Kampf um die Schaffung einer universellen menschlichen Nation ist auch der Kampf jeder Kultur für die Gültigkeit immer genauer definierter Menschenrechte.

Wenn das Recht auf ein erfülltes Leben und auf Freiheit in einer Kultur plötzlich missachtet wird, indem andere Werte über den Menschen gestellt werden, dann ist dort

Neunter Brief

etwas auf Abwege geraten und weicht von der allgemeinen Bestimmung ab. In diesem Falle muss der Ausdruck dieser Kultur *bezüglich dieses präzisen Punktes* deutlich abgelehnt werden.

Es ist wahr, dass die Formulierungen der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte mangelhaft sind, aber sie sind im Moment alles, was wir zur Hand haben um sie zu verteidigen und zu vervollkommen. *Diese Rechte werden heute als einfache Bestrebungen angesehen und können angesichts des etablierten Machtgefüges nicht völlig rechtskräftig werden.* Der Kampf für die vollkommene Umsetzung der Menschenrechte führt uns notwendigerweise dahin, die aktuellen Mächte in Frage zu stellen und unsere Aktion auf ihren Ersatz durch die Macht einer neuen menschlichen Gesellschaft zu richten.

Empfangt mit diesem Brief einen herzlichen Gruß

21. November 1993

Zehnter Brief

Geschätzte Freunde,

wohin führen die aktuellen Ereignisse? Optimisten erwarten eine weltweite Wohlstandsgesellschaft, in der die gesellschaftlichen Probleme gelöst sein werden – eine Art Paradies auf Erden. Pessimisten deuten die aktuellen Symptome als Anzeichen einer sich verschlimmernden Erkrankung der Institutionen und menschlichen Gruppen, ja selbst des globalen Bevölkerungs- und Ökosystems – einer Art Hölle auf Erden. Im Gegensatz dazu machen jene, welche die historische Mechanik relativieren, alles von unserem aktuellen Verhalten abhängig – Himmel oder Hölle werden durch unsere Handlungen bestimmt. Natürlich gibt es auch diejenigen, denen es vollkommen gleichgültig ist, was geschehen wird, solange es sie nicht persönlich betrifft.

Unter diesen so verschiedenen Ansichten interessiert uns jene, welche die Zukunft von unserem heutigen Handeln abhängig macht. Doch auch in ihr gibt es unterschiedliche Herangehensweisen.

Einige sagen, da die Krise von der Unersättlichkeit des Bankwesens und der multinationalen Konzerne verschuldet wurde, werden diese – sobald ein für ihre Interessen gefährlicher Punkt erreicht ist – Wiederaufbaumechanismen in Gang setzen, so wie sie es schon zu früheren Gelegenheiten gemacht hatten. Bezüglich der Handlungen befürworten solche Leute die schrittweise Anpassung an die Umstrukturierung des Kapitalismus zum Vorteil der Mehrheiten.

Andere hingegen weisen darauf hin, dass wir die ganze Situation nicht vom Willen dieser Wenigen abhängig machen dürfen, sondern dass es vielmehr darum gehe, den Willen der großen Mehrheit durch politische Aktio-

nen und Aufklärung des vom herrschenden System unter Druck gesetzten Volkes auszudrücken. Ihnen gemäß werde es zu einer allgemeinen Krise des Systems kommen, was für die Sache der Revolution genutzt werden müsse.

Schließlich gibt es noch jene, die behaupten, alles – Kapital und Arbeit, Kulturen, Länder, Organisationsformen, künstlerische und religiöse Ausdrucksformen, Menschengruppen, ja selbst die Individuen – sei in einen durch sie unkontrollierbaren Prozess von technologischer Beschleunigung und Destrukturierung verwickelt. Dabei handle es sich um einen langen historischen Prozess, der heute zur weltweiten Krise führt und alle politischen und wirtschaftlichen Modelle einbezieht. Weder die allgemeine Zerrüttung noch die allgemeine Wiederherstellung hängt von diesen Modellen ab.

Die Vertreter dieser strukturellen Sichtweise drängen darauf, dass ein globales Verständnis dieser Phänomene nötig sei, während man aber gleichzeitig auf den kleinstmöglichen Ebenen der Gesellschaft, der Gruppen und im persönlichen Bereich handeln müsse. Angesichts der weltweiten Verflechtung verfechten sie keinen auf längere Sicht erstellten Plan, der Schritt um Schritt zum Erfolg führt, sondern sie versuchen, eine Reihe von „Beispieleffekten“ zu erzeugen, die stark genug sind, um eine allgemeine Richtungsänderung des beschriebenen Prozesses zu bewirken.

Folgerichtig heben sie die konstruktive Fähigkeit des Menschen hervor, die Wirtschaftsbeziehungen und die Institutionen zu verändern sowie unermüdlich dafür zu kämpfen, all jene Faktoren zu entschärfen, die einen unwiderrufflichen Rückschritt bewirken. Wir sind Anhänger dieser letzten Haltung. Natürlich wurde diese Haltung

sowie die zuvor beschriebenen Haltungen vereinfacht dargestellt und überdies haben wir viele weitere Varianten, die sich aus den einzelnen Haltungen ableiten, weggelassen.

1. Die Destrukturierung und ihre Grenzen

Es scheint angebracht, die Grenzen der politischen Destrukturierung aufzuzeigen, die nicht enden wird, bis sie die Basis der Gesellschaft und das Individuum erreicht hat. Nehmen wir ein Beispiel: In einigen Ländern ist die Schwächung der zentralisierten politischen Macht offensichtlicher als in anderen. Dank der Erstarkung der Autonomiebestrebungen oder dem Druck der Abspaltungsbewegungen kommt es dazu, dass bestimmte Interessengruppen oder einfach nur Opportunisten den Destrukturierungsprozess gerade da anhalten möchten, wo sie noch Kontrolle über die Situation behalten. Diesen Bestrebungen entsprechend müsste die abgespaltene Region oder die vom ursprünglichen Land getrennte Republik oder das von der zentralen Macht befreite autonome Gebiet als neue Organisationsstruktur weiterbestehen. Nun werden jedoch diese neuen Machtgefüge von den Mikroregionen – den Kommunen oder Gemeinden, den Bezirken usw. – in Frage gestellt. Niemand sieht ein, warum ein von der zentralen Macht befreites Autonomiegebiet seinerseits wiederum die Macht über kleinere Einheiten zentralisieren sollte, wie sehr man auch Vorwände anführt wie z.B. dieselbe Sprache, gemeinsames Brauchtum oder eine bedeutende „historische und kulturelle Gemeinschaft“. Denn wenn es um Steuer- oder andere Finanzerhebungen geht, bleibt das Brauchtum gerade mal dem Tourismus und den Plattenfirmen vorbehalten. Wenn die Gemeinden sich von

der neuen unabhängigen Region befreien, werden in der Folge die Stadtviertel dieselbe Logik anwenden und diese Kette könnte bis zu den nur durch eine Straße voneinander getrennten Nachbarn bzw. Nachbarinnen weitergehen.

Und so könnte jemand sagen: „Warum sollten wir auf dieser Seite der Straße dieselben Steuern zahlen wie die auf der anderen Seite? Wir haben einen höheren Lebensstandard und mit unseren Steuern sollen die Probleme der anderen gelöst werden, die nicht aus eigener Kraft vorankommen wollen. Besser, jeder kommt mit seinen eigenen Mitteln aus.“ Selbstverständlich könnte man innerhalb jedes Hauses des Viertels dieselben Sorgen vernehmen – und niemand könnte diesen mechanischen Prozess gerade an dem Punkt anhalten, der ihn selbst interessiert. Das bedeutet, dies alles würde nicht in einem einfachen Feudalisierungsprozess im Stil des Mittelalters angehalten. Dieser wurde durch eine kleinere und weiter auseinanderlebende Bevölkerung ermöglicht, mit wenig Gütertausch über Kommunikationswege, die von den sich streitenden Lehnsherren und den Wegzolleintreibern kontrolliert wurden. Die Situation auf dem Gebiet der Produktion, des Konsums, der Technologie, der Kommunikation, der Bevölkerungsdichte usw. ähnelt keiner Situation anderer Epochen.

Auf der anderen Seite machen sich die Wirtschaftsregionen und gemeinsamen Märkte daran, die Entscheidungsmacht der ursprünglichen Länder zu übernehmen. In einer dieser Regionen könnten die autonomen Gebiete die frühere nationale Einheit umgehen, aber auch die Gemeinden oder Gemeindeverbände würden dann damit beginnen, sich über die früheren Verwaltungsebenen hinwegzusetzen

und ihre Aufnahme in den neuen überregionalen Überbau beantragen und ihre Teilnahme als vollwertige Mitglieder fordern. Jene autonomen Gebiete, Gemeinden und Gemeindeverbände mit starkem wirtschaftlichem Potential könnten vom regionalen Wirtschaftsraum ernsthaft in Betracht gezogen werden.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass im Wirtschaftskrieg zwischen den überregionalen Blöcken einige Mitgliedsländer beginnen, „bilaterale oder multilaterale“ Verbindungen herzustellen und so die Umlaufbahn des regionalen Marktes, dem sie angehören, zu verlassen. Warum sollte Großbritannien z.B. keine engeren Beziehungen zum Nordamerikanischen Freihandelsabkommen (NAFTA) knüpfen, wodurch dieses Land zuerst eine Ausnahme innerhalb der EU darstellen würde? Und was würde dann verhindern, dass Großbritannien sich – je nach Entwicklung der Geschäfte – in diesen neuen überregionalen Markt einbindet und den anderen verlässt? Und wenn etwa Kanada einen Spaltungsprozess erlebt, was würde verhindern, dass Quebec Verhandlungen außerhalb des NAFTA-Bereichs aufnimmt? In Südamerika könnten keine Organisationen wie die Lateinamerikanische Freihandelszone (ALALC) oder die Andengemeinschaft weiterbestehen, wenn Kolumbien und Chile beginnen würden, angesichts eines durch mögliche Spaltungstendenzen in Brasilien bedrohten MERCOSUR ihre Wirtschaft mit Blick auf die Aufnahme in die NAFTA zusammenzuführen. Wenn auf der anderen Seite die Türkei, Algerien und andere Länder des südlichen Mittelmeerraums ihren Anschluss an die EU betreiben, werden wiederum andere, davon ausgeschlossene Länder, ihre gegenseitige Annäherung verstärken, um

gemeinsam in anderen geographischen Zonen zu agieren. Und was würde mit den heute absehbaren überregionalen Blöcken angesichts der zentrifugalen Umwandlungen von Mächten wie China, Russland und den Ländern Osteuropas geschehen?

Möglicherweise wird nicht alles so wie in den beschriebenen Beispielen geschehen, aber die Tendenz zur Bildung von überregionalen Integrationsräumen kann unerwartete Wege einschlagen und das Resultat kann ein Schema sein, das sich sehr von dem unterscheidet, was wir uns heute auf der Grundlage geographischer Nachbarschaft – das heißt, auf der Grundlage alltäglicher geopolitischer Vorurteile – vorstellen. So kann es innerhalb der neuen Schemata – die nicht nur die wirtschaftliche Vereinigung, sondern auch die Bildung politischer und militärischer Blöcke zum Ziel haben – zu erneuter Unordnung kommen. Und da es schließlich das Großkapital sein wird, welches über die besten Entwicklungsmöglichkeiten seiner Geschäfte entscheidet, sollte sich niemand mehr Landkarten vorstellen, in denen die erwähnten Zonen entsprechend der geographischen Nachbarschaft angelegt sind und in denen die von den Zentren ausgehenden Autobahnen und Schienenwege die Hauptrolle spielen. Diese wurden mittlerweile vom leistungsfähigen Flug- und Seeverkehr sowie durch die weltweite Satellitenkommunikation überholt. Schon zu Zeiten des Kolonialismus wurde die geographische Nachbarschaft durch ein Übersee-Brettspiel der großen Mächte ersetzt, welches mit den Weltkriegen im Niedergang begriffen war. Für einige versetzt die heutige Neuordnung das Problem in vorkoloniale Zeiten zurück. Dabei gehen sie davon aus, dass eine Wirtschaftsregion innerhalb

räumlicher Nachbarschaft organisiert werden muss, wodurch ihr jeweiliger Nationalismus zu einer Art überregionalem „Nationalismus“ wird. Zusammengefasst sagen wir, dass sich die Grenzen der Destrukturierung im Besonderen weder durch die neuen unabhängigen Länder noch durch die von einer zentralen Macht befreiten autonomen Gebiete ergeben, und im Allgemeinen ebenso wenig durch die auf der Grundlage der räumlichen Nachbarschaft organisierten Wirtschaftsregionen. Die minimalen Grenzen der Destrukturierung reichen zum einfachen Nachbarn, zur einfachen Nachbarin und zum Individuum, und die maximalen erreichen die Weltgemeinschaft als Ganzes.

2. Einige wichtige Bereiche im Phänomen der Destrukturierung

Ich möchte von so vielen möglichen Bereichen der Destrukturierung drei hervorheben: den politischen, den religiösen und den Generationenbereich.

Es ist klar, dass die Parteien sich in der Besetzung der schon eingeschränkten Staatsmacht abwechseln werden, sie werden erneut als „Rechte“, „Mitte“ und „Linke“ auftauchen. Es gibt bereits viele „Überraschungen“ und es wird sie auch in Zukunft geben, wenn verschwunden geglaubte Kräfte erneut auftauchen und wenn seit Jahrzehnten fest etablierte Gruppierungen und Zusammenschlüsse sich in Mitte des allgemeinen Vertrauensverlustes auflösen. Das ist nichts Neues im politischen Spiel. Das wirklich Neue ist, dass sich vermeintlich gegensätzliche Richtungen abwechseln werden, ohne auch nur im Geringsten etwas am Prozess der Destrukturierung zu verändern, von dem sie selbstver-

ständig auch selbst betroffen sein werden. Und in Bezug auf Programme, Sprache und Stil der Politik werden wir eine allgemeine Verschmelzung beobachten können, in der die ideologischen Profile täglich verschwommener werden. In einem Kampf der leeren Phrasen und Formen werden sich die Durchschnittsbürger von jeder Teilnahme fernhalten, um sich auf das Unmittelbarste zu konzentrieren. Aber die soziale Unzufriedenheit wird zunehmen und sich durch spontane Proteste, zivilen Ungehorsam, Unruhen und explosive Ausbreitung psychosozialer Phänomene bemerkbar machen. An diesem Punkt wird der Neo-Irrationalismus gefährlich in Erscheinung treten und – indem er sich die Intoleranz auf die Fahnen schreibt – möglicherweise die Führung übernehmen.

In diesem Sinne ist klar, dass wenn die zentrale Macht versucht, die Unabhängigkeitsbestrebungen zu ersticken, deren Positionen radikaler werden und sie andere politische Gruppierungen in ihren Einflussbereich ziehen werden. Welche Partei kann – mit dem Risiko, ihren Einfluss zu verlieren – gleichgültig bleiben, wenn Gewalt auf Grund territorialer, ethnischer, religiöser oder kultureller Spannungen ausbricht? Die politischen Strömungen werden dazu Stellung beziehen müssen, so wie wir es heute in Afrika beobachten können (18 Punkte mit Konflikten), in Amerika (Brasilien, Kanada, Guatemala, Nicaragua, ohne die Forderungen der indigenen Völker in Ecuador und anderen südamerikanischen Ländern oder die Verschärfung des Rassenkonflikts in den Vereinigten Staaten mit einzubeziehen), in Asien (10 Punkte mit Konflikten, einschließlich des China-Tibet-Konflikts, aber ohne die wachsenden Differenzen zwischen einzelnen Kantonen

in ganz China), in Südasien und im Pazifikraum (12 Punkte mit Konflikten, die Forderungen der australischen Ureinwohner mitgezählt), in Westeuropa (16 Punkte), in Osteuropa (4 Punkte, Tschechien und die Slowakei zusammen genommen, Ex-Jugoslawien, Zypern und die frühere Sowjetunion als jeweils einen Punkt gezählt, da sich sonst die Zahl der Konfliktpunkte auf 30 erhöhen könnte, wenn wir an die verschiedenen Balkanländer und Länder der früheren Sowjetunion mit in mehr als 20 Republiken über Osteuropa hinaus verteilten Grenzstreitigkeiten und ethnischen Konflikten denken), im Nahen und Mittleren Osten (9 Punkte).

Die Politiker werden sich auch zum Echo der Radikalisierungen machen müssen, welche die traditionellen Religionen erfahren, so zum Beispiel zwischen Muslimen und Hindus in Indien und Pakistan, zwischen Muslimen und Christen in Ex-Jugoslawien und im Libanon, zwischen Hindus und Buddhisten in Sri Lanka. Sie werden auf die Kämpfe zwischen Sekten innerhalb derselben Religion antworten müssen, so zwischen Sunniten und Schiiten im Einflussbereich des Islams und zwischen Katholiken und Protestanten im Einflussbereich des Christentums. Sie werden an der religiösen Verfolgung teilnehmen müssen, die im Westen durch die Medien und durch die Einführung von Gesetzen, die die Gebets- und Glaubensfreiheit einschränken, bereits begonnen hat.

Es ist offensichtlich, dass die traditionellen Religionen Hetzjagd auf die neuen religiösen Erscheinungsformen auf der ganzen Welt machen werden. Laut den – normalerweise atheistischen – „Sachverständigen“, die aber tatsächlich mit der herrschenden Sekte verbündet sind, stellt die Ver-

folgung neuer religiösen Gruppen „keine Beschränkung der Denkfreiheit, sondern einen Schutz der Glaubensfreiheit dar, die durch die Gehirnwäsche der neuen Sekten verletzt wird, die im Übrigen die traditionellen Werte, die Kultur und die Lebensform der Zivilisation angreifen.“ Auf diese Weise beginnen Politiker, die eigentlich nichts mit religiösen Themen zu tun haben, in diesen Hexenjagdorgien Partei zu ergreifen – unter anderem, weil sie die Massenpopularität kommen sehen, die diese neuen Glaubensformen mit revolutionärem Hintergrund erreichen werden. Sie werden nicht mehr wie im 19. Jahrhundert sagen können: „Religion ist das Opium des Volkes“, sie können nicht mehr vom Einschläfern des Volkes und des Individuums sprechen, wenn muslimische Massenbewegungen islamische Republiken proklamieren, wenn der Buddhismus in Japan (seit dem Zusammenbruch der nationalen Shinto-Religion am Ende des Zweiten Weltkriegs) die Machtübernahme durch Komeito betreibt, wenn die katholische Kirche im Zuge der Erschöpfung der christlich-sozialen Parteien und der Dritte-Welt-Strömungen in Lateinamerika und Afrika die Bildung neuer politischer Strömungen beabsichtigt. Auf jeden Fall werden die atheistischen Philosophen der neuen Zeit ihre Begriffe ändern und das „Opium des Volkes“ durch „Amphetamin des Volkes“ ersetzen müssen.

Die Führungsspitzen werden bezüglich einer Jugend Stellung beziehen müssen, die zu einer „großen Risikogruppe“ wird, weil ihr gefährliche Tendenzen zu Drogenkonsum, Gewalt und Kommunikationslosigkeit zugeschrieben werden. Diese Führungsspitzen, welche die tiefliegenden Wurzeln dieser Probleme weiterhin ignorieren, sind nicht in der Lage, angemessene Antworten zu

geben, da sie die Jugend nur zur Beteiligung in der Politik, in den traditionellen Religionen oder an den Angeboten einer dekadenten und vom Geld regierten Gesellschaft einladen. Währenddessen erleichtern solche Führungsspitzen die psychische Zerstörung einer ganzen Generation und die Entstehung neuer Wirtschaftsmächte, die sich durch die Angst und die psychologische Verlassenheit von Millionen von Menschen niederträchtig bereichern. Viele fragen sich jetzt, woher denn die wachsende Gewalttätigkeit bei Jugendlichen kommt, als wären es nicht die alten sowie die sich jetzt an der Macht befindenden Generationen gewesen, die eine systematische Gewalt perfektionierten und dabei sogar wissenschaftliche und technologische Fortschritte genutzt haben, um ihre Manipulationen wirksamer zu gestalten. Manche entdecken eine Art jugendlichen „Autismus“ und versuchen gemäß dieser Sichtweise eine Beziehung zwischen der verlängerten Lebenserwartung der Erwachsenen und der längeren Zeit, die die Ausbildung der Jugend braucht, bis sie ernst genommen wird, herzustellen. Diese Erklärung gibt zwar Anhaltspunkte, ist aber unzureichend, wenn man umfassendere Prozesse verstehen will. Was wir beobachten können ist, dass die Generationendialektik – der Motor der Geschichte – vorläufig ins Stocken geraten ist und dass sich damit ein gefährlicher Abgrund zwischen zwei Welten aufgetan hat.

Erinnern wir uns: wenn vor Jahrzehnten ein Denker vor diesen sich heute schon als reale Probleme darstellenden Tendenzen warnte, dann rauften sich die Herrschenden und ihre Meinungsmacher die Haare und beschuldigten solche Ansichten, den Generationenkrieg heraufzubeschwören. Zu jener Zeit wurde eine mächtige Kraft der

Jugend, die sich als Ankunft eines neuen Phänomens, aber auch als kreative Fortführung des historischen Prozesses hätte ausdrücken müssen, in die diffusen Forderungen der 60er Jahre umgeleitet und an verschiedenen Orten der Welt in aussichtslose Guerillabewegungen getrieben.

Wenn heute angestrebt wird, die neuen Generationen sollten ihre Verzweiflung in Konzertspektakel und Fußballstadien lenken und sich darauf beschränken, ihre Forderungen durch Schriftzüge auf T-Shirts und durch Poster mit naiven Sprüchen auszudrücken, dann wird es neue Probleme geben. Diese Situation von Erstickung (der jungen Generationen; Anm. d. Ü.) schafft Bedingungen für irrationale Entladungen, die geeignet sind, um von Faschisten, Autokraten und Gewalttätern jeder Art kanalisiert zu werden. Misstrauen gegenüber den Jugendlichen zu säen und in jedem Kind einen potentiellen Verbrecher zu sehen, stellt keinen Dialog her. Außerdem scheint niemand großes Interesse daran zu zeigen, die neuen Generationen an den gesellschaftlichen Kommunikationsmedien zu beteiligen, niemand ist zur öffentlichen Diskussion dieser Probleme bereit – es sei denn, es handelt sich um „vorbildliche Jugendliche“, die eine von den Parteipolitikern vorgegebene Thematik mit Rockmusik begleiten oder sich mit Pfadfindergeist daran machen, ölverschmutzte Pinguine zu reinigen, ohne aber das Großkapital als Verursacher der ökologischen Katastrophe anzuklagen!

Ich fürchte, dass jede wirkliche Jugendorganisation (sei sie im Bereich der Arbeit, der Studentenschaft, der Kunst oder religiös) der schlimmsten Gemeinheit verdächtigt wird, wenn sie nicht von einer Gewerkschaft, Partei, Stiftung oder Kirche gefördert wird. Bei so viel Manipulation wird man sich fragen müssen, warum die Jugendlichen sich

nicht an diesen wunderbaren Möglichkeiten beteiligen, die von der etablierten Macht zur Verfügung gestellt werden, und man wird weiter antworten, dass Studium, Arbeit und Sport diesen zukünftigen brauchbaren Bürgern und Bürgerinnen eben keine Zeit übrig lassen. Also darf sich dann niemand über das mangelnde „Verantwortungsgefühl“ der so vielbeschäftigten jungen Leute beklagen.

Doch wenn die Arbeitslosigkeit weiter zunimmt, wenn die Rezession chronisch wird, wenn sich die Hilflosigkeit überall ausbreitet, dann werden wir sehen, wozu die heutige fehlende Beteiligung führt. Aus verschiedenen Beweggründen – Kriege, Hungersnot, Arbeitslosigkeit, moralische Ermüdung – wurde die Dialektik der Generationen destrukturiert und es ist die Stille zweier langer Jahrzehnte entstanden, diese Ruhe, die von einem Schrei und von einer ziellosen herzerreißenden Aktion erschüttert werden wird.

Aus all dem oben Gesagten scheint es klar, dass niemand die Prozesse einer sich auflösenden Welt vernünftig leiten kann. Diese Auflösung ist tragisch, aber sie beleuchtet auch die Geburt einer neuen Zivilisation – der Weltzivilisation. Sollte dem so sein, dann muss wohl auch eine Art kollektiver Mentalität in Auflösung begriffen sein, während eine neue Form, sich der Welt bewusst zu sein, auftaucht. Diesbezüglich möchte ich das im ersten Brief Gesagte zitieren:

„Jedoch ist eine den neuen Zeiten entsprechende Sensibilität am Entstehen. Eine Sensibilität, die die Welt als eine Globalität erfasst und die erkennt, dass die Schwierigkeiten der Personen an irgendeinem Ort letztendlich andere Personen mit einschließen, auch wenn sie sich weit voneinander entfernt befinden. Die Kom-

munikationsmittel, der Austausch von Gütern und die schnelle Wanderung vieler Menschen von einem Ort zum anderen zeigen diesen Prozess zunehmender weltweiter Verflechtung. Beim Verständnis der Globalität vieler Probleme tauchen neue Handlungskriterien auf, da man bemerkt, dass die Aufgabe jener, die eine bessere Welt wollen, wirksamer wird, wenn man diese Aufgabe in einem Umfeld wachsen lässt, auf das man irgendeinen Einfluss hat. Im Unterschied zu anderen Zeiten, die voll hohler Phrasen waren, mit denen man äußere Anerkennung erreichen wollte, beginnt man heute die bescheidene und tief empfundene Arbeit zu schätzen, mit der man nicht die eigene Person in den Vordergrund stellt, sondern sich selbst zu verändern sucht und dem unmittelbaren Umfeld – Familie, Arbeitsplatz, Beziehungen – zu helfen versucht, sich selbst zu verändern. Wer die Menschen wirklich gerne hat, wird diese bescheidene Arbeit kaum geringschätzen. Sie ist jedoch unverständlich für jeden Opportunisten, der in der alten Landschaft der Massenführer geprägt worden ist, in einer Landschaft, in der er gelernt hat, andere für seinen Aufstieg zur gesellschaftlichen Spitze zu benutzen. Wenn eine Person feststellt, dass der schizophrene Individualismus keinen Ausweg mehr darstellt und sie all ihren Bekannten offen mitteilt, was sie denkt und was sie tut, ohne die lächerliche Angst, nicht verstanden zu werden; wenn sie auf andere zugeht; wenn sie sich für jeden einzelnen interessiert und nicht für die anonyme Masse; wenn sie den Ideenaustausch und die gemeinsame Durchführung von Aufgaben fördert; wenn sie deutlich darauf hinweist, dass es

nötig ist, diese Aufgabe der Kontaktwiederherstellung in einem Sozialgefüge, das von anderen zerstört wurde, zu vervielfältigen; wenn sie fühlt, dass auch die unbedeutendste Person von höherer menschlicher Qualität ist als jeder Schurke, der sich an der Spitze der heutigen Gesellschaft befindet... wenn dies geschieht, dann deshalb, weil in ihrem Inneren wieder das Schicksal zu sprechen beginnt, das die Völker in die beste Richtung ihrer Entwicklung geführt hat. Dieses Schicksal, das so viele Male verdreht und vergessen wurde, welches aber an den Wendepunkten der Geschichte immer wieder gefunden wurde. Es ist nicht nur eine neue Sensibilität und eine neue Handlungsweise sichtbar, sondern überdies eine neue moralische Haltung und eine neue taktische Bereitschaft dem Leben gegenüber.“

Weltweit hängen heute hunderttausende Menschen den im Humanistischen Dokument verkörperten Ideen an (siehe sechster Brief). Es gibt die kommunistischen Humanisten, die Sozial-Humanisten, die Öko-Humanisten, die – ohne ihre eigenen Fahnen einzuziehen – einen Schritt in die Zukunft machen. Es sind Menschen, die für Frieden, für Menschenrechte und gegen Diskriminierung kämpfen. Unter ihnen gibt es selbstverständlich atheistische Personen und solche, die an den Menschen und seine Transzendenz glauben. Allen gemeinsam ist die Leidenschaft für soziale Gerechtigkeit, ein Ideal menschlicher Brüderlichkeit, das auf dem Zusammenfließen der Vielfalt beruht, die Bereitschaft, alle Vorurteile zu überwinden und eine zusammenhängende Persönlichkeit, in der ihr persönliches Leben nicht getrennt ist vom Kampf um eine neue Welt.

3. Die punktuelle Aktion

Es gibt immer noch politische Aktivisten und Aktivistinnen, die sich darüber Sorgen machen, wer Premierminister, Präsident, Senator oder Abgeordneter bzw. Premierministerin, Präsidentin, Senatorin oder Abgeordnete wird. Möglicherweise verstehen sie nicht, auf welche Destrukturierung wir zusteuern und wie wenig die erwähnten „Hierarchien“ angesichts der gesellschaftlichen Umwandlung bedeuten. In mehr als einem Fall steht diese Besorgnis in Verbindung mit der persönlichen Situation sogenannter Aktivisten bzw. Aktivistinnen, die um ihre Position innerhalb des politischen Geschäfts besorgt sind.

Es geht auf jeden Fall darum, die Konflikte in den Bereichen des täglichen Lebens, in denen jede Person ihre Tätigkeiten entfaltet, richtig priorisieren zu können und zu wissen, wie man gegenüber diesen Konflikten angemessene Aktionsbündnisse organisiert.

Es muss klar werden, welche Charakteristiken die Basisgruppen im Bereich der Arbeit und des Studiums, die Zentren der direkten Kommunikation und die Netzwerke der Nachbarschaftsräte haben müssen und wie man alle noch so kleinen Organisationen, durch die die Menschen Arbeit, Kultur, Sport oder Volksreligiosität ausdrücken, beteiligen kann.

An dieser Stelle ist es nützlich klarzustellen, dass wenn wir uns auf das persönliche Umfeld der Leute – aus der Arbeit, dem Freundeskreis und Verwandte – beziehen, besonders die Orte erwähnen sollten, wo sich diese Beziehungen entwickeln.

Um in räumlichen Begriffen zu sprechen ist die kleinste Handlungseinheit die Nachbarschaft, in der jeder Konflikt wahrgenommen wird, auch wenn seine Wurzeln weit entfernt liegen. Ein Zentrum der direkten Kommunikation ist ein Nachbarschaftstreffpunkt, in dem jedes wirtschaftliche und gesellschaftliche Problem sowie Fragen des Gesundheitswesens, der Erziehung und der Lebensqualität diskutiert werden. Der politische Schwerpunkt besteht darin, dieser Nachbarschaft eine höhere Priorität als der Gemeinde, dem Bezirk, der Provinz, der verselbstständigten Region oder dem Land zu geben. In Wirklichkeit existierten schon lange bevor Länder gebildet wurden Menschen, die sich in Gruppen niedergelassen haben und so zu Nachbarn und Nachbarinnen wurden. Später wurden sie in dem Maße, wie administrative Überstrukturen aufgebaut wurden, ihrer Autonomie und ihrer Macht beraubt. Aus diesen Bewohnern und Bewohnerinnen – aus diesen Nachbarn und Nachbarinnen – leitet sich jedoch die Rechtmäßigkeit einer gegebenen Ordnung ab, und von dort muss sich die Volksvertretung einer wirklichen Demokratie erheben. Die Gemeinde muss in den Händen der Nachbarschaften liegen, und wenn dem so ist, dann kann man nicht vorschlagen, Abgeordnete und Volksvertretungen verschiedener Ebenen aufzustellen, so wie es in der von Spitzenpolitikern dominierten Politik geschieht. Diese Aufstellung muss im Gegenteil Folge der Arbeit der organisierten sozialen Basis sein. Das Konzept der „Nachbarschaften“ gilt genauso für eine großflächig ausgedehnte Bevölkerung wie für jene, die in Stadtvierteln und Hochhäusern konzentriert ist. Es sind diese Nachbarschaften, die gemeinsam über die Situation der jeweiligen Gemeinde entscheiden, und diese Gemeinde kann nicht umgekehrt in ihren Entscheidungen von einer

Überstruktur abhängig sein, die ihr Befehle erteilt. Zum Zeitpunkt, da die Nachbarschaftskreise einen humanistischen Gemeinde-Aktionsplan in Gang setzen und diese Gemeinde oder Stadt ihre wirkliche Demokratie organisiert, wird der Beispielleffekt weit über die Grenzen dieser Hochburg hinaus spürbar sein. Es kann sich nicht um eine graduelle Entwicklung handeln, die Schritt um Schritt an Land gewinnt, bis sie alle Winkel eines Landes erreicht hat, sondern es geht darum, in der Praxis zu zeigen, dass an mindestens einem Ort ein neues System funktioniert.

Aus dem oben Gesagten leiten sich zahlreiche Detailprobleme ab, deren Behandlung aber den Rahmen dieses Briefes sprengen würde.

Empfangt mit diesem Brief einen herzlichen Gruß

15. Dezember 1993

Anhang

Vortrag des Autors anlässlich der Buchvorstellung

Centro Cultural Estación Mapocho, Santiago de Chile
14. Mai 1994

Ich danke den Institutionen, die dieses erste Treffen der Humanistischen Kultur organisiert haben und für die Einladung, das Buch *Briefe an meine Freunde* in seiner chilenischen Ausgabe vorzustellen. Auch bedanke ich mich für die einführenden Worte von Luis Felipe Garcia, dem Vertreter des Verlags „Virtual Ediciones“. Ich bedanke mich für den Beitrag von Herrn Volodia Teitelboim, dem ich in der Zukunft antworten möchte, indem ich auf viele der hervorragenden Konzepte, die er bei dieser Gelegenheit darlegte, detailliert eingehen werde. Ich bedanke mich für die Anwesenheit der vielen Persönlichkeiten aus Kultur und Presse und selbstverständlich der vielen Freunde, die uns heute Gesellschaft leisten.

In dieser kurzen Darlegung möchte ich das Buch, das heute öffentlich vorgestellt wird, in eine bestimmte Umgebung hineinstellen und hervorheben, dass es sich nicht um ein systematisches Werk handelt, sondern vielmehr um eine Reihe von Kommentaren, die in der bekannten und häufig verwendeten Briefform verfasst sind. Seit Senecas *Moralbriefen* bis hin zur heutigen Zeit wurde eine Vielzahl von Darlegungen in der Welt verbreitet, die selbstverständlich unterschiedlichen Einfluss hatten und auf unterschiedliches Interesse stießen. Heute haben wir uns bereits sehr an die „offenen Briefe“ gewöhnt. Obwohl sie anscheinend an eine bestimmte Person, Institution oder

Regierung gerichtet sind, werden sie mit der Absicht verfasst, über den eigentlichen Adressaten hinaus eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen. In diesem Sinne ist die hier vorliegende Arbeit gedacht. Der vollständige Titel des Bandes lautet: *Briefe an meine Freunde über die gesellschaftliche und persönliche Krise der Gegenwart*.

Wer sind diese „Freunde“, an die sich diese Schreiben richten? Es sind zweifellos diejenigen Personen, die entweder mit unserem ideologischen Standpunkt übereinstimmen oder auch nicht, die aber in jedem Falle die aufrichtige Absicht haben, ein größeres Verständnis zu erreichen und angemessene und effektive Aktionen zu entwickeln, um die Krise zu überwinden, in der wir leben. Soviel zum Zielpublikum.

Bezüglich der Thematik ist zu sagen, dass die *Briefe* die Krise, in der sich die Gesellschaften und die Individuen befinden, hervorheben. Wir verstehen den Begriff „Krise“ in seinem gebräuchlichsten Sinne, nämlich als ein Ereignis, das sich in die eine oder in die andere Richtung lösen wird. Die „Krise“ führt dazu, aus einer bestimmten Situation herauszukommen und in eine andere, neue Situation zu gelangen, die ihre eigenen Probleme aufwerfen wird. Im Allgemeinen verstehen die Leute unter „Krise“ eine gefährliche Phase, aus der etwas Vorteilhaftes oder aber etwas Schädliches für jene Entitäten entstehen kann, die diese Krise durchleben und diese Entitäten sind in diesem Falle die Gesellschaft sowie die Individuen. Für manche ist es überflüssig, die Individuen in Betracht zu ziehen, da diese automatisch mit einbezogen sind, wenn man von der Gesellschaft spricht. Aber von unserem Standpunkt aus ist das

nicht korrekt, und der Versuch, einen dieser beiden Begriffe verschwinden zu lassen, stützt sich auf eine Analyse, die wir nicht teilen. Soviel zum Titel des Buches.

Nun gut, der vernünftigen Ordnung des Diskurses zufolge müsste man jetzt zum Studium des Inhalts des Werks übergehen. Trotzdem ziehen wir es vor, nicht der schulmäßigen Vorgehensweise zu folgen, sondern uns in die Absichten zu vertiefen, die das gesamte Werk bestimmt haben, nämlich das Gedankengut des Neuen Humanismus an einem Ort zu sammeln und seine Meinung bezüglich der Situation, in der wir leben, abzugeben. Der Neue Humanismus warnt vor der allgemeinen Krise der Zivilisation und schlägt einige minimale Maßnahmen vor, um diese Krise zu überwinden. Der Neue Humanismus ist sich der apokalyptischen Haltungen bewusst, die gegen Ende eines Jahrhunderts bzw. Jahrtausends auftauchen. Das hat uns die Geschichte bereits gezeigt. Wir wissen wohl, dass sich in diesen Epochen die Stimmen derjenigen erheben, die das Ende der Welt verkünden. Diese in die jeweiligen volkstümlichen Gegebenheiten übersetzten Stimmen verkünden diese vermeintliche Apokalypse dann entweder als das Ende des Ökosystems, das Ende der Geschichte, das Ende der Ideologien oder aber das Ende des von Maschinen versklavten Menschen usw. Der Neue Humanismus vertritt nichts von alledem, sondern er sagt lediglich: „He Freunde, die Richtung muss geändert werden!“ Und wenn uns niemand hören will? Und wenn wir uns täuschen? Umso besser, denn wenn wir uns täuschen, heißt das eben, dass die Dinge auf dem richtigen Weg sind und wir uns in Richtung des Paradieses auf Erden befinden. Manche Strukturalisten werden uns sagen, die gegenwärtige Krise sei lediglich eine Neuanpassung des Systems, eine notwen-

dige Neuordnung der Faktoren innerhalb eines Systems, das den Fortschritt am Leben erhalte. Manche Postmoderisten werden behaupten, die Erzählung des 19. Jahrhunderts treffe einfach nicht mehr zu und die gesellschaftlichen „Entscheidungsträger“ stellten dank der Transparenz im Bereich der Technologie und Kommunikation mehr Macht und Befriedung zur Verfügung. Also dann, liebe Freunde, wir können uns ruhig zurücklehnen, im Vertrauen, dass die Neue Weltordnung unserer Welt Frieden bringen wird. Kein neues Jugoslawien, keinen neuen Mittleren Osten, kein neues Burundi oder Sri Lanka. Keine Hungersnöte mehr und es wird keine 80 Prozent der Weltbevölkerung mehr geben, die an oder unterhalb des Existenzminimums leben. Keine Rezession mehr, keine Entlassungen mehr, keine weitere Vernichtung von Arbeitsplätzen. Endlich werden wir immer ehrlichere Verwaltungen haben, eine Zunahme der Alphabetisierung und Schulbildung, eine Abnahme der Kriminalität und der Unsicherheit in den Städten und auch der Alkoholismus und die Drogensucht werden zurückgehen. Kurz gesagt werden wir eine Zunahme der Zufriedenheit und des Glücks für alle erleben. Alles ist gut, liebe Freunde. Das Paradies ist nahe, wir brauchen nur etwas Geduld! Aber wenn dem nicht so sein sollte, wenn die gegenwärtige Situation sich weiter verschlimmern oder außer Kontrolle geraten sollte, welche Alternativen hätten wir dann?

Davon handeln die *Briefe an meine Freunde*. Und wir vertrauen darauf, dass sich niemand beleidigt fühlt, wenn wir – im Sinne einer schüchternen Meinung – die Möglichkeit eines unglücklichen Endes in Betracht ziehen. Niemand ist beleidigt, weil die Gebäude über eine Nottreppe verfügen, weil die Kinos sowie die öffentlichen

Gebäude mit Feuerlöschern und Notausgängen ausgestattet sind. Niemand protestiert dagegen, dass Sportstadien zusätzliche Ausgänge für den Notfall bereitstellen müssen. Selbstverständlich denkt niemand, der ins Kino geht oder ein öffentliches Gebäude betritt, deshalb gleich an Brände oder Katastrophen, sondern all das wird als Vorsichtsmaßnahme verstanden. Wenn das Gebäude oder das Kino nicht in Flammen aufgeht und im Sportstadion keine Panik ausbricht, umso besser!

Der sechste Brief enthält das *Dokument* der Humanisten, in dem diese ihre allgemeinsten Ideen und ihre Alternative zur Krise darlegen. Es handelt sich nicht um ein Dokument von Spielverderbern und es handelt sich auch nicht um eine Sammlung pessimistischer Ideen, es ist lediglich eine Beschreibung der Krise und eine Vorstellung von Alternativen dazu. Beim Lesen dieses Dokuments sollten selbst diejenigen, die nicht damit einverstanden sind, sagen: „Nun gut, es *ist* eine Alternative. Wir sollten diesen Leuten Gehör schenken – auch die Gesellschaften brauchen Feuerleitern. Diese Leute sind nicht unsere Feinde, sondern sie sind die Stimme des Überlebens.“

Das *Dokument* der Humanisten, das im sechsten Brief enthalten ist, sagt uns Folgendes:

Die Humanisten stellen die Arbeit über das Großkapital, wirkliche Demokratie über formale Demokratie, Dezentralisierung über Zentralisierung und Antidiskriminierung über Diskriminierung, Freiheit über Unterdrückung und Lebenssinn über Resignation, Mittäterschaft und das Absurde. (...) Die Humanisten sind Internationalisten und streben eine *universelle menschliche Nation* an. Sie haben ein globales Verständnis der

Welt, in der sie leben, während sie in ihrem direkten Umfeld handeln. Sie wünschen sich keine uniforme Welt, sondern eine vielfältige Welt: vielfältig in den ethnischen Gruppen, Sprachen und Sitten; vielfältig in lokaler und regionaler Autonomie; vielfältig in den Ideen und in den Bestrebungen; vielfältig in den Weltanschauungen, im Atheismus und in der Religiosität; vielfältig in der Arbeit; vielfältig in der Kreativität. Die Humanisten wollen keine Herren; sie wollen weder Führungspersönlichkeiten noch Vorgesetzte, noch fühlen sie sich als Vertreter oder Vorgesetzte von irgendjemandem.

Und zum Schluss des Dokuments wird gesagt:

Die Humanisten sind weder naiv noch liebäugeln sie mit für romantische Epochen typischen Erklärungen. In diesem Sinne verstehen sie ihren Vorschlag nicht als fortschrittlichsten Ausdruck des sozialen Bewusstseins und sehen auch ihre Organisation nicht als über jede Kritik erhaben an. Die Humanisten geben nicht vor, die Mehrheit zu vertreten. Aber sie handeln in Übereinstimmung mit dem, was ihnen am gerechtesten erscheint. Sie zielen auf die Veränderungen ab, die ihnen für diesen Moment, in dem sie leben, möglich und notwendig erscheinen.

Ist in diesem Dokument nicht ein starkes Gefühl von Freiheit, Pluralismus und Erkennen eigener Grenzen enthalten? Das kann man ohne weiteres einen alternativen Vorschlag nennen, und keinesfalls einen unterdrückenden, uniformierenden oder absolutistischen Vorschlag.

Und wie ist dieser Krisenprozess? Wohin führt er uns? In den verschiedenen Briefen werden Beispiele für ein und dasselbe Modell gegeben – das Modell des abgeschlossenen Systems – das mit dem Entstehen des Kapitalismus seinen Anfang nahm und durch die industrielle Revolution gestärkt wurde. Die sich in den Händen eines immer mächtigeren Bürgertums befindenden Nationalstaaten begannen, sich um die Welt zu streiten. Die ehemaligen Kolonien gingen von den Händen der gekrönten Häupter in die Hände der privaten Handelsgesellschaften über. Und Banken begannen mit ihrer vermittelnden Aufgabe, mit der Verschuldung Dritter und mit der Aneignung der Produktionsquellen. Und Banken finanzierten militärische Operationen des ehrgeizigen Bürgertums, verliehen Geld an alle Konfliktparteien, verschuldeten sie und kamen meistens als Gewinner aus jedem Konflikt hervor. Als sich die nationalen Bourgeoisien das Wachstum noch in Begriffen wie einer unbarmherzigen Ausbeutung der Arbeiterklasse, industriellem Wachstum oder in Handelsbegriffen vorstellten – wobei sie als Schwerpunkt immer das eigene, von ihnen kontrollierte Land nahmen –, hatten die Banken bereits den Sprung über die administrativen Grenzen der Nationalstaaten hinweg gemacht. Es folgten die sozialistischen Revolutionen, der Börsencrash und die Neuanpassungen der Finanzzentren, die aber ungehindert weiterwuchsen und die Kapitalkonzentration fortsetzten. Dann kam das letzte nationalistische Säbelrasseln der industriellen Bourgeoisien – der letzte Weltkrieg – und es wurde klar, dass die Welt eins war, dass die Regionen, die Länder und die Kontinente unter sich verbunden bleiben würden und dass die nationalen Industrien für ihr Überleben auf die Unterstützung des internationalen

Finanzkapitals angewiesen waren. Damals begann der Nationalstaat, zu einem Hindernis für die Verschiebung von Kapital, Gütern, Dienstleistungen, Personen und weltweit verknüpften Produkten zu werden. Es begann die regionale Integration und mit ihr begann sich die frühere Ordnung zu destrukturieren. Das ehemalige Proletariat, das zu seiner Zeit die Basis der Gesellschaftspyramide darstellte und in den primären Förderindustrien verankert war und nach und nach Teil der industriellen Arbeiterheere wurde, begann an Uniformität zu verlieren. Die sekundären und tertiären Industrien sowie der immer höher entwickelte Dienstleistungssektor begannen, in einer ständigen Verlagerung der Produktionsfaktoren Arbeitskräfte zu absorbieren. Die ehemaligen Gewerkschaften und Arbeiterverbände verloren ihre Macht als Klasse und richteten ihren Kampf auf unmittelbare Lohn- und Arbeitsplatzforderungen. Die technologische Revolution erzeugte neue Beschleunigungen in einer ungleichen Welt, in der riesige, vernachlässigte Regionen sich immer weiter von den Entscheidungszentren entfernten. Diese kolonisierten und ausgeplünderten Regionen, dazu ausersehen, in der internationalen Arbeitsteilung als Rohstofflieferanten zu dienen, waren gezwungen, ihre Produkte immer billiger zu verkaufen und die zu ihrer eigenen Entwicklung nötige Technologie immer teurer einzukaufen. Unterdessen wuchsen die Schulden, die zur Aufrechterhaltung des ihnen aufgezwungenen Entwicklungsmodells gemacht wurden, immer weiter. Schließlich kam der Moment, in dem die Unternehmen flexibler werden mussten – sie mussten sich dezentralisieren, beweglicher und wettbewerbsfähiger werden. Sowohl in der kapitalistischen als auch in der sozialistischen Welt begannen die starren Strukturen zu

zerbrechen, während gleichzeitig immer drückendere Ausgaben erzwungen wurden, um das Wachstum der jeweiligen militärisch-industriellen Komplexe fortzuführen. So kommt es schließlich zu einem der kritischsten Momente der menschlichen Geschichte. Und hier beginnt die einseitige Abrüstung, ausgehend vom sozialistischen Block. Nur die zukünftige Geschichte wird zeigen, ob es sich dabei um einen Fehler handelte oder ob gerade dies unsere Welt vor dem nuklearen Holocaust bewahrt hat.

Diese ganze Abfolge ist leicht nachvollziehbar und so sind wir bei einer Welt angelangt, in der die ganze Industrie, der gesamte Handel, jede Politik, jedes Land und jedes Individuum vor der konzentrierten Macht des Kapitals auf die Knie fallen. Und so beginnt die Phase des *geschlossenen Systems* und in einem geschlossenen System gibt es keine andere Alternative als seine Destrukturierung. Von dieser Perspektive aus gesehen stellt die Destrukturierung der sozialistischen Welt das Vorspiel der weltweiten Destrukturierung dar, die sich schwindelerregend beschleunigt.

Das ist der Krisenmoment, in dem wir uns befinden. Doch es gibt verschiedene Möglichkeiten, diese Krise zu lösen. Um an Hypothesen zu sparen und grob gezeichnete Beispiele zu geben, werden in den *Briefen* zwei Möglichkeiten umrissen. Auf der einen Seite die Variante der Entropie der geschlossenen Systeme und auf der anderen Seite die Öffnung eines geschlossenen Systems dank dem nicht-natürlichen, sondern absichtlichen Wirken des Menschen. Betrachten wir uns die erste Alternative, die wir mit einer etwas pittoresken Beschreibung ausschmücken.

Sehr wahrscheinlich wird sich ein weltweites Imperium konsolidieren, das dazu neigt, Wirtschaft, Recht, Kommunikationsmittel, Werte, Sprache, Gewohnheiten und

Bräuche zu vereinheitlichen. Dieses weltweite und vom internationalen Finanzkapital gesteuerte Imperium wird sich nicht einmal um die eigene Bevölkerung in den Entscheidungszentren kümmern. Und in diesem Sättigungszustand wird das Sozialgefüge seinen Auflösungsprozess fortsetzen. Die politischen und gesellschaftlichen Organisationen sowie die staatliche Verwaltung werden von Technokraten besetzt sein, die im Dienst eines ungeheuerlichen Parastaa-tes stehen, der dazu neigt, die Bevölkerung mit immer restriktiveren Maßnahmen zu disziplinieren, je mehr sich die Auflösungserscheinungen verstärken. Das Denken wird seine abstraktive Fähigkeit verlieren, während es immer mehr durch eine dem Computermodell entsprechende analytische und sequenzielle Vorgehensweise ersetzt wird. Die Begriffe von Prozess und Struktur werden verloren gehen und einfachen linguistischen und formal-analytischen Studien Platz machen. Mode, Sprache, gesellschaftliche Stilformen, Musik, Architektur, bildende Künste und Literatur – sie alle werden destrukturiert sein. Und in jedem Fall wird man diese in sämtlichen Bereichen stattfindende Vermischung von Stilformen als einen großen Fortschritt verehren, so wie es in der Geschichte bereits mit dem für imperiale Dekadenz so charakteristischen Eklektizismus geschehen ist.

Dann wird die ehemalige Hoffnung, alles in den Händen einer einzigen Macht zu vereinheitlichen, für immer verschwinden. In dieser Verfinsterung der Vernunft und Erschöpfung der Völker wird das Feld dem Fanatismus jeglicher Schattierung offenstehen, der Verneinung des Lebens, dem Selbstmordkult und dem ungeschminkten Fundamentalismus. Dann wird es weder Wissenschaft noch große geistige Revolutionen geben, nur noch Tech-

nologie, die man dann „Wissenschaft“ nennen wird. Lokalpatriotische Strömungen und ethnische Kämpfe werden erneut auftauchen und die benachteiligten Völker werden sich in einem Wirbelsturm auf die Entscheidungszentren stürzen, wobei die früher überfüllten Großstädte verlassen zurückbleiben werden. Andauernde Bürgerkriege werden diesen armen Planeten erschüttern, auf dem wir nicht leben möchten. Kurz gesagt ist das der Teil der Geschichte, die sich in zahlreichen Zivilisationen wiederholte, die zu ihrer Zeit an ihren unendlichen Fortschritt geglaubt hatten. All diese Kulturen endeten in der Auflösung, aber glücklicherweise erhoben sich bei deren Zusammenbruch neue menschliche Impulse an anderen Orten und in dieser Abfolge wurde das Alte durch das Neue überwunden. Es ist klar, dass es in einem einzigen, weltweit geschlossenen System keinen Platz für das Entstehen einer anderen Zivilisation gibt, sondern lediglich für ein langes und dunkles globales Mittelalter.

Wenn sich das bezüglich des beschriebenen Modells in den Briefen Gesagte als komplett falsch erweist, brauchen wir uns weiter keine Sorgen zu machen. Wenn der mechanische Prozess der geschichtlichen Strukturen uns aber in die beschriebene Richtung führt, dann ist es Zeit, dass wir uns fragen, wie der Mensch die Richtung des Geschehens verändern kann. Und wer könnte diese riesige Richtungsänderung bewirken, wenn nicht die Völker, die letztendlich das Subjekt der Geschichte sind? Werden wir die ausreichende Reife erreicht haben, um zu verstehen, dass es von nun an keinen Fortschritt geben wird, wenn er nicht *von allen und für alle* ist? Das ist die zweite Hypothese, die in den Briefen untersucht wird.

Wenn diese Idee den Völkern bewusst wird (und es ist gut, sie zu wiederholen), nämlich dass es keinen Fortschritt geben wird, wenn er nicht *von allen und für alle* ist, so wird der Kampf klar sein. Auf der letzten Stufe der Destrukturierung werden neue Winde zu wehen beginnen, und zwar in der gesellschaftlichen Basis. In den Stadtteilen, in den Nachbarschaften, in den bescheidensten Arbeitsplätzen wird sich das Sozialgefüge zu regenerieren beginnen. Das wird wie ein spontanes Phänomen erscheinen und es wird sich im Entstehen von vielfältigen, von Arbeitenden gebildeten Basisgruppen wiederholen, die sich zusehends von der Bevormundung der Gewerkschaftsspitzen unabhängig machen. Es werden zahlreiche politische Gruppierungen ohne zentrale Organisationsform entstehen, die sich gegen die etablierten politischen Spitzenorganisationen stellen. Die Auseinandersetzung wird in jeder Fabrik, in jedem Büro und in jedem Unternehmen beginnen. Ausgehend von den unmittelbaren Forderungen wird das Bewusstsein bezüglich der umfassenderen Situation zunehmen, dass die Arbeit nämlich mehr menschlichen Wert besitzt als das Kapital und dass das Risiko, das die Arbeit trägt, offensichtlicher ist als das des Kapitals, wenn es darum geht, Prioritäten festzulegen. Dann werden die Leute leicht zum Schluss kommen, dass der Unternehmensgewinn in die Schaffung neuer Arbeitsquellen oder aber in andere Sektoren investiert werden muss, um so die Produktion zu steigern, anstatt in die Spekulation zu fließen, die letztendlich nur das Finanzkapital stärkt, Betriebsschließungen zur Folge hat und schließlich zum Zusammenbruch des Produktionsapparates führt. Der Unternehmer und die Unternehmerin werden feststellen, dass sie zu einfachen

Angestellten der Banken geworden sind und dass in dieser Notsituation ihre natürlichen Verbündeten die Arbeitenden sind.

Der soziale Gärstoff wird wieder zu brodeln beginnen und der klare und offene Kampf zwischen dem Spekulationskapital in seiner reinsten Eigenschaft als abstrakte und unmenschliche Kraft und den Arbeitskräften, den wirklichen Hebeln der Veränderung der Welt, wird entfesselt werden. Die Leute werden zu verstehen beginnen, dass der Fortschritt nicht von den gegenüber den Banken angehäuften Schulden abhängt, sondern dass die Banken den Unternehmen Kredite geben müssen, ohne dafür Zinsen zu verlangen. Und es wird auch klar werden, dass die zum Kollaps führende Konzentration nicht aufgehalten werden kann, außer mittels einer Umverteilung der Reichtümer zu Gunsten der benachteiligten Gebiete. Die wirkliche, plebiszitäre und direkte Demokratie wird zu einer Notwendigkeit werden, weil die Leute aus der Agonie der Teilnahmslosigkeit und der ständigen Bedrohung durch soziale Unruhen herauskommen möchten. Die staatliche Macht wird umgestaltet werden, weil die Struktur der vom Kapital abhängigen formalen Demokratie jegliche Vertrauensbasis und Bedeutung verloren haben wird.

Zweifellos wird diesem zweiten möglichen Krisenszenario eine Brutphase vorangehen, in der sich die Probleme zuspitzen werden. Dann wird eine Reihe von Fortschritten und Rückschlägen eintreten, wobei sich jeder Erfolg dank der schnellen Kommunikationsmittel in jedem noch so entfernten Ort der Erde als *Beispielleffekt* vervielfacht. Es wird sich nicht einmal um die Machtübernahme in den Nationalstaaten handeln, sondern um eine weltweite Situation, in der sich diese gesellschaftlichen Phänomene

als Vorläufer einer radikalen Änderung der Richtung der Geschehnisse vervielfachen werden. Anstatt den Prozess im so oft wiederholten mechanischen Kollaps enden zu lassen, werden sich der Wille zur Veränderung und die Völker der Erde auf den Weg zur *universellen menschlichen Nation* machen.

Eben auf diese zweite Möglichkeit, auf diese Alternative, setzen die heutigen Humanisten. Sie haben zu viel Vertrauen in den Menschen, als dass sie glauben könnten, dass alles in einem Unsinn enden wird. Auch wenn sie sich nicht als Avantgarde des menschlichen Prozesses fühlen, so sind sie doch bereit, diese Entwicklung gemäß ihren Kräften bestmöglich zu begleiten, und zwar von den Positionen aus, in denen sie sich befinden.

Ich möchte nicht mehr Zeit in Anspruch nehmen, um das Buch, das wir heute vor uns liegen haben, weiter zu kommentieren. Ich möchte mich lediglich für die Geduld und Toleranz bedanken, die Sie gezeigt haben, indem Sie dieser langweiligen Darlegung gefolgt sind.

Das ist alles. Vielen Dank.

Anmerkungen des Übersetzers

¹ Im Original *regionalización*. Damit ist nicht die Regionalisierung innerhalb eines Landes gemeint, sondern vielmehr die Bildung der regionalen Integrationsräume, die mehrere Länder einer (geographischen) Region umfassen können.

² I.O. *conflictos regionales*: auch hier sind nicht Regionen innerhalb eines Landes gemeint, sondern eben Konflikte zwischen den regionalen Integrationsräumen, deswegen haben wir das hier mit überregionalen Konflikten übersetzt.

³ I.O. „...*en el centro de Europa, en el Este y en los Balcanes*“. Aufgrund dem unterschiedlichen Gebrauch dieser Begriffe im Spanischen und Deutschen haben wir das mit „in Osteuropa, in Ländern der früheren Sowjetunion sowie auf dem Balkan“ übersetzt.

⁴ I. O. „...*en Medio Oriente, Levante y Asia Anterior*“. Hier haben wir diese Regionen im deutschen Begriff „Vorderasien“ zusammengefasst, der all diese drei Regionen umfasst.

⁵ I.O. *desadaptación*.

⁶ I. O. *Retención*: Retention; das, was aufbewahrt, beibehalten, zurückgehalten, im Gedächtnis behalten wurde. Etwas vereinfacht haben wir den Begriff mit Speicherung übersetzt.

⁷ I.O. *La conciencia infiere más de lo que percibe. Inferir* bedeutet eigentlich schließen, folgern, annehmen. In unserem Kontext ist aber damit gemeint, etwas als gegeben anzunehmen.

⁸ I.O. *Creencia*: das ist ein Schlüsselbegriff in Silos Denken. Damit meint er nicht einfach eine Glaubensvorstellung und noch weniger einen Glauben, sondern eben etwas, was als sicher angenommen wird, eine Gewissheit, dass etwas so ist, wie ich glaube, eine unerschütterliche Überzeugung. In unserer Übersetzung mit *Glaubensgewissheit* stützen wir uns auf den ebenso übersetzten Begriff aus Ortega y Gassets Vortrag Ideen und *Glaubensgewissheiten*.

⁹ I.O. *Futurizaciones*: eigentlich Futurisierungen, wobei es diesen Begriff im Deutschen aber nicht gibt. Mit *futurieren* ist gemeint, etwas in die Zukunft zu projizieren.

¹⁰ I.O. *grupos regionales*. Wie bereits in den Anmerkungen (1) und (2) sind auch hier nicht regionale Gruppen innerhalb eines Landes gemeint, sondern eher Gruppen, die innerhalb eines regionalen Integrationsraums agieren. Deshalb haben wir den Begriff hier mit Interessen innerhalb eines Integrationsraums übersetzt.

¹¹ I.O. *un proceso de regionalización económica y política*. Siehe auch Anmerkungen (1), (2) und (10). Im selben Sinne haben wir das mit einem Prozess der Bildung wirtschaftlicher und politischer Integrationsräume übersetzt.

Silos Botschaft

Silo

Die von Silo im Juli 2002 bekannt gegebene Botschaft besteht aus drei Teilen: dem Buch, der Erfahrung und dem Weg.

Das Buch ist seit geraumer Zeit als „Der Innere Blick“ bekannt.

Die Erfahrung wird durch acht Zeremonien vermittelt.

Der Weg ist eine Zusammenstellung von Reflexionen und Empfehlungen.

150 Seiten, 15x10 cm

ISBN: 978-3-9524725-0-7



Notizen zur Psychologie Silo

Die „Notizen zur Psychologie“ präsentieren einen neuen Vorstoß, den menschlichen Geist zu verstehen. Sie wenden sich an ein vielfältiges Publikum.

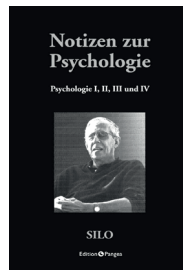
Für die an persönlicher Weiterentwicklung interessierte Leserschaft stellt das Werk einen vertrauenswürdigen Begleiter und eine „innere Landkarte“ auf dem Weg einer tiefgehenden spirituellen Reise dar. Eine Reise, die mit dem Verständnis von sich selbst und den Wurzeln des geistigen Leidens beginnt, anschließend verschiedene Techniken zur inneren Entwicklung vermittelt und schließlich den Zugang zu höchst inspirierten geistigen Zuständen eröffnet.

Für die an Psychologie und Existenzphilosophie interessierte Leserschaft stellen diese „Notizen“ eine phänomenologische Psychologie von beach-

tenswerter Strenge und Tiefe dar, welche vielversprechende Einblicke in Schlüsselregionen des menschlichen Geistes eröffnet. Es sind jene Regionen, welche bei der Befreiung des menschlichen Bewusstseins von Nihilismus, Widerspruch und Gewalt eine entscheidende Rolle spielen

392 Seiten, 18,5x11,5 cm

ISBN: 978-3-9524725-1-4



Der Tag des geflügelten Löwen

Silo

Der Tag des geflügelten Löwen ist eine Sammlung von Kurzgeschichten, Erzählungen und fantastischen Geschichten.

Die Erzählungen reichen von der bewegenden Geschichte eines afrikanischen Führers bis hin zur unterhaltsamen Aktivität eines Übermenschen, der seine geistigen und gymnastischen Fähigkeiten dazu nutzt, das Gravitationsgesetz außer Kraft zu setzen.

Silo überrascht uns in dieser Facette als Autor fantastischer Literatur aufs Neue. Tatsächlich handelt es sich aber nicht um Fantasien, die uns in Traumwelten entführen sollen, sondern um Geschichten, die uns subtil zu den wichtigen Dingen des Lebens hinführen.

Silos Geschichten inspirieren, unterhalten und provozieren die Gedanken in neue Richtungen.

145 Seiten, 18,5x11,5 cm

ISBN: 978-3-907127-04-9



Die Erde menschlich machen

Silo

Dieses Werk besteht aus drei in zwischen Prosa und Gedicht verfassten Schriften:

Der Innere Blick handelt von der Überwindung des geistigen Leidens, indem man die eigenen Handlungen auf die gesellschaftliche Welt richtet, auf die Welt der anderen Menschen. Es beschreibt sinnbildlich den inneren Weg aus der Sinnlosigkeit heraus bis zur reichen Fülle eines erweckten und bewussten Lebens.

Die Innere Landschaft handelt vom Sinn des Lebens im Zusammenhang mit dem Kampf gegen den Nihilismus im Inneren des Menschen und im gesellschaftlichen Leben und ruft dazu auf, dieses Leben in Handlung und Kampf zu verwandeln, um die Erde menschlich zu machen.

Die Menschliche Landschaft versucht, der Handlung in der Welt eine Grundlage zu geben, indem Bedeutungen und Interpretationen der scheinbar endgültig anerkannten Wertvorstellungen und Institutionen neu ausgerichtet werden: Die Erziehung, die Geschichte, die Ideologien, die Gewalt, das

Gesetz, der Staat und die Religion.

Es handelt sich um drei in eine Abfolge gestellte Momente, die von der tiefsten Innerlichkeit ausgehen und bis zur äußeren und menschlichen Landschaft hinreichen. Es handelt sich um einen Weg, um eine stetige Verlagerung des Standpunktes, der im Intimsten und Persönlichsten seinen Anfang nimmt und in einer Öffnung zur zwischenmenschlichen, gesellschaftlichen und geschichtlichen Welt endet.

216 Seiten, 18.5x11.5 cm

ISBN 978-3-907127-09-4



Universelle Wurzelmythen Silo

In jeder Kultur oder Gruppe, in jedem Volk oder Individuum gibt es eine geschichtliche Ansammlung, auf deren Grundlage die Welt gedeutet wird. Die Ideale, Befürchtungen und Hoffnungen eines Volkes sind nicht als „kalte Ideen“ verankert, sondern als dynamische Bilder, welche die menschlichen Verhaltensweisen in die eine oder andere Richtung antreiben.

Jede geschichtliche Epoche besitzt solche grundlegenden und zweifelsfreien Gewissheiten, deren kollektive mythische Struktur – ob sakralisiert oder nicht – dem Zusammenhalt der menschlichen Gruppen dient und ihnen Identität verleiht.

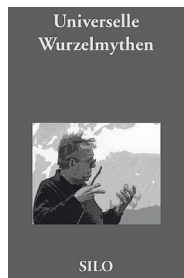
Silo beschränkt sich in diesem Werk auf die großen Wurzelmythen, wobei er unter Wurzelmythos jenen Kern der mythischen Ideenbildung versteht, der sich unter Beibehaltung seines zentralen Handlungsablaufs von Volk zu Volk fortgepflanzt und so Universalität erreicht hat, auch wenn

sich dabei die Namen, Figuren und sekundären Merkmale geändert haben.

Sollten in der gegenwärtigen Situation der Menschheit neue Mythen auftauchen, so ist zu hoffen, dass diese gewaltigen Kräfte, welche die Geschichte freisetzt, dazu dienen mögen, eine weltweite und wahrhaft menschliche Zivilisation entstehen zu lassen, in der die Ungleichheit und Intoleranz für immer verbannt sind.

268 Seiten, 18.5x11.5 cm

ISBN: 978-3-907127-13-1



Vorschlag zur Versöhnung

Dario Ergas Benmayor
José Rivadeneyra Orihuela
Madeleine John Pozzi-Escot

Die Autoren des Buches legen in dieser kurzen Schrift dar, dass die Ursache für Leiden und Gewalt im Verlust eines transzendenten Lebenssinns liegt. Dieser Sinn ist nichts Äußerliches, sondern er befindet sich im Innersten jedes Menschen. Ein für die globale Welt veraltetes Werte- und Glaubenssystem verhindert, dass der menschliche Blick zu jener Tiefe des Bewusstseins gelangt.

Dieses überholte Glaubenssystem fördert Leiden, Gewalt, Ressentiment und Schuld und es rechtfertigt sie. Außerdem betrachtet es den Menschen als natürliches Wesen, welches unfähig ist, seine geistige Struktur sowie die gesellschaftliche

Struktur, in der es lebt, zu verändern. Um diesen Kern nihilistischer Glaubensvorstellungen zu ändern, bedarf es einer Erfahrung, welche eine neue Spiritualität wachruft. Um die Annäherung an eine solche Erfahrung zu erleichtern, schlagen die Autoren diesen Weg der Versöhnung vor.

76 Seiten, 18.5x11.5 cm

ISBN: 978-3-907127-00-1



Selbstbefreiung

Luis A. Ammann

Die Methode der Selbstbefreiung ist ein konkreter Vorschlag an all jene, die sich selbst wirklich kennenlernen möchten. Sie ermöglicht, die grundlegenden Motivationen des eigenen Verhaltens zu verstehen und zu verändern. Die Methode erlaubt auch, Licht auf die dunklen Regionen der Vergangenheit zu werfen, diese zu verarbeiten und in der Zukunft eine neue Richtung einzuschlagen.

Dieses Werkzeug zur persönlichen Entwicklung ermöglicht allen, die es ernsthaft üben und anwenden, das Leiden mehr und mehr zu überwinden und sich von festgefahrenen Verhaltensweisen und Bedingtheiten zu befreien. Die Methode der Selbstbefreiung ist keine Therapie und sie isoliert den Menschen nicht von seiner Umgebung. Ihr Wert besteht vielmehr darin, die Handlungsweise des einzelnen Menschen in seinem sozialen Umfeld zu verbessern und zu entfalten.

Das Selbstbefreiungssystem stellt eine konkrete Anwendung der psychologischen Lehre des argentinischen Denkers Silo dar.

376 Seiten, 18.5x11.5 cm

ISBN: 978-3-9524725-6-9

